

PÄDAGOGISCHE KONZEPTION

Kindertagesstätte Estricher Weg

Vereinbarung über Inhalte und Qualität der Erziehung,
Bildung und Betreuung



**Herausgeberin**

Stadtverwaltung Trier
Jugendamt
Am Augustinerhof, 54290 Trier
www.trier.de

Verantwortlich für die Umsetzung

Das Team der Kindertagesstätte der Kindertagesstätte Estricher Weg
Fachberatung der städtischen Kindertagesstätten
Gesamtleitung der städtischen Kindertagesstätten und Stadt Trier als Träger

Verfasser dieser Ausgabe

Das Team der Kindertagesstätte
Ulrike Hölzmer | Ständige Stellvertretung der Kitaleitung
Sven Dickel | Kitaleitung
Luca Kern-Siptár | Fachberatung der städtischen Kindertagesstätten
Kai Neitzert | Gesamtleitung der städtischen Kindertagesstätten

Hinweis - Urheberrecht

Bilder, Grafiken und das Logo sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb einer vorherigen schriftlichen Einwilligung des Trägers.

Vorwort

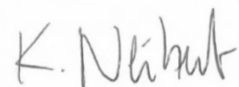
Liebe Leserin, lieber Leser,

wir bezeichnen das Leitbild, die Konzeption und das Qualitätsmanagement(-system) als die wichtigsten Grundsteine der pädagogischen Ausrichtung unserer Kitas. Im Leitbild der städtischen Kitas sind unsere Zielsetzungen enthalten. Die Konzeption beschreibt, wie wir diese Zielsetzungen pädagogisch begründen und im Alltag umsetzen. Das Qualitätsmanagement(-system) sichert die Umsetzung der Inhalte aus Leitbild und Konzeption und macht sie für alle Beteiligten überprüfbar.

In dieser Konzeption werden Sie sogenannte Querschnittsthemen finden. Damit bezeichnen wir pädagogische Schwerpunkte, denen in allen städtischen Einrichtungen eine gleichermaßen hohe Bedeutung beigemessen wird. Querschnittsthemen durchdringen das gesamte pädagogische Konzept und sollen sich *quer* durch die Alltagsgestaltung ziehen und sich dort in allen Bereichen wiederfinden.

Darüber hinaus ist das Konzept der Kindertagesstätte Estricher Weg durch eine individuelle Schwerpunktsetzung geprägt. Der Sozialraum der Kita, die Zusammensetzung des pädagogischen Teams und die strukturellen Rahmenbedingungen nehmen Einfluss auf das charakteristische Profil der Einrichtung. Diese pädagogischen Schwerpunkte finden Sie im Kapitel 5 und in den Anlagen.

Wir verstehen unsere Kindertagesstätten und unsere Trägerschaft als „lernende Organisationen“ und freuen uns auf einen stetigen Entwicklungsprozess unter der Beteiligung von Kindern, Eltern, Team, Leitung und Träger.



Kai Neitzert,
Gesamtleiter städt. Kindertagesstätten

Liebe interessierte Leserinnen und Leser,

der Kindergarten ist die erste Bildungseinrichtung die ein Kind besucht und daher eine wichtige Wahl für Eltern und Sorgeberechtigte. In diesem Zusammenhang stellen sich viele Fragen. Gibt es einen inhaltlichen Schwerpunkt in der pädagogischen Arbeit der Einrichtung, wie sind die Bildungsräume eingerichtet, wie gestalten sich Übergänge, wie wird das Thema Nachhaltigkeit aufgegriffen.

Wir freuen uns Ihnen auf diese und anderen Fragen auf folgenden Seiten eine Antwort zu geben.

Diese Konzeption wurde auf den Grundlagen der Bildungs- und Erziehungsempfehlung des Landes Rheinland-Pfalz, den Qualitätszielen und dem Leitbild der städtischen Kindertagesstätten Trier, zusammen mit dem pädagogischen Team der Kindertagesstätte Estricher Weg erarbeitet und befindet sich in einem ständigen Prozess der Weiterentwicklung.

Wir danken Ihnen für das Interesse an unserer Arbeit und wünschen viel Spaß beim Lesen.



Sven Dickel
Leitung der Kindertagesstätte

Inhaltsverzeichnis

1. Die Basis der pädagogischen Konzeption

- 1.1 Informationen zum Träger und zur Einrichtung
- 1.2 Leitbild der städtischen Kindertagesstätten
- 1.3 Gesetzliche Grundlagen
- 1.4 Qualitätsentwicklung und –sicherung

2. Querschnittsthemen

- 2.1 Kinder stärken und Kinderrechte
- 2.2 Partizipation und Demokratiebildung
- 2.3 Individuelle Unterschiede als Bereicherung – Inklusion
- 2.4 Alltagsintegrierte sprachliche Bildung
- 2.5 Sexualfreundliche und geschlechterbewusste Pädagogik

3. Die Kindertagesstätte - Ausrichtung und Struktur

- 3.1 Pädagogischer Ansatz und Profil der Einrichtung
- 3.2 Unser Bild vom Kind
- 3.3 Bildung und Erziehung
- 3.4 Altersstruktur und Gruppenformen
- 3.5 Das Raumkonzept
- 3.6 Gestaltung des Alltags
- 3.7 Sozialraum und Vernetzung

4. Bildungs- und Erziehungsbereiche

- 4.1 Wahrnehmung
- 4.2 Bewegung
- 4.3 Künstlerischer- kreativer Bereich
- 4.4 Interkulturelles Lernen
- 4.5 Gestaltung von Gemeinschaft und Beziehungen
- 4.6 Naturerfahrung und Ökologie
- 4.7 Körper, Gesundheit und Resilienz
- 4.8 Religiöse und Interreligiöse Bildung

5. Methodische Aspekte

- 5.1 Räumliche Gestaltung und Spielflächen im Freien
- 5.2 Leben und Lernen in der Gruppe
- 5.3 Das Spiel als Lernform
- 5.4 Situationsorientiertes Lernen und Projektarbeit

6. Beobachtung und Dokumentation der Bildungs- und Entwicklungsprozesse

7. Kinder im Kleinstkindalter

- 7.1 Eingewöhnung im Nestbereich
- 7.2 Partizipation von Kindern unter drei Jahren
- 7.3 Spezifische Bedürfnisse im Kleinstkindalter
- 7.4 Gestaltung des Alltages
- 7.5 Besondere Aspekte der Raumgestaltung im Nestbereich

8. Übergangsgestaltung nach Innen und Außen

- 8.1 Aufnahme in die Kita
- 8.2 Übergang aus dem Nestbereich in den Kindergartenbereich
- 8.3 Übergangsgestaltung zwischen Kita und Grundschule

9. Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern und Familien

10. Pädagogische Fachkräfte und Teamarbeit

- 10.1 Zusammenarbeit der pädagogischen Fachkräfte
- 10.2 Teambesprechungen
- 10.3 Fortbildung
- 10.4 Lernort Praxis

ANLAGEN

Anlage 1: Maßnahmenplan bei Personalunterschreitung

Anlage 2: Kinderschutzkonzept der städtischen Kindertagesstätten

Alle pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden im Folgenden *Erzieherinnen und Erzieher* oder *pädagogische Fachkräfte* genannt. Diese Bezeichnungen beziehen alle pädagogischen Berufsgruppen mit ein, die in unseren Kindertagesstätten tätig sind.

Mit *Mitarbeitende* sprechen wir alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an, die in unseren Kindertagesstätten z.B. in der Küche, Reinigung oder der pädagogischen Arbeit tätig sind.

Mit *Eltern* sind im Folgenden alle Personensorgeberechtigten angesprochen.

1. Die Basis der pädagogischen Konzeption

1.1 Informationen zum Träger und zur Einrichtung

Die Trägerschaft der städtischen Kindertagesstätten Alt-Tarforst, Estricher Weg, Feyen, Im Freschfeld, Trimmelter Hof und der Deutsch-Französischen Kindertagesstätte wird von der Stadt Trier, vertreten durch den Oberbürgermeister und der Sozialdezernentin, Jugendamtsleiter und dem Abteilungsleiter Kindertagesbetreuung sowie dem Gesamtleiter der städtischen Kindertagesstätten wahrgenommen.

Als Träger der kommunalen Kindertagesstätten sehen wir uns selbst als einen wichtigen Bestandteil unserer Region und der demokratischen Gesellschaft. Wir nehmen unseren gesetzlichen Auftrag zur Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern neuer Generationen ernst und erkennen die damit verbundene Verantwortung.

Stadtverwaltung Trier

Jugendamt der Stadt Trier
Am Augustinerhof, 54290 Trier
www.trier.de

Betreuungsangebot

Die Betriebserlaubnis der Kindertagesstätte Estricher Weg gilt für insgesamt 105 Betreuungsplätze. Davon stehen 32 Plätze für Kinder unter 3 Jahren sowie 73 Plätze für Kinder ab 3 Jahren zur Verfügung.

Öffnungszeiten

Kernzeit 7:00 Uhr – 17:00 Uhr

Aufnahmevoraussetzungen

Unsere Kindertagesstätte kann von Kindern besucht werden, die im Einzugsgebiet der Kita wohnen. Die Vergabe der Plätze erfolgt zweimal jährlich nach einem festen Rhythmus. Das Geburtsdatum der Kinder und die familiäre Situation dienen als Vergabekriterien.

1.2 Leitbild der städtischen Kindertagesstätten

Wir, die Kindertagesstätten Alt-Tarforst, Trimmelter Hof, Feyen, Estricher Weg, Im Freschfeld sowie die Deutsch-Französische Kindertagesstätte, sind Tageseinrichtungen in Trägerschaft der Stadt Trier. Wir sichern den uns anvertrauten Kindern, unabhängig von Herkunft, Geschlecht und sozialem Status, Lern- und Entwicklungschancen zu. In Zusammenarbeit und im Austausch mit anderen Institutionen sind wir eine wichtige Anlaufstelle für Familien und Teil der Infrastruktur des jeweiligen Sozialraums. Wir nehmen unseren gesetzlichen Auftrag zur familienergänzenden Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern wahr und übernehmen die damit verbundene Verantwortung.

Die städtischen Kindertagesstätten sind für die uns anvertrauten Kinder Orte der Kommunikation und Interaktion. Wir ermöglichen schon heute und auch in der Zukunft das Lernen in sozialen Zusammenhängen. Wir vermitteln ein gesellschaftliches und demokratisches Zusammenleben auf Grundlage des Inklusionsgedankens, das durch Respekt und Vielfalt geprägt wird.

Mit diesem Leitbild möchten wir unseren Beitrag dazu leisten, auch kommende Generationen für die Herausforderungen der Zukunft zu stärken und das demokratische Handeln und Denken zu fördern. Die Anerkennung und Wertschätzung von Vielfalt und die Förderung der Gemeinschaft stehen dabei an vorderster Stelle.

Kinder

Zu unserer Grundhaltung gehört die Anerkennung der Besonderheiten eines jeden Kindes. Seine individuellen Voraussetzungen, Bedürfnisse und Fähigkeiten werden berücksichtigt, in die Planung und das alltägliche Tun einbezogen. Wir legen großen Wert darauf, dass sich alle pädagogischen Fachkräfte an den individuellen Stärken und Ressourcen eines jeden Kindes orientieren. Wir sehen Kinder als aktiv Lernende, die sich durch spielerisches Tun und lebhaftes Spiel bilden. Im Rahmen der Gesundheitsförderung und der zunehmend längeren Betreuungszeit der Kinder in der Kita gewinnen die Themen Ernährungsbildung, Bewegung und Entspannung zunehmend an Bedeutung. Das aktive Auseinandersetzen mit Natur und Umwelt ist gerade im städtischen Raum von großer Bedeutung und somit Bestandteil unserer Tagesgestaltung.

Über den Schutz und die Fürsorge durch Erwachsene hinaus, sehen wir Kinder als Gestalter ihrer eigenen Entwicklung und Träger eigener Rechte. Neben den Schutzrechten, wie dem Recht auf gewaltfreie Erziehung, werden insbesondere die Entwicklungs- und Partizipationsrechte von Kindern im Alltag beachtet und umgesetzt. Zudem erlebt sich jedes Kind als ein Teil der Gruppe und lernt sich mit seiner Persönlichkeit in diese einzubringen und Regelungen sowie Grenzen im Einklang der Gemeinschaft zu beachten.

Somit verstehen wir unsere Kitas als Orte, an denen Kinder Beteiligung, Respekt, Toleranz und demokratisches Bewusstsein erfahren und durch Mitsprache in ihrem Leben verankern können.



Eltern und Familien

In unseren Kindertagesstätten ist jede Familie willkommen. Wir leben eine kooperative Zusammenarbeit und einen von Vertrauen und Offenheit geprägten Umgang mit den Familien der betreuten Kinder. Information und Beratung in unserem Wirkungsbereich sowie eine wertschätzende Beteiligung von Eltern und Erziehungsberechtigten bilden die Grundlagen dieser Zusammenarbeit.

Für Eltern und Erziehungsberechtigte sind unsere pädagogischen Fachkräfte kompetente und professionelle Ansprechpersonen in Bildungs- und Erziehungsfragen. Bei Bedarf und nach Abstimmung mit den Eltern vermitteln sie weitergehende Beratungsangebote. Im Sinne der gemeinsamen Verantwortung zum Wohl der Kinder, ist das Miteinander in unserer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft geprägt von einem respektvollen, wertschätzenden Umgang und einer verlässlichen Kommunikation auf Augenhöhe sowie einer transparenten Darstellung der pädagogischen Arbeit.

Wir unterstützen und fördern die Arbeit der Elterngremien und die Beteiligung der Eltern im Alltag. Darüber hinaus sind Eltern, Erziehungsberechtigte und Familien in jeder Kindertagesstätte eingeladen, sich mit ihren Kompetenzen und Ressourcen einzubringen.

Mitarbeitende

Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind für die tägliche Arbeit in unseren Kindertagesstätten bedeutsam. Sie bringen ihre beruflichen und persönlichen Fähigkeiten in die Arbeit ein. Ihre fachlichen Kompetenzen schulen sie zielgerichtet und nutzen Qualifizierungsmaßnahmen. Der Träger unterstützt sie hierbei in vielfältiger Form.

Uns ist es wichtig, dass unsere pädagogischen Fachkräfte gegenüber den Kindern als Dialogpartner und Impulsgeber handeln und für sie eine anregende Lern- und Erfahrungswelt gestalten. Dabei orientieren sie sich an der Lebenswelt und den Bedarfen der Kinder und Familien. Wir suchen gezielt nach qualifizierten Fachkräften, die sich mit Begeisterung für Kinder engagieren, deren Entwicklung begleiten, fördern und sich für eine hohe Qualität in der Kindertagesbetreuung einsetzen.

Wir gestalten und reflektieren unsere Arbeit in gegenseitiger Solidarität, Offenheit und Wertschätzung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden. Eine loyale und verlässliche Zusammenarbeit zwischen Träger, Leitung, Mitarbeitern sowie innerhalb der Teams ist unser Anspruch. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leben eine prinzipielle Offenheit für und Wertschätzung von Vielfalt.

Leitung

Die Leitungskräfte schaffen in den Kindertagesstätten durch transparentes und klares Leitungshandeln ein von Vertrauen und Wertschätzung geprägtes Arbeitsklima. Sie binden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die für sie relevanten Veränderungsprozesse mit ein. Sie sind gemeinsam mit dem Träger dafür verantwortlich, dass alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Motivation, Eigeninitiative und Engagement zeigen und verinnerlichen können.

Sie befassen sich mit pädagogischen Themen und stehen aktuellen Bildungsthemen aufgeschlossen gegenüber. Im Sinne des „lebenslangen Lernens“ und der Kindertagesstätte als „lernende Organisation“ vertiefen und stärken sie durch regelmäßige Fort- und Weiterbildung ihre fachlichen

Qualifikationen und Kompetenzen. Zudem nutzen sie Netzwerke und Verbindungen zum Gemeinwesen.

Leiten bedeutet für uns, offen zu kommunizieren, eigenverantwortlich Gestaltungs- und Entscheidungsfreiräume zu nutzen, zuverlässig zu handeln und im Einvernehmen mit dem Träger zu entscheiden. Leitungen engagieren sich für bestmögliche Lern- und Bildungschancen aller Kinder. Sie stehen für eine interkulturelle Offenheit und leben das Leitbild im täglichen Handeln vor. Sie übernehmen Verantwortung und erfüllen ihre Vorbildfunktion gegenüber den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Sie vertreten die jeweilige Kindertagesstätte im Sinne des Trägers in der Öffentlichkeit.

Träger

Der Träger strebt eine dauerhaft hohe Qualität an und entwickelt in diesem Sinne seine Strukturen kontinuierlich weiter. Er schafft die Rahmenbedingungen um aktive Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsprozesse in den Kindertagesstätten zu ermöglichen.

Der Träger verpflichtet sich dazu, die Bedingungen dafür zu gewährleisten, dass die pädagogischen Fachkräfte jedes Kind individuell unterstützen und fördern können und kein Kind aufgrund seiner Herkunft, Familiensprache, Beeinträchtigung oder anderer Differenzen zu benachteiligen. Er stellt sich dadurch besonders der Herausforderung die strukturellen Gegebenheiten und zukünftige Planungsaspekte anzupassen und zu sichern.

Neben der pädagogischen Qualität in unseren Einrichtungen steht er als Bauträger auch für gute räumliche Bedingungen in den einzelnen Häusern und stellt hierzu im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten die benötigten Mittel bereit.

Zukunft

Wir sind uns sicher, dass sich unsere Kindertagesstätten auch zukünftig weiterentwickeln werden, um den veränderten Lebensumständen unserer Familien zu entsprechen. Unser gemeinsames Ziel ist es, neben einem quantitativen Ausbau immer auch die qualitative Weiterentwicklung voranzutreiben. Dann können unsere pädagogischen Fachkräfte eine zukunftsorientierte Pädagogik im Sinne der Partizipation und Demokratie und zum Wohl der Kinder gestalten.

Auch in der Zukunft werden unsere Kindertagesstätten wichtige Orte der Kommunikation und Interaktion für Kinder, Familien und jeweiligen Sozialraum sein.

1.3 Gesetzliche Grundlagen

Sozialgesetzbuch (SGB) VIII,

§ 22 Grundsätze der Förderung

- (1) Tageseinrichtungen sind Einrichtungen, in denen sich Kinder für einen Teil des Tages oder ganztägig aufhalten und in Gruppen gefördert werden [...].
- (2) Tageseinrichtungen für Kinder und Kindertagespflege sollen
 - die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern,
 - die Erziehung und Bildung in der Familie unterstützen und ergänzen,
 - den Eltern dabei helfen, Erwerbsfähigkeit und Kindererziehung besser miteinander vereinbaren zu können.
- (3) Der Förderauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein. Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und die ethnische Herkunft berücksichtigen.

Landesgesetz über die Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege (KiTaG)

§ 1 Ziel der Kindertagesbetreuung

- (1) Jedes Kind hat das Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit. Unter Beachtung dieses Rechts hat Kindertagesbetreuung das Ziel, die Erziehung der Kinder in der Familie zu unterstützen. Der Förderauftrag der Kindertagesbetreuung umfasst die Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes. [...]

Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland- Pfalz inkl. Qualitätsempfehlungen

Die Bildungs- und Erziehungsempfehlungen sind die Grundlage für die träger- und einrichtungsspezifische Konzeption und sollen so die inhaltlich qualitative Weiterentwicklung der Arbeit von Kitas unterstützen. Sie wurden 2004 mit dem Ziel veröffentlicht, Bildungsbegriff und -bereiche der Kitas zu konkretisieren, inhaltlich und methodisch zu aktualisieren und die Umsetzung in den Einrichtungen verbindlicher zu gestalten.

Das Ziel der Empfehlungen zur Qualität ist es, das Erreichte zu sichern und gleichzeitig eine qualitative Weiterentwicklung zu unterstützen. So finden die oben erwähnten Bildungs- und Erziehungsempfehlungen eine nachhaltige Verankerung.

1.4 Qualitätsentwicklung und –sicherung

Unsere Kindertagesstätten nehmen Familien in den Mittelpunkt und stellen das Wohl und die Entwicklung des Kindes in die Mitte. So knüpft die pädagogische Arbeit der städtischen Kitas, an den jeweiligen Lebenswelten der Kinder und ihrer Familien an und leistet einen Beitrag zur Unterstützung ihrer Entwicklung. Zur Umsetzung des gesetzlich verankerten familienergänzenden Erziehungs-, und Bildungsauftrags, ist die gelingende Einbeziehung und Zusammenarbeit mit Kindern und Eltern eine wichtige Grundlage. In diesem Sinne bedeutet Familienorientierung, die aktuellen Bedürfnisse und Erwartungen der Familien unserer Kindertageseinrichtungen zu kennen. Auf dieser Basis wollen wir eine zuverlässige Partnerschaft mit unseren Kindern und ihren Familien gestalten und unter Berücksichtigung der individuellen Gegebenheiten der Einrichtungen, der Familien und des Sozialraumes unsere pädagogische Arbeit gemeinsam weiterentwickeln.

Was bedeutet Qualität für uns?

Ein Qualitätsmanagement-System unterstützt uns wirksam, dem hohen Anspruch an die Qualität der Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern, sowie an die Zusammenarbeit mit Eltern gerecht zu werden und deren kontinuierliche Weiterentwicklung transparent zu gestalten. Im Leitbild der städtischen Kindertagesstätten, in den einrichtungsbezogenen Leitsätzen, sowie in den übergeordneten Qualitätszielen sind die Werthaltungen und Überzeugungen des Trägers und aller Mitarbeiter:innen zugrunde gelegt und abgebildet. Wir dokumentieren wie die Anforderungen und Erwartungen von Kindern, Eltern, Träger, Mitarbeiter:innen, sowie die gesetzlichen und fachlichen Anforderungen umgesetzt werden.

Wie sichern wir Qualität in unserer Kindertagesstätte?

Die Vereinbarung über Inhalte und Qualität der Erziehung, Bildung und Betreuung sind in den pädagogischen Konzeptionen der jeweiligen Kindertagesstätte festgeschrieben. Sie beschreiben das „was“ und „warum“ der pädagogischen Arbeit. Alle relevanten Abläufe werden durch eine geeignete Dokumentation im „Qualitätsmanagementhandbuch“ gesichert und beschreiben „wie“ wir unsere pädagogische Arbeit gestalten. In regelmäßigen Abständen überprüfen wir die Übereinstimmung der praktischen Arbeit mit der Dokumentation und können so unsere organisatorische und pädagogische Arbeit den veränderten Situationen anpassen.

Wir entwickeln weiter...

In unserer Kindertagesstätte sind bzw. werden die jeweiligen stellvertretenden Leitungen und weitere Mitarbeiter:innen, die als Multiplikator:innen für Qualitätsmanagement in den Einrichtungen vor Ort fungieren, geschult. Sie nehmen regelmäßig am Qualitätszirkel der Gesamteinrichtung der städtischen Kitas teil, um im Austausch auf veränderte gesellschaftliche Entwicklungen und Bedürfnisse sowie auf neueste wissenschaftliche Erkenntnisse zu reagieren und dahingehend die Prozesse in Zusammenarbeit mit den Kita-Teams und dem Träger weiter zu optimieren. Folgende Maßnahmen sichern die systematische Umsetzung, sowie die Weiterentwicklung von Leitbild und Konzeption in Form von Reflexion, Evaluation und Nutzung unterschiedlicher Instrumente des Qualitätsmanagements:

- Internes Audit
- Qualitätskonferenz
- Befragung für Eltern, Kinder, Team
- Beschwerdemanagement für Eltern, Kinder, Team
- Teilnahme an Fort- und Weiterbildungen, Supervision

2. Querschnittsthemen

2.1 Kinder stärken und Kinderrechte

Lange Zeit galt eine Anerkennung der Rechte von Kindern als unwichtig, sie wurden häufig als unmündige, unfertige Wesen wahrgenommen, denen die Erwachsenen stets überlegen waren. Spätestens mit der Verabschiedung der UN-Kinderrechtskonvention 1989 änderte sich dies grundlegend. Die Generalversammlung der Vereinten Nationen schuf damit das wichtigste internationale Menschenrechtsinstrumentarium für Kinder. Seit nunmehr fast 30 Jahren verdeutlicht die UN-Kinderrechtskonvention, dass Kinder mit ihrer Geburt das Recht haben, Rechte zu haben.¹

Sie haben das Recht auf Beteiligung und das Recht, als eine eigene Persönlichkeit mit wachsender Selbstbestimmungsfähigkeit ernst genommen und als eigener Rechtrträger wahrgenommen zu werden. Denn die Umsetzung des Rechts des Kindes, gehört zu werden, ist bedeutender Bestandteil der Vorbereitung des Kindes auf ein verantwortungsbewusstes Leben in einer freien Gesellschaft (Art. 29 (1) der UN-Kinderrechtskonvention).

Vier Grundprinzipien prägen den Charakter der Konvention:

- **Das Recht auf Gleichbehandlung (Art. 2 Abs. 1)**
Alle Artikel der UN-KRK gelten für jedes Kind der Welt. Kein Kind darf benachteiligt werden.
- **Vorrang des Kindeswohls (Art. 3 Abs. 1)**
Alle zu treffenden Entscheidungen, die sich auf Kinder auswirken können, müssen das Wohl des Kindes vorrangig berücksichtigen. Der Schutz von Kindern und die Förderung ihrer Entwicklung sind auch öffentliche Aufgabe.
- **Das Recht auf Leben und persönliche Entwicklung (Art. 6)**
Der Artikel verpflichtet die Staaten in „größtmöglichem Umfang“ die Entwicklung der Kinder zu sichern.
- **Achtung vor der Meinung und dem Willen des Kindes (Art 12)**

Wir sehen in Kindern nicht nur Objekte von Schutz und Fürsorge durch Erwachsene, sie sind Subjekte ihrer eigenen Entwicklung und Träger eigener Rechte. Neben den Schutzrechten, wie dem Recht auf gewaltfreie Erziehung und dem Schutz vor Ausbeutung und Missbrauch, werden insbesondere die Entwicklungs- und Partizipationsrechte von Kindern im Alltag beachtet und umgesetzt. Dazu zählen wir das Recht auf Bildung und Freiheit des Denkens und das Recht auf Anhörung, Meinungsäußerung und Berücksichtigung ihrer Standpunkte. Zudem erlebt sich jedes Kind als Teil der Gruppe und lernt, sich in diese einzufügen und Regelungen sowie Grenzen zugunsten der Gemeinschaft zu beachten.

Den Rechten der Kinder konsequent gerecht zu werden, so wie es die UN-Kinderrechtskonvention verlangt, erfordert insbesondere von öffentlichen Institutionen grundlegendes Umdenken. Interessen, Bedürfnisse und Perspektiven der Kinder sind bei allen sie betreffenden Entscheidungen zu berücksichtigen. Hierzu gehört, Kinder nach Möglichkeit frühzeitig bei allen Planungen und Entscheidungen zu beteiligen. Diese Idee, Kindern mehr Chancen zur Mitbestimmung einzuräumen, gehört zum Grundverständnis der UN-Kinderrechtskonvention.

¹ Vgl. Kinderschutz in der Kindertagesbetreuung Prävention und Intervention in der pädagogischen Arbeit, LVR Landschaftsverband Rheinland, Köln, Mai 2019

2.2 Partizipation und Demokratiebildung

Partizipation in unseren Kitas bedeutet mehr als nur, dass Kinder einfach „mitmachen“ dürfen. Denn die gesetzlichen Vorgaben sind eindeutig: Pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen sind verpflichtet, Kinder an Entscheidungen, die ihr Leben oder das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu beteiligen. Das geht klar aus der UN-Kinderrechtskonvention (Art. 12), dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (§ 8 SGB VIII) sowie den Kindertagesstättengesetzen der Länder hervor. § 45 (2) SGB VIII macht inzwischen sogar die Erteilung der Betriebserlaubnis von konzeptionell verankerten Partizipationsverfahren abhängig.

Wir empfinden Partizipation nicht als zusätzliche Aufgabe, die neben vielen anderen erbracht werden muss. Kinder zu beteiligen, ermöglicht uns vielmehr zentrale Aufgaben der Kindertagesstätten angemessen und wirkungsvoll umzusetzen. So gilt Partizipation als:

- „Schlüssel für gelingende Bildungsprozesse“, da Bildung ohne die aktive Beteiligung der Kinder nicht zu haben ist.
- notwendig für die Gestaltung von Inklusion, da eine Pädagogik der Vielfalt konkret nur durch Beteiligung der Einzelnen umzusetzen ist.²
- ein Beitrag zur Resilienzförderung bei Kindern, von der insbesondere Kinder in schwierigen Lebenslagen profitieren.³
- ein wichtiger Beitrag zum Kinderschutz (§ 45 (2) SGB VIII).
- einzige Möglichkeit, demokratische politische Bildung von Kindern in Kindertageseinrichtungen zu befördern.⁴

Unser Konzept der Partizipation baut auf dem Grundsatz **„Partizipation als Schlüssel zur Demokratie“** auf. Dies ermöglicht uns, dass wir unsere Kindertagesstätten zu demokratischen Orten entwickeln und den uns anvertrauten Kindern „echte“ Demokratieerfahrungen erlebbar machen können. Dazu ist es notwendig:

- die (Mitentscheidungs)Rechte der Kinder zu klären: Worüber dürfen sie genau mit oder selbst entscheiden und worüber nicht?
- Verlässliche Bildungsgremien einzuführen: Wo können sie ihre Interessen äußern und ihre Rechte einfordern und wie wird gemeinsam entschieden?
- Die Beteiligungsverfahren methodisch angemessen zu gestalten: Wie können sich die Kinder eine Meinung bilden, was brauchen sie dafür und wie wird ihnen das vermittelt?
- Die Interaktion zwischen den Beteiligten respektvoll und dialogisch gestalten: Wie gelingt es, Kindern zuzuhören und sie zu verstehen? Wie fragt man sie, ohne sie zu bedrängen oder ihnen die Antwort in den Mund zu legen? Wie konkretisiert man abstrakte Inhalte, sodass die Kinder sie sinnlich erfassen und an ihre Vorerfahrung anknüpfen können?

Partizipation wird von drei wesentlichen Begriffen wie die Beteiligung, die Mitbestimmung und die Beschwerde von Kindern definiert. Im Rahmen der gegebenen Strukturen der jeweiligen Kindertagesstätten der Stadt Trier werden aktive Beteiligungsräume für Kinder entsprechend ihres

² Vgl. Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft [Hrsg.]: Index für Inklusion. Lernen, Partizipation und Spiel in der inklusiven Kindertageseinrichtung entwickeln., Frankfurt am Main 2006.

³ Vgl. Deutsches Kinderhilfswerk e.V. [Hrsg.]: Mitbestimmung in Kindertageseinrichtungen und Resilienz, Berlin 2012.

⁴ Vgl. Hansen, Knauer, Sturzenhecker: Partizipation in Kindertageseinrichtungen. So gelingt Demokratiebildung mit Kindern!, Weimar 2011.

Alters und ihrer Entwicklung geschaffen. Es wird zwischen drei Beteiligungsformen unterschieden (bei der Aufzählung der Methoden handelt es sich um beispielhafte Aufzählungen):

Altersbezogene, offene Beteiligungsform

- Gemeinsame Entwicklung von Regeln für das tägliche Miteinander z.B. im Morgenkreis
- Wahl der pädagogischen Fachkraft bei pflegerischen Tätigkeiten
- Auswahl an Spielmaterialien und Spielorten innerhalb der Einrichtung
- Auswahlmöglichkeiten bei den Mahlzeiten z.B. Frühstück als Buffetform
- Regelmäßiger Austausch, Gesprächsangebote im Alltag zwischen Kindern und Fachkräften
- Beschwerdemöglichkeiten für Kinder

Projektbezogene Beteiligungsform

- Regelmäßige Kinderversammlungen (Kinderkonferenzen) zu bestimmten Themen
- Regelmäßige altersentsprechende Beteiligung von Projekten, Festen und Aktivitäten
- Ideen und Wünsche der Kinder aufgreifen und in Absprache zeitnah umsetzen

Repräsentative Beteiligungsform (Gremien)

- Entwicklung von regelmäßigen Zusammenkünften zum Austausch von Mitgestaltung in Form von einem Kinderparlament, Kinderrat oder einer Vollversammlung
- Entwicklung einer eigenen Kita-Verfassung

Innerhalb aller Beteiligungsformen lernen die Kinder selbstbestimmt und selbstwirksam zu agieren und erfahren einen Prozess der persönlichen Entscheidungsfindung. Zudem setzen sie sich mit einer demokratischen Beteiligungskultur auseinander, die sie während ihres weiteren Lebensweges stets begleiten wird.

**„Eine demokratische verfasste Gesellschaft ist die einzige
Gesellschaftsordnung, die gelernt werden muss, alle anderen
Gesellschaftsordnungen bekommt man so.“**

(Oskar Negt, Sozialphilosoph)⁵



Kurz und knapp:

Wir verstehen unsere städtischen Kindertagesstätten als Orte kindlicher (Mit-)Verantwortung, wo Kinder Beteiligung, Respekt, Toleranz und demokratisches Bewusstsein erfahren und in ihrem Leben verankern können.

Zu unserem partizipativen Grundgedanken gehört ebenso die Anerkennung der eigenen Besonderheiten eines jeden Kindes. Ihre individuellen Voraussetzungen, Bedürfnisse und Fähigkeiten werden berücksichtigt, in die Planung und das alltägliche Tun einbezogen. Die pädagogische Arbeit orientiert sich somit an der vielfältigen Lebenswelt und am Bedarf von Kindern und ihren Familien. Vielfalt wird in den städtischen Kindertagesstätten als Chance und Bereicherung gesehen!

⁵ Negt, O.: Vorwort von Oskar Negt, Hansen, R., Knauer, R., Sturzenhecker, B. & Negt, O. (2011b). Partizipation in Kindertageseinrichtungen. So gelingt Demokratiebildung mit Kindern! Verlag das Netz.

2.3 Individuelle Unterschiede als Bereicherung – Inklusion

Inklusion ist ein Menschenrecht auf gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und auf Vermeidung von Benachteiligungen. Inklusive Pädagogik bezieht ausdrücklich alle Kinder ein und erkennt Vielfalt und Verschiedenheit als eine Bereicherung im Kita-Alltag an. Eine respektvolle und wertschätzende Grundhaltung aller Erzieherinnen und Erzieher bildet dabei die Ausgangslage. Voraussetzungen dafür sind ein professionelles Rollenverständnis der pädagogischen Fachkräfte und die Fähigkeit zur Reflexion der eigenen Werte und Haltungen. Unser Grundverständnis von Inklusion:

„Es ist normal, verschieden zu sein.“

(Richard von Weizsäcker, Bundespräsident a.D.)⁶

In den Kitas heißen wir alle Familien willkommen, unabhängig von ethnischer, kultureller und sozialer Herkunft, Lebensform, religiöser Überzeugung, sowie Beeinträchtigung. Wir begegnen Vielfalt mit Offenheit, Respekt und Wertschätzung. Dies sind die Grundlagen für ein bereicherndes Miteinander.

Das Kind steht in unserer pädagogischen Arbeit im Mittelpunkt. Dazu gehört jedes einzelne Kind wahrzunehmen und individuell auf seine Interessen, Bedürfnisse und Lebensumstände einzugehen. Jedes Kind wird in seiner Entwicklung begleitet und in seinen Kompetenzen gestärkt um ein gesundes Selbstwertgefühl aufzubauen, Raum zur Entfaltung der eigenen Persönlichkeit zu erhalten und die Teilhabe an Bildungsprozessen zu ermöglichen. Die Kinder haben viel Zeit für selbstbestimmte Aktivitäten um miteinander und voneinander zu lernen. Jedes Kind hat die Gelegenheit in Entscheidungsprozesse eingebunden zu werden und den pädagogischen Alltag, die Angebote und Spielmaterialien mit eigenen Entscheidungen zu gestalten und zu bereichern. Die Kinder lernen dabei ihre eigene Meinung zu vertreten und in der Diskussion miteinander auch andere Meinungen und Standpunkte zu hören und zu akzeptieren. Das Zusammengehörigkeitsgefühl wird durch die Gemeinschaft in der Gruppe als auch durch eine gruppenübergreifende Angebotsstruktur erlebbar.

Unsere Kitas sind ein Ort der Begegnung. Wir ermuntern Familien dazu, sich am Kita-Alltag zu beteiligen und ihre Kompetenzen einzubringen. Eine Begegnung auf Augenhöhe sowie ein vertrauensvolles Verhältnis untereinander sind die Basis unserer täglichen Arbeit. Die pädagogischen Fachkräfte informieren sich in Elterngesprächen über die familiäre Situation des Kindes, kulturelle Hintergründe, Wertvorstellungen und eventuelle Besonderheiten, um das Kind bestmöglich betreuen und begleiten zu können und um seine Familie gut zu unterstützen. Die pädagogischen Fachkräfte qualifizieren sich regelmäßig weiter, durch Fortbildungen, kollegiale Beratung und durch die Auseinandersetzung mit der eigenen Haltung. In unseren pädagogischen Teams arbeiten Fachkräfte mit unterschiedlichen Bildungsbiographien, Interessen, kulturellen und sprachlichen Hintergründen, Erfahrungen und Fähigkeiten zusammen. Diese Verschiedenheit nutzen und sehen wir als Chance und Bereicherung. Die Mitarbeitenden fungieren als Vorbild. Sie vermitteln den Kindern eine vorurteilsbewusste Haltung gegenüber unterschiedlichen Einstellungen, Lebensformen und Fähigkeiten von Menschen. Gleichzeitig unterstützen sie die Kinder im Alltag darin, erlebte Unterschiede als Bereicherung zu sehen. Wir treten gegen Ausgrenzung und Benachteiligung ein. Unser Ziel ist es eine dauerhaft tolerante, offene und vertrauensvolle Umgebung für alle Kinder und ihre Familien zu schaffen.

⁶ www.bundespraesident.de: Der Bundespräsident / Reden / Ansprache von Bundespräsident Richard von Weizsäcker bei der Eröffnungsveranstaltung der Tagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Hilfe für Behinderte. (1993, 1. Juli).

2.4 Alltagsintegrierte sprachliche Bildung

Sprache ist der Schlüssel zur Welt

Sprache ist das zentrale Mittel der Kommunikation. Wir treten durch sie in Beziehung zu anderen Menschen und der Umwelt und können diese dadurch verstehen. Durch emotionale und zuverlässige Beziehungen ermöglichen wir den Kindern, sich die Welt zu erschließen. Sie ist eine wichtige Voraussetzung für das soziale Miteinander. Kinder bilden über Sprache ihre Identität aus und entwickeln ihre Persönlichkeit. Darüber hinaus stellt die Sprachkompetenz eine Schlüsselqualifikation für weitere Lern- und Entwicklungsprozesse dar und legt den Grundstein für den späteren Erfolg in Bildung und Beruf. Die zentrale Bedeutung der Sprache fließt in all unsere konzeptionellen Überlegungen und alle Bildungsbereiche ein.⁷

Offensive Frühe Chancen: Schwerpunkt-Kitas Sprache und Integration; Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist

Seit der Teilnahme am Bundesprogramm „Offensive Frühe Chancen: Schwerpunkt-Kitas Sprache und Integration“ (2011 – 2015) ist alltagsintegrierte sprachliche Bildung ein Schwerpunkt unserer Einrichtung. Dieser wurde im Bundesprogramm „Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“ (2016-2020) fortgeführt.

Alltagsintegrierte sprachliche Bildung – wie wir sie definieren

Wir sehen sprachliche Bildung als Querschnittsaufgabe an, dabei geht es vorrangig um die Nutzung von Alltagssituationen für sprachliche Bildungsprozesse und eine wertschätzende und dialogische Haltung⁸ dem Kind gegenüber.

Mit alltagsintegrierter sprachlicher Bildung ist ein langfristiger Prozess gemeint, bei dem das Kind systematisch nachhaltige Anregungen erhält, die seiner Sprachentwicklung insgesamt zu Gute kommen. Regelmäßige Beobachtungen und ihre Dokumentation dienen dabei als Grundlage für die individuelle Planung und Förderung. Wir verstehen sprachliche Unterstützung und Begleitung nicht als Zusatzangebot. Sprachliche Bildungsarbeit erfolgt gezielt, ist entwicklungs- und lebensweltorientiert und eingebettet in bedeutungsvolles Handeln. Da die Unterstützung der sprachlichen Entwicklung vor allem dann effektiv ist, wenn sie früh beginnt, ist diese ab dem ersten Tag des Kindes und über die gesamte Kita-Zeit hinweg, ein fester Bestandteil des Alltags. Die alltagsintegrierte Sprachbildung richtet sich an alle Kinder, denn alle profitieren von gezielter sprachlicher Begleitung im Alltag. Sie erfolgt ressourcenorientiert, d.h. wir knüpfen an den Kompetenzen der Kinder an und greifen ihre Themen und Interessen auf, um so ihre vorhandene Motivation zu nutzen.⁹

⁷ Vgl. Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend, Rheinland-Pfalz [Hrsg.]: Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz, Weinheim/Basel 2004, S. 40.

⁸ Ich wende mich dem Anderen zu, nehme seine Einzigartigkeit wahr und zeige echtes Interesse an ihm. Vgl. Votsmeier, A.: Dialogische Gestalttherapie als Prozeß-Erfahrungs-Ansatz: II. Die dialogische Haltung in der therapeutischen Beziehung. Unveröffentlichtes Manuskript, Bad Grönenbach 1999, S. 1./Der bedeutungsvolle Dialog mit den wichtigsten Bezugspersonen eines Kindes ist der Motor für die kindliche Sprachentwicklung. Vgl. Jampert, K. u. a. [Hrsg.]: Die Sprache der Jüngsten entdecken und begleiten - Überall steckt Sprache drin, Weimar/Berlin 2011, S. 26.

⁹ Vgl. Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur, Rheinland-Pfalz [Hrsg.]: Empfehlungen zur Qualität der Erziehung, Bildung und Betreuung in Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz, Berlin 2010, S. 30. /Vgl. Eckpunkte des Bundes und der Länder zur sprachlichen Bildung in Kindertageseinrichtungen: Handlungsempfehlungen für Politik und Fachpraxis, Download unter: <https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Downloads/E/eckpunkte-bewachungsrecht.html>, 14.02.20.

Umsetzung alltagsintegrierter sprachlicher Bildung

Wir unterstützen die Sprachentwicklung indem wir:

- wertschätzend und mit Freude auf das Kind zugehen und es als Sprachpersönlichkeit ernst nehmen,
- uns unserer Rolle als Sprachvorbild bewusst sind,
- unsere Sprache dem Sprachstand des jeweiligen Kindes fördernd anpassen,
- spielerisch mit Sprache und Lauten in Reimen, Liedern und Fingerspielen umgehen¹⁰,
- jedes Kind bei der Erweiterung von Wortschatz, Begriffsbildung, Lautbildung, Pluralbildung und Satzbau unterstützen¹¹,
- dem Interesse und Thema des Kindes folgen und dieses aufgreifen,
- das aktive Interesse des Kindes an Schriftsprache, z.B. das Schreiben des eigenen Namens aufgreifen¹²,
- in Ergänzung zur bildlichen Darstellung Schriftbilder in unsere räumliche Gestaltung mit einbeziehen¹³,
- altersentsprechende Spiel- und Alltagsmaterialien zur Sprachbildung einsetzen,
- intensiv sprachbezogenes Material (Bilderbücher, Geschichten erzählen, vorlesen, CDs) einsetzen¹⁴,
- die Spielumgebung sprachanregend gestalten,
- Alltagssituationen (Frühstück, Wickeln, An- und Ausziehen, etc.) nutzen, um Kinder zum Sprechen anzuregen,
- für das Kind bedeutungsvolle Handlungen sprachlich begleiten, unsere und die des Kindes,
- aufgrund von Beobachtungen sprachanregende Angebote gestalten,
- den Kindern im Frei- und Rollenspiel die Möglichkeit bieten, ihre Sprechfreude frei zu entfalten,
- die verschiedenen Muttersprachen unserer Familien wertschätzend aufgreifen¹⁵,
- Begegnungen mit Menschen anderer Muttersprache ermöglichen¹⁶,
- einen „offenen und neugierigen Umgang mit Kindern unterschiedlicher Religionen, Kulturen und Sprachen“¹⁷ pflegen.

Unsere Leitsätze als Sprachvorbild:

- ❖ Ich nehme mir Zeit!
- ❖ Ich höre aktiv zu!
- ❖ Ich lasse das Kind aussprechen!
- ❖ Ich orientiere mich am Interesse des Kindes!
- ❖ Ich nutze das sprachförderliche Potenzial und reflektiere mich und die Situation!

¹⁰ Vgl. Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend, Rheinland-Pfalz [Hrsg.]: Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz, Weinheim/Basel 2004, S. 42.

¹¹ Vgl. ebd. S. 42.

¹² Vgl. ebd. S. 43.

¹³ Vgl. ebd. S. 43.

¹⁴ Vgl. ebd. S. 41.

¹⁵ Vgl. ebd. S. 32f.

¹⁶ Vgl. ebd. S. 42.

¹⁷ Vgl. ebd. S. 56.

2.5 Sexualfreundliche und geschlechterbewusste Pädagogik

Sexualpädagogik in der Kita findet nicht selbstverständlich statt. Unsicherheit und mangelndes Wissen sowie das Gefühl, dass es um ein heikles Thema geht, können Sexualpädagogik und sexuelle Bildung zu wenig beachteten und manchmal auch zu unbeliebten Themen machen. Doch weder eine Vermeidung noch eine Reduzierung auf Einzelaspekte werden der Bedeutung des Themas gerecht. Themen der Kinder, die nicht beachtet oder sogar tabuisiert werden, „verschwinden“ nicht einfach. Im Gegenteil: Das Interesse, die Fragen und die Nöte der Kinder können dann als Symptome (z.B. als Rückzug oder aggressives Verhalten) an anderer Stelle wiederauftauchen, häufig ohne angemessen verstanden zu werden. Die Fachkräfte sind sich der Tatsache bewusst, dass Sexualpädagogik auch dann stattfindet, wenn sie nicht reflektiert und bewusst zum Thema gemacht wird. In diesem Fall allerdings unkontrolliert und ohne dass die Kinder eine Chance haben, bei ihrem Lernen von verantwortlichen Erwachsenen begleitet zu werden und bei Bedarf Unterstützung zu bekommen.

Unsere Haltung zu sexueller Bildung verfolgt einen ganzheitlichen Ansatz. Die körperlichen, seelischen, sozialen und gesellschaftlichen-kulturellen Aspekte kindlicher Sexualität, der Erwerb einer geschlechtlichen Identität und das Hineinwachsen der Kinder in eine Geschlechtsrolle werden gleichermaßen berücksichtigt. Kinder erforschen ihre Umgebung mit allen Sinnen und beziehen dabei selbstverständlich ihren Körper mit ein. Bewegen, Tasten, Fühlen, Sehen, Hören, Riechen und Schmecken spielen eine Rolle. Die Kinder setzen sich aktiv mit ihren vielfältigen Eindrücken auseinander und entdecken dabei wichtige Zusammenhänge.

Eine geschlechterbewusste Kita ist zugleich auch eine körperfreundliche Kita. Sie bietet den Kindern zahlreiche Möglichkeiten, in einem sicheren und geschützten Umfeld vielfältige Sinneserfahrungen zu machen. Hierzu gehört, dass die Kinder sich selbst mit ihrem Körper wahrnehmen und akzeptieren sowie Freude und Wohlgefühl empfinden können, aber auch lernen, nein zu sagen, sich abzugrenzen und persönliche Schamgrenzen zu respektieren.

Zur Förderung der Geschlechtsidentitätsentwicklung und Geschlechtergerechtigkeit gegenüber Jungen und Mädchen fühlen wir uns zu zwei Zielsetzungen verpflichtet. Wir sind bestrebt Mädchen und Jungen die gleichen Chancen zu bieten, ihre:seine eigene Geschlechtsidentität zu entwickeln, ohne durch stereotype Sichtweisen und geschlechtsspezifische Zuschreibungen in ihrem:seinen Erfahrung- und Entfaltungsmöglichkeiten eingeschränkt zu werden. Zugleich richten wir unsere Pädagogik darauf aus, bestehende Unterschiede gleich wertzuschätzen und diese geschlechtsbezogenen Differenzen zu beachten und zu berücksichtigen. Die sexuelle Vielfalt wie Homo-, Bi-, Hetero- und Transsexualität werden in dieser Haltung berücksichtigt und einbezogen.

Die Ausrichtung unserer geschlechterbewussten Pädagogik ist somit Bestandteil eines Diversitäts-Ansatzes, in dem die vielfältigen Unterschiede der Kinder vor dem Hintergrund gleicher Rechte Berücksichtigung finden.

In Ergänzung zu einer generell sexualfreundlichen und der Geschlechtergerechtigkeit verpflichteten Erziehung und Bildung ist der Kinderrechtsansatz in Leitbild und Konzeption verankert. Zudem besteht für die städtischen Kitas ein Kinderschutzkonzept, das Schutz, Förderung und altersgerechte Partizipation integriert. Das Kinderschutzkonzept ist Bestandteil der Gesamtkonzeption der Kita und als Anlage der pädagogischen Konzeption beigefügt.

3. Die Kindertagesstätte - Ausrichtung und Struktur

Unter der Trägerschaft der Stadt Trier verfolgen alle Konzeptionen der städtischen Kitas einheitliche Zielsetzungen und Schwerpunkte in der pädagogischen Arbeit. Diese sind als Querschnittsthemen in dieser Konzeption beschrieben. Zudem sichern die städtischen Kindertagesstätten allen Kindern, unabhängig von Herkunft, Geschlecht und sozialem Status, Lern- und Entwicklungschancen. Aufgrund der strukturellen Gegebenheiten, der Bedürfnisse der Kinder und Familien im Sozialraum und der jeweiligen Teamkonstellationen bleibt jede städtische Kindertagesstätte in ihrem Konzept einzigartig und verfolgt weitere individuelle pädagogische Schwerpunkte.

3.1 Pädagogischer Ansatz und Profil der Einrichtung

Offene Arbeit aus der Sicht eines Kindes:

Ich als Kind kann neue, spannende Themen entdecken, kann mich selbst mit diesen Themen auseinandersetzen, habe Erwachsene, die mir zur Seite stehen und mir Entwicklung zugestehen und die entsprechenden Bedingungen schaffen und diese Bedingungen immer wieder überprüfen und reflektieren.

Offene Arbeit aus pädagogischer Sicht:

- Bildungsräume werden entsprechend den kindlichen Interessen und Bedürfnissen gestaltet.
- Wir verstehen uns als Bildungsbegleiter; das Kind als „Selbstgestalter“ seiner Entwicklung, um sich so auf vielfältige Weise zu einer einmaligen Persönlichkeit zu entwickeln.
- Wir gestehen Kindern Entscheidungsspielräume zu und lassen uns auf ergebnisoffene Prozesse ein, um einen Teil der Entscheidungen an die Kinder abzugeben (Partizipation).
- Bindung und Beziehung sind Voraussetzung für unser pädagogisches Handeln. Kinder wachsen in ihrer Fähigkeit und in ihrem Bedürfnis selbstständig, selbstwirksam und verantwortungsbewusst zu handeln. Durch die Entwicklung von Basiskompetenzen wird die psychische Widerstandskraft (Resilienz) der heranwachsenden Kinder gestärkt. Die jeweiligen besonderen sozialen und kulturellen Bedürfnisse der jungen Menschen und ihrer Familien sind zu berücksichtigen.
- Das Kind ist Akteur seiner individuellen Entwicklung und kann sich selbstbestimmt und frei in der Einrichtung bewegen.
- In unserer Kindertagesstätte arbeiten wir nach dem offenen Konzept und dem situationsorientierten Ansatz und orientieren uns dabei an der Lebensrealität der uns anvertrauten Kinder.



3.2 Unser Bild vom Kind

Wir sehen jedes Kind als eigenständige Persönlichkeit an, mit eigenen Bedürfnissen und unterschiedlichen Lebensumständen. Jedes Kind hat seinen eigenen Entwicklungsstand und lernt selbständig in seinem eigenen Tempo.

Uns ist es wichtig, jedes einzelne Kind dort abzuholen wo es gerade ganzheitlich in seiner Entwicklung steht. Um seine zukünftige Lebenssituation bewältigen zu können, unterstützen wir es unter Berücksichtigung seiner Stärken und Schwächen. Denn jedes Kind ist anders, besonders und bringt seine eigene Persönlichkeit mit.

Im Mittelpunkt steht dabei das wahrnehmende, lernende und forschende Kind.

Die Grundlage unserer Arbeit beinhaltet das humanistische Menschenbild. Nach unserer Auffassung hat jeder Mensch das gleiche Recht auf Freiheit, Leben und darauf alle Entscheidungen die dieses Leben beeinflussen mitbestimmen zu können. Es geht davon aus, dass jeder Mensch einzigartig und von Grund auf gut ist.

Durch eine bedürfnisorientierte Erziehung sorgen wir dafür, dass Kinder Vertrauen entwickeln, was wiederum Basis ist für alle weiteren Entwicklungsschritte. Wir wollen Kinder dazu befähigen, in Situationen ihres gegenwärtigen und künftigen Lebens möglichst autonom, solidarisch und kompetent zu handeln.

Inklusion bedeutet für uns auf dem Weg zu sein und in allen Lebensbereichen Strukturen zu schaffen, damit jeder sich barrierefrei in unserem Haus bewegen kann und seinen Platz findet. Bei uns sind alle Menschen willkommen.

Wir als Team sehen uns als Begleiter, Vorbilder und Anleiter. Unser Anspruch ist es, durch stetige Reflektion und Evaluation die Qualität unserer Arbeit sicherzustellen. Dies gewährleistet einen guten Austausch im Team. Als Vorbilder leben wir den Kindern Werte und Umgangsformen vor. Kinder sind Individuen, jeder kommt mit einer Persönlichkeit zur Welt. Wir nehmen jedes Kind an wie es ist und wertschätzen unser gegenüber. Dabei versuchen wir die Stärken des Kindes hervorzuheben und zu festigen, sowie die Schwächen zu erkennen und auszugleichen.

3.3 Bildung und Erziehung

Bindung ist die Grundlage für eine gute Erziehung und Bildung. Die Bindung startet in unserer Kita mit der individuellen gestalteten Eingewöhnung. Dem Alter und dem Entwicklungsstand entsprechend gewährleisten wir schrittweisen Aufbau einer verlässlichen Beziehung, die auf die individuellen Bedürfnisse und das individuelle Tempo des Kindes abgestimmt ist. Auf Basis dieser sicherheitsvermittelnden Beziehung erkunden die Kinder ihre Umgebung, das Verhalten anderer Kinder, sowie ihre eigenen Möglichkeiten und Fähigkeiten und entwickeln diese weiter.

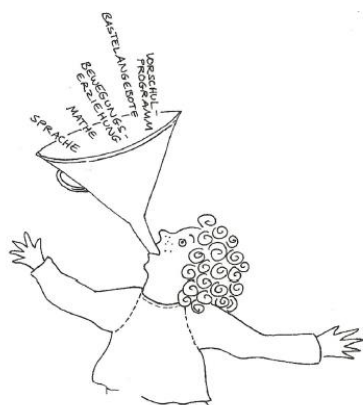
„Bildung ist ein aktiver Verarbeitungsprozess von Informationen. Das Kind ist Akteur, der sich aktiv die Umwelt erschließt, aneignet, gestaltet. Das gilt vom einfachsten Wahrnehmungsprozess über die Begriffsbildung, bis hin zum kreativen Problemlösen und zum Handeln im sozialen Umfeld.“¹⁸ Für unseren Alltag bedeutet dies, dass wir uns als Bildungsbegleiter des Kindes verstehen. Wir beobachten und unterstützen das Kind in seinem individuellen Lernprozess, setzen Impulse und entwickeln gemeinsam Lösungswege. Wir schaffen Freiräume und Situationen, in denen das Kind die Möglichkeit bekommt, sich die Welt in seinem Tempo zu erschließen. Wir müssen wieder neu begreifen, dass „Ergriffen sein“ die beste Voraussetzung ist, etwas lernen und begreifen zu wollen.

„Nur was mich ergreift, kann ich begreifen“

(Ulla Hahn, dt. Schriftstellerin)¹⁹

Wir decken vielfältige Bildungs- und Erziehungsbereiche ab, um eine ganzheitliche Entwicklung zu erzielen. Wesentliche Lernfelder bilden dabei die Wahrnehmung, die sprachliche-, die kognitive, motorische und sozial-emotionale Entwicklung. „Kinder lernen ganzheitlich in für sie bedeutsamen Handlungszusammenhängen, in denen die Bildungs- und Erziehungsbereiche eng miteinander zusammenhängen und aufeinander bezogen sind.“²⁰ Dabei können die Kinder mit und voneinander lernen.

Das gemeinsame Lernen, das Erleben und Gestalten von vielfältigen Beziehungen stärkt das Kind und befähigt es seinen Platz in der Gesellschaft zu finden. Wir möchten Kindern ermöglichen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung zu denken und zu handeln, über Phänomene des Lebens nachzudenken und sich mit ihnen auseinander zu setzen.



Passiver Bildungsbegriff



Aktiver Bildungsbegriff

Bildnachweis: Jacobs, D. (2009).
Die Konzeptionswerkstatt in der Kita.
Verlag das Netz, S. 39

¹⁸ vgl. Ministerium für Kultus und Sport Baden-Württemberg. (2014). Orientierungsplan: Bildung und Erziehung in baden-württemberg. Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen. Fassung vom 15. März 2011 (2. Aufl.). Verlag Herder.

¹⁹ Hahn, U. (2003). Das verborgene Wort: Roman (8. Auflage Aufl.). dtv Verlagsgesellschaft.

²⁰ Vgl. Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend, Rheinland-Pfalz [Hrsg.]: Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz, Weinheim/Basel 2004, S. 59.

3.4 Altersstruktur und Gruppenformen

Die Kindertagesstätte Estricher Weg wird von Kindern ab dem 1. Lebensjahr bis zur Einschulung besucht. Insgesamt fünf Gruppen verteilen sich auf zwei Altersbereiche: dem Nest- und dem Kindergartenbereich. Zur Umsetzung unseres offenen Konzeptes nutzen wir Stammgruppen mit verschiedenen Funktionsschwerpunkten. Wir verbinden den Ansatz der offenen Arbeit mit den stabilitätsgebenden Stammgruppen. Diese befähigen die Kinder nach ihren individuellen Bedürfnissen und Interessen die Bildungsräume frei zu wählen.

Im Erdgeschoß befindet sich der Nestbereich, der aus zwei Gruppen besteht. Um den speziellen Bedürfnissen (z.B. Essen, Schlafen, feste Bezugspersonen, Rückzugsmöglichkeit Orientierungssicherheit, Beziehungsvolle Pflege) der Kinder von 1.-4. Lebensjahr nachzukommen, ist das Erdgeschoss dementsprechend eingerichtet.

Im Obergeschoss befindet sich der Kindergartenbereich, der aus drei Gruppen besteht. Hier können Kinder von 2,5-6 Jahren in einem Kreativraum, einen Konstruktionsraum, einem Rollenspielraum und einem Schlaf/Ruheraum ihren Erlebnis- und Lernraum, nach ihren Wünschen und Bedürfnissen, jeden Tag eigenverantwortlich gestalten.

Im Bewegungsraum und auf dem Außengelände haben alle Kinder jederzeit die Möglichkeit, ihren Bewegungsdrang auszuleben und motorische Fähigkeiten weiterzuentwickeln.

3.5 Das Raumkonzept

Das Raumkonzept beruht auf grundlegenden Prinzipien um unsere pädagogischen Ziele realisieren zu können. Die Einrichtung der Räume ist so angelegt, dass sie den Interessen und Bedürfnissen der Kinder entsprechen, eine ruhige und angenehme Atmosphäre ausstrahlen und zum spielerischen Lernen durch Tun und Handeln anregt. Die Kinder haben bezüglich der Raumnutzung ein Mitspracherecht. Durch regelmäßige Gespräche mit den Kindern wird reflektiert, ob die aktuellen Gegebenheiten den Interessen und Bedürfnissen der Kinder entsprechen und ggf. nachgesteuert. (Weiterführende Informationen unter Kapitel 5.1: Räumliche Gestaltung und Spielflächen im Freien).

Stammgruppen im Nest- und Kindergartenbereich		
Ziele	Ausstattung/Rahmenbedingungen	Lernchancen
Sicheren Hafen bieten, bildet den Explorationsstart, Zugehörigkeit zu einer Gruppe erfahren/erleben, Aufbau einer verlässlichen Erziehungspartnerschaft	Start in den Tag beginnt in der Stammgruppe (bietet Struktur), strukturgebende Ereignisse (z.B. Morgenkreis, gemeinsames Mittagessen)	Tempo der Exploration selbst bestimmen, Gemeinschaft erleben, Struktur und Rituale erfahren

Schlafräume im Nest- und Kindergartenbereich		
Ziele	Ausstattung/Rahmenbedingungen	Lernchance
Altersgerechtes ruhen und schlafen orientiert an den individuellen Bedürfnissen des Kindeswohls. Die Schaffung eines vertrauten Raums, in dem die Kinder zur Ruhe kommen können. Den Körper und die Gedanken zur Ruhe kommen lassen.	Schlafmöglichkeiten, die ein individuelles Ruhen/Schlafen und eine Aufsicht der Erzieher möglich machen. Ruhige, farbige Lichter, die zum snoozeln, ruhen und schlafen einladen	Selbstständig seinen Körper regulieren und lernen zur Ruhe zu kommen.

Wasch- und Wickelräume im Nest- und Kindergartenbereich		
Ziele	Ausstattung/Rahmenbedingungen	Lernchancen
Toilettengang üben, Privatsphäre von anderen Kindern achten, Körperhygiene erlernen, Fürsorge beim Wickeln erfahren, Beschaffenheit von Wasser erforschen	Abgetrennte Toilettenkabinen mit Toiletten in unterschiedlichen Kindergrößen, abgetrennter Wickelbereich mit eigenen Wickelutensilien, Waschbecken in verschiedenen Höhen mit verschiedenen Wasserhähnen	Autonomes Handeln erlernen, Eigenverantwortlichkeit mit dem eigenen Körper erproben

Bewegungs- und Turnraum		
Ziele	Ausstattung/Rahmenbedingungen	Lernchancen
Natürlichen Bewegungsdrang stillen (laufen, springen, toben, krabbeln, balancieren), Motorik fördern, körperliche Selbstwahrnehmung entwickeln, Spannung/ Entspannung erleben, Sozialverhalten fördern	Matten, Bälle, Seile, Klettergerüst, Lang Bank, Rollbretter,	Ausgeglichenheit erlangen, Gleichgewichtssinn trainieren, Selbstwertgefühl steigern, sich neuen Herausforderungen stellen, Koordination fördern, Vertrauen entwickeln

Bibliothek		
Ziele	Ausstattung/Rahmenbedingungen	Lernchancen
Rückzugs- und Ruhemöglichkeiten, Sprache erforschen, Wissen aneignen und vertiefen, Neugierde an Medien wecken und den Umgang erlernen/begleiten, Medienkompetenz, Sprachförderung, Schrifterfahrungen sammeln	Fachbücher, Lexika, Bilderbücher, Reimbücher, Bücher die zum Mitwirken anregen (z.B. Kamishibai), Klebestreifen, Reparaturmaterial, „Arbeitsplatz“ für Kinder mit Computer	Sich selbst Wissen erschließen, kreativer Umgang mit Sprache, Wahrnehmung der eigenen Bedürfnisse, Geschichten selbst darstellen, Lösungen selbst herausfinden, Treffpunkt für alle

Mensa		
Ziele	Ausstattung/Rahmenbedingungen	Lernchancen
Erlernen/Festigen von gesundem Essverhalten, gesundes Essen und Getränke zu sich nehmen, Gemeinsam mit anderen Kindern aus dem Kindergarten essen	Kindergerechtes Mobiliar, Geschirr und Essens- und Getränkeausgabe, vielseitiges, ausgewogenes und gesundes Essen, ein engagiertes Küchenteam zur Nahrungsmittelzubereitung und -ausgabe für die Kita und die angrenzende Grundschule	Grundbedürfnis nach Essen und Trinken erlernen eigenständig zu befriedigen, vielseitiges Essen in Gemeinschaft von vielen Kindern und Erwachsenen kennenlernen

Funktionsraum: Atelier		
Ziele	Ausstattung/Rahmenbedingungen	Lernchancen
Körpererfahrungen sammeln, Erweiterung der Grob- und Feinmotorik, Kennenlernen von versch. Materialien und Konsistenzen, Künstlerisch tätig werden, Anregung der eigenen Fantasie und Kreativität, Experimentieren	Staffelei, Matschbereich, Alltagsmaterialien, Versch. Farben, Naturmaterialien, Scheren, Stifte, Kleber, Knete, Ton etc.	Selbstwirksamkeit, eigene Fähigkeiten kennenlernen, Talente entdecken, Kenntniserwerb von Formen, Farben, Oberflächen, Handlungspläne entwickeln

Funktionsbereich: Forschen & Experimentieren		
Ziele	Ausstattung/Rahmenbedingungen	Lernchancen
Materialerfahrungen mit allen Sinnen erfahren, Kennenlernen von biologischen, chemischen und physischen Vorgängen, Spaß am Ausprobieren haben, Eigeninitiative entwickeln, sich selbst ausprobieren	Anregungsreiches Material/Utensilien, Becherlupen, Aktionstabletts im ständigen Wechsel	Etwas eigenes kreieren, Selbstbewusstsein stärken, Zusammenhänge erkennen, wissenschaftliches Denken (Mathe, Biologie, Chemie, Physik) erweitern

Funktionsraum: Rollenspiel		
Ziele	Ausstattung/Rahmenbedingungen	Lernchancen
Lebensalltag im Spiel darstellen, Spaß am Spiel, in verschiedene Rollen schlüpfen, sich im Spiel entdecken, Sprachförderung	Alltagsorientierte Spielmaterialien, Phantasiefördernde Materialien, Puppen, Tiere, Figuren, Verkleidungen, Kinderküche, Masken, etc., Raum für Interpretationen, Rückzugsorte (Vorhänge, Höhlen)	Kreativität fördern, Phantasie ausleben/ anregen, Autonomes Handeln, Selbstwirksamkeitserfahrungen, Kommunikation üben

Funktionsraum: Bauen & Konstruieren		
Ziele	Ausstattung/Rahmenbedingungen	Lernchancen
Logisches Denken fördern, Mathematische Grundfertigkeiten erschließen, Grob- und Feinmotorik erweitern, Auge- Hand-Koordination fördern, Fantasie und Kreativität anregen, planvolles Handeln lernen	Holzbausteine, Lego, Kapplasteine, Naturmaterialien, Alltagsmaterialien, Magnete, Kugelbahn	Materialien mit allen Sinnen begreifen, Partizipation / Zusammenarbeit erleben, Selbstgestaltung erleben, Selbstwirksamkeit erfahren, räumliches Denken erweitern

3.6 Gestaltung des Alltags

Die Tagesstruktur räumt den Kindern regelmäßig ausreichend Zeit zum freien Spielen ein. Dadurch können sie in ihrem eigenen Tempo ihren Interessen nachgehen und Entwicklungsfortschritte machen. Sozialverhalten wird erlernt und kommunikative, kognitive und körperliche Fähigkeiten werden erworben und erweitert. Die Kinder nutzen das vielfältige Material und die Ausstattung nach ihren eigenen Vorstellungen.

Die Kinder dürfen sich an Entscheidungen über den Ablauf des Tages oder der Woche, über Regeln und die Gestaltung des Gruppengeschehens beteiligen. So erleben sie die Grundzüge der Demokratie als einen wechselseitigen Austausch von Meinungen. Sie machen Erfahrungen damit, erste Verantwortung für sich selbst und die Gemeinschaft zu übernehmen.

Uhrzeit	Ablauf
07:00 – 08:00	Frühdienst, Freispiel Die Kinder haben die Möglichkeit individuell und in einer ruhigen Atmosphäre in der Frühdienstgruppe anzukommen.
08:00 – 9:30	„Offenes“ Frühstück Die Kinder haben die Möglichkeit in der Mensa zu frühstücken. Empfehlung an die Eltern, die Kinder bis 9:00 Uhr zu bringen, damit sie die Möglichkeit haben zu frühstücken.
9:30 – 10:00	Morgenkreis Beteiligung der Kinder an dem regelmäßig stattfindenden Angebot in einer Gruppe mit Spielen, Gesprächen und gemeinsamen Singen von Liedern.
10:00 – 11:30	Freispiel Die Kinder haben die Möglichkeit die Räumlichkeiten frei zu nutzen. Kurz vor dem Mittagessen räumen wir die Spielsachen auf und decken mit Beteiligung der Kinder die Tische.
11:45 – 12:30	Mittagessen Die Kinder entscheiden selbst, in welcher Gruppe sie essen möchten.
12:30 – 13:30	Ruhe- und Schlafenszeit Anschließend an das Mittagessen ist die Ruhe – und Schlafenszeit der Kinder. In den Räumen im Obergeschoss werden verschiedene ruhige Aktivitäten angeboten. In der Zeit des Mittagessens und der Ruhezeit sollen die Kinder nur in Ausnahmefällen von den Eltern abgeholt werden.
13:30 -17:00	Freispiel
14:30	Mittagssnack Der Mittagssnack steht in der Mensa für alle Kinder zur Verfügung.
bis 15:00	Abholzeit für Kinder mit Teilzeitbetreuungsplätzen (7Std.)
17:00	Ende des regulären Kitatages

3.7 Sozialraum und Vernetzung

Seit der Novelle des SGB VIII – Kinder- und Jugendhilfe (2005) umfasst der gesetzliche Auftrag der Kindertageseinrichtungen neben der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern auch die Vernetzung und das Zusammenwirken der Kitas mit anderen kind- und familienbezogenen Diensten, Einrichtungen, Personen, Institutionen und Organisationen im Sozialraum.

Wir als Kindertagesstätte bieten besondere Chancen für die Bildung und Entwicklung von Kindern, und können so auch Möglichkeiten für die Kinder und Familien aus benachteiligten Lebenslagen eröffnen. Dies gelingt uns dann, wenn die verschiedenen Beteiligten ihre jeweiligen Kompetenzen und Möglichkeiten einbringen können und mit uns zusammenarbeiten. Somit kommt uns als Kita im Sozialraum eine Schlüsselrolle zu, wenn es darum geht:

- die subjektive Perspektive von Kindern, Familien und Erziehern für eine sozialraumbezogene Pädagogik zu ergründen;
- Kinder und ihre Familien als Experten ihres Lebens ansprechen;
- Bedarfe zu ermitteln und fachliche Ziele zu bestimmen;
- Koordination und Vernetzung von Angeboten und Hilfen im Stadtteil zu gestalten.

Die Erziehung und Bildung von Kindern vollzieht sich nicht nur in Institutionen, sondern insbesondere auch in ihren jeweiligen Sozialräumen. Bildung geschieht in ganz unterschiedlichen Handlungszusammenhängen, neben dem Zuhause und der Kita gibt es vielfältige weitere Orte, an denen Kinder elementare Bildungserfahrungen sammeln.

Unsere Kindertagesstätte Estricher Weg befindet sich in Trier, der ältesten Stadt Deutschlands. Wir befinden uns im Herzen des Stadtteils Feyen/Weismark und sehen uns als Begegnungsstätte zwischen dem alten Ortskern und dem wachsenden Wohngebiet Castelnau.

In direkter Nachbarschaft befindet sich die Grundschule Feyen, die unser engster Kooperationspartner ist. Mit ihr teilen wir uns verschiedene Räumlichkeiten. Die Erziehung und Bildung von Kindern vollzieht sich nicht nur in Institutionen, sondern insbesondere auch in ihren jeweiligen Sozialräumen. Außerdem arbeiten wir als Kita im „runden Tisch zwischen Kitas und Grundschule Feyen“ eng zusammen mit den anderen Kindertagesstätten im Stadtteil.

4. Bildungs- und Erziehungsbereiche

4.1 Wahrnehmung

Richten Kinder ihre Sinne konzentriert auf etwas, so vollzieht sich tiefe und umfassende Erkenntnis. Dadurch entstehen nachhaltige Bildungsprozesse, die ihre kognitive Weiterentwicklung anregen. Für die Wahrnehmung der Außenwelt brauchen wir vor allem die „fünf Sinne“ (riechen, sehen, hören, schmecken, fühlen). Das Fühlen (Tastsinn) wiederum kann einerseits nach der Wahrnehmung von Berührung, Schmerz und Temperatur (Oberflächensensibilität), andererseits aber auch in das aktive Erkennen (haptische Wahrnehmung) und das passive „berührt werden“ (Oberflächensensibilität) unterteilt werden. Weitere Sinne sind der Gleichgewichtssinn, der Zeitsinn und der Magnetsinn.

„Ausgangspunkt für die kindliche Erfahrung von der Welt und von sich selbst ist das, was das Kind wahrnimmt.“²¹

Wahrnehmung vermittelt jedoch nie nur das bloße Abbild der Wirklichkeit, sondern ist von Anfang an bestimmt durch Verarbeitungsprozesse wie Auswählen, Unterscheiden, Beurteilen, Ordnen und Erinnern. Über die bloße Sinnesleistung hinaus macht sich die Qualität von Wahrnehmung auch daran fest, wie die einzelnen Bereiche miteinander verknüpft und zueinander in Beziehung gesetzt werden. Dadurch lernt das Kind zugleich, sich in der Differenziertheit der Welt und speziell seiner Umwelt zu orientieren.

Im Kleinkindsalter ist die Synapsenbildung am besten und es bietet sich an, gerade hier „Brücken zu bauen“ und die Kinder möglichst viel entdecken zu lassen. Alles was gelernt wird bildet das Fundament für die weitere Entwicklung. Im Kindergartenalter werden diese Synapsen gefestigt, Strukturen erlernt und gebildet. Hier geht es oft darum die Fähigkeiten zu erweitern und sich neuen Herausforderungen zu stellen.

Je mehr Erfahrungen ein Kind im Nestbereich sammeln konnte umso leichter fällt ihm die Weiterentwicklung von Vorstellungskraft, Kreativität und je besser können Problemlösestrategien entwickelt und erprobt werden. Im Umgang mit Anderen entdeckt das Kind immer mehr Gleichaltrige und nimmt sich als Teil einer Gruppe wahr. Empathie entsteht. Für viele Kinder in diesem Alter ist auch das „Wetteifern“ wichtig. Erlernte Fähigkeiten werden erprobt und man muss lernen mit Frust und Niederlage umzugehen. Wahrnehmung ist „das Tor zur Welt“. Sie ermöglicht den Kindern mit Hilfe ihrer Sinne Reize aus der Innen- und Außenwelt aufzunehmen und zu verarbeiten.

Der zentrale Inhalt offener Arbeit ist die Sensibilisierung der Wahrnehmung, die konsequente Achtsamkeit. Unser oberstes Ziel ist dabei, dass Kind wahrzunehmen, sowohl in seiner körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklung. Dem Kind in allen Bereichen Anregungen zu geben und es individuell zu begleiten. Veränderungsbedarf aufzuspüren, Neues erproben zu lassen, den Kindern und sich selbst neue Erfahrungsräume zu ermöglichen. Die Kinder können im offenen Konzept ihren Interessen besser nachgehen, weil sie selbst entscheiden was und wo sie spielen wollen. Wichtig ist, dass es vielfältige Materialien und gut gestaltete Lernräume gibt. Wenn Kinder freiwillig und mit Interesse, also offen ihrem Spiel nachgehen, können sie die verschiedenen Reize besser verarbeiten und die erworbenen Erkenntnisse abspeichern.

²¹ Vgl. Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend, Rheinland-Pfalz [Hrsg.]: Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz, Weinheim/Basel 2004, S. 52.

Im Nestbereich stehen die Kinder noch ziemlich am Anfang ihrer Wahrnehmung und der Verarbeitung. Es geht um „begreifen“ und testen, ausprobieren und umfunktionieren. Material will ausprobiert werden, Fähigkeiten erkundet und die Welt entdeckt werden.

Auch im Kindergartenbereich bieten wir jedem Kind die Möglichkeit, nach seinen Interessen und Fähigkeiten Wahrnehmungserfahrungen zu machen. So geben wir dem Kind viel Zeit und Raum mit seinen Sinnen auszuprobieren und zu erforschen:

- durch taktile Spielangebote (Sand, Schaum, Wasser, Knete,)
- in alltagsbegleitenden Situationen (Körperpflege, Essen, Schneiden),
- durch Teilhabe und intensive Einbeziehung bei alltäglichen Tätigkeiten,
- bei Umwelterfahrungen.

In Innenräumen wie auch im Außengelände sollen Kinder vielfältige Sinneserfahrungen machen können und zu eigenem Tun und schöpferischem Lernen ermutigt werden. Die Schaffung dazu geeigneter Situationen gehört zu unseren wesentlichen Aufgaben.



Durch die offene Arbeit, die verschiedenen Bildungs-, Lern- und Altersbereiche ermöglichen wir den Kindern sich auf Entdeckungsreise zu begeben, sich auszuprobieren und so selber zu bestimmen welche Anregungen und Herausforderungen sie für Kopf, Körper und Hand, für ihre Sinne und Kräfte annehmen oder im Spiel verändern.

4.2 Bewegung

Kinder sind immer in Bewegung und sobald sie auf der Welt sind machen sie ihre Umwelt durch Bewegung greifbar. Die Entwicklung motorischer Fähigkeiten ist aber nicht nur für die körperliche Gesundheit bedeutsam, sondern beeinflusst die Ausbildung sämtlicher Hirnfunktionen. Bewegungs- und Sinnenerfahrungen stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit der Entwicklung von Sprache, Denken, Körpergefühl, gesunder Entwicklung, Unfallprävention und Selbstvertrauen.

Kinder erobern durch Bewegung ihre Umwelt. Sie fördert die Motorik, Geschicklichkeit, Selbstwahrnehmung und gibt Kindern Sicherheit. Bewegung ist essentiell für die Entwicklung der kindlichen Vorstellung von sich selbst und der Welt. Eine gute Bewegungserziehung steht im direkten Zusammenhang mit dem individuellen Lernen und der Persönlichkeitsentwicklung des Kindes. Deshalb ist es wichtig, Kinder in ihrer natürlichen Bewegungsfreude zu fördern, Eigeninitiative zu stärken und ein gesundes Bewegungsverhalten vorzuleben.

Unsere Kita bietet den Kindern die Möglichkeit sich „frei“ im Haus bewegen können. So werden Bewegungsräume größer, sie sind nicht mehr nur auf die Gruppenräume beschränkt, sondern um die Verbindungsflure, den Bewegungsraum und die Funktionsräume erweitert.

Das Konzept der Kita Estricher Weg trägt dazu bei dem natürlichen Bewegungsdrang, das freie Spiel und selbstbestimmtes Handeln zu stärken und Entscheidungsräume der Kinder zu erweitern.

Durch pädagogische Bewegungsangebote bieten wir den Kindern die Möglichkeit neue Bewegungsformen zu entdecken und auszuprobieren. Außerdem nutzen wir täglich sowohl Innenräume, als auch Außenräume für Sport und spontane Bewegungen. Die Bewegungsangebote richten wir nach dem Interesse und Entwicklungsstand der Kinder aus. Zudem bieten wir zusätzlich Bewegungsangebote zielgerichtet an (Nestbereich, Kitabereich, Vorschulkinder), um die Förderung jedes Kindes bzw. jeder Altersklasse zu unterstützen und unterschiedliche Bewegungsangebote umsetzen zu können.

Wir bieten den Kindern Raum und Möglichkeit zur Exploration. Dies fördert Mut und Eigeninitiative.

Hier heißt es also: „Bewegung zulassen statt Bewegung hemmen“, damit die Kinder auf diese Weise Kenntnisse über sich, ihren Körper, ihre Umwelt und ihre Mitmenschen sammeln können und sich bestmöglich entwickeln.

4.3 Künstlerischer- Kreativer Bereich

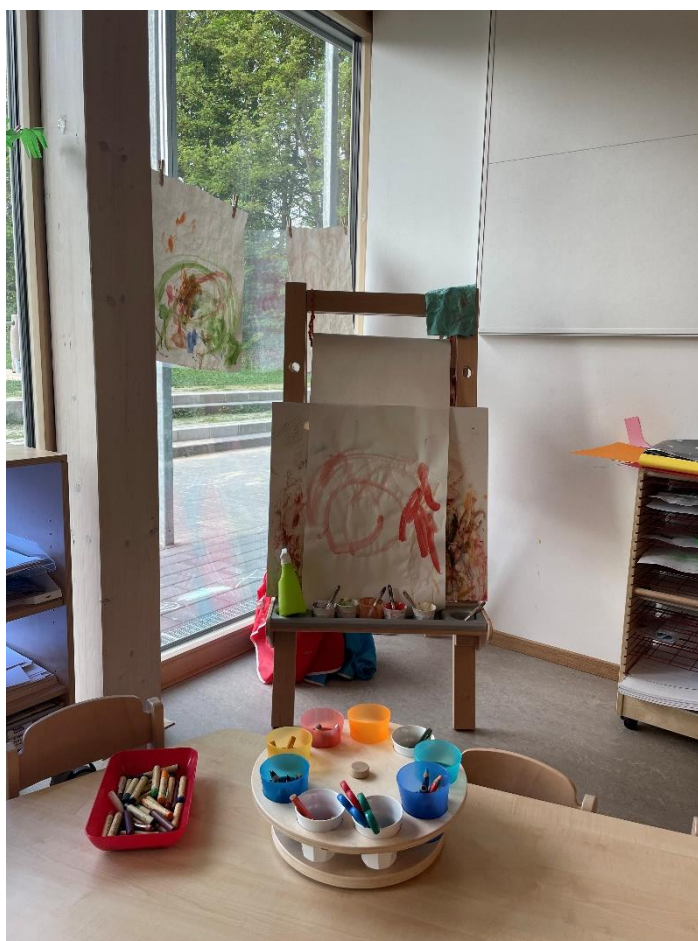
Der ästhetische Ausdruck und Gestaltungswille ist ein menschliches Grundbedürfnis und neben der Sprache eine wichtige Ausdrucksform und muss somit in der pädagogischen Arbeit als zentraler Punkt berücksichtigt werden. Der künstlerisch-kreative Bereich beinhaltet die Auseinandersetzung mit verschiedenen Ausdrucks- und Gestaltungsmöglichkeiten, dem Kennenlernen von verschiedenen Techniken und Materialien und deren Anwendung.

Künstlerische Ausdrucksformen wie Malen, Zeichnen, plastisches Formen, Tanzen und Musizieren sind wichtige Mittel um Kreativität, Ideenreichtum und neue Erfahrungswelten zu erschließen. Die unterschiedlichen und vielfältigen ästhetischen Erfahrungen, sowie verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten tragen dazu bei die eigenen und die gemeinschaftlichen Vorstellungen, Erlebnisse und Gedanken auszudrücken und fördern Autonomie, Selbstbewusstsein, Individualität und

den Gemeinschaftssinn. Zugleich ist die Entwicklung und Förderung feinmotorischer Fähigkeiten durch den Umgang mit Gestaltungswerkzeugen wie z.B.: Stift, Pinsel, Schere und Spachtel verbunden.

Den Kindern unserer Einrichtung steht ein breites Spektrum an Erfahrungsräumen zur Verfügung. Hier können die Kinder erfinden, frei gestalten oder neue Techniken und Materialien kennenlernen. Sie erleben ihre Selbstwirksamkeit, entwickeln Ideen, finden neue Lösungswege und bringen „Neues“ hervor. Die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es, die Kinder zu ermutigen, sie ausprobieren zu lassen und ihnen unterstützend mit Fachwissen und Material zur Seite zu stehen. Der Ideenreichtum der Kinder ist hierbei ausdrücklich gefragt und die Erkenntnisprozesse werden in unserer Arbeit berücksichtigt.

Im Nest- sowie im Kindergartenbereich gibt es vielfältige Möglichkeiten sich aktiv kreativ zu betätigen. Im Nestbereich liegt der Schwerpunkt der Kinder beim Entdecken, Tasten, ausprobieren und kennenlernen verschiedener Materialien. Die Kinder können sich mit verschiedenen Farben, Stiften und Alltagsmaterialien kreativ ausprobieren. Ebenfalls stehen für die Kleinsten sensomotorische Sinneserfahrungen mit Händen, Füßen oder dem ganzen Körper im Mittelpunkt ihres kreativen Tuns. Hier sammeln die Kinder erste Eindrücke und Erkenntnisse die dann im Kindergartenbereich erprobt und weiterentwickelt werden.



Im Atelier des Kindergartenbereichs liegt der Schwerpunkt auf dem künstlerisch- kreativen Tun. Die Kinder entwickeln kreative Ideen, setzen ihre Vorstellungen um und erschaffen „Neues“. Sie haben vielfältige Möglichkeiten sich auszuprobieren, auszudrücken und auszuleben. Eine große Auswahl an

(Alltags-) Materialien, Gestaltungswerkzeugen, Farben und Stiften steht den Kindern ständig frei zur Verfügung.

In unserer Kita können die Kinder im künstlerisch- kreativen Bereich vielfältige Erfahrungen machen, experimentieren und sich kreativ ausleben. Sie sind gefordert Probleme anzugehen und eigständige Lösungswege zu finden, alleine oder in der Gemeinschaft. Dies können sie in den speziell eingerichteten Funktionsräumen erleben oder auch in der gesamten Kita.

Der künstlerisch-kreative Bereich ist ein wichtiger Bereich, der viel mehr beinhaltet, als nur das Herstellen von Bastelarbeiten oder das Malen eines Bildes. Hier geht es um die Erschließung der Welt.

4.4 Interkulturelles Lernen

Interkulturelle Bildung und Erziehung ist eine Haltung, kein Projekt. Es geht um die grundsätzliche Fähigkeit, sich mit anderen Menschen zu verständigen, gegenseitige Abhängigkeiten zu erkennen und anzuerkennen. Interkulturelle Bildung und Erziehung spricht alle an, nicht nur die, die im unmittelbaren Kontakt mit Menschen aus anderen Kulturen zusammenleben.

Kindertagesstätten sind in besonderer Weise Orte, in denen sich Kinder und Erwachsene unterschiedlicher sozialer Herkunft, Nationalität, Kultur und Religion unbefangen begegnen können. Die Offenheit für und die Achtung vor anderen Kulturen werden gelebt und die eigene kulturelle und religiöse Identität gewahrt.²²

Dabei ist es relevant, dass wir unsere Ausprägung der mitteleuropäischen Gesellschaft nicht als „einzig richtige Form“ von Kultur, Familienbild oder ähnlichem sehen, auf der anderen Seite jedoch die wissenschaftlich fundierte Pädagogik stets als Maßstab der Arbeit mit den Kindern als Grundlage unseres alltäglichen Handelns betrachten und die auf die Einhaltung fundamentaler Rechte von allen Familienangehörigen einwirken. Kinder erleben in der Kindertagesstätte ein Klima der Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Menschen, anderen Sprachen, Kulturen und Religionen.

**„Das Anderssein der anderen als Bereicherung des eigenen Seins begreifen;
sich verstehen, sich verständigen,
miteinander vertraut werden,
darin liegt die Zukunft der Menschheit.“**

Rolf Niemann²³

Für die offene Arbeit ist „interkulturelles Lernen“ von großer Bedeutung, da viele Menschen mit unterschiedlichen Kulturen zur Gemeinschaft gehören. Dies ist zum einen, eine große Herausforderung, zum anderen aber eine große Bereicherung aus der wir viele Ressourcen schöpfen können. Wir haben die Chance viele Kulturen kennen zu lernen und somit den Kindern die Vielfalt und Unterschiede und deren Normalität im Alltag bewusst zu machen. Dies ist ein essentieller Grundstein für das spätere Leben in der Gesellschaft.

In unserer Einrichtung findet Interkulturelles Lernen explizit und implizit statt:

- Explizit, indem wir ganz direkt und bewusst über Kulturelle Unterschiede sprechen,

²² Vogel, I. C. (2017). Kommunikation in der Schule (2. Aufl.). UTB GmbH., S.282

²³ Herweg, H. & Rennau, H. (2006). Ich bin Hubert. Streifzug eines bewegten Lebens mit Behinderung (1., Aufl.). Zwiebelzwerg. S.2

- Implizit, indem wir ganz nebenbei mit Hilfe von Materialien, Geschichten, Liedern oder in Gesprächen Vielfalt als Normalität vermitteln.

Interkulturelles Lernen wird in unserer gesamten Einrichtung gelebt. Hierbei werden unter Berücksichtigung des Alters und Entwicklungsstandes der Kinder, passende Methoden für den Nestbereich und den Kindergartenbereich durch die jeweiligen Fachkräfte ausgewählt. Auch hier kann schon im Nestbereich das Fundament geschaffen werden, worauf in den späteren Jahren aufgebaut werden kann. Wir als pädagogische Fachkräften müssen mit Feingefühl an der richtigen Thematisierung arbeiten. Uns im Team austauschen und an neuen Ideen für die Vermittlung von Vielfalt arbeiten. Essentiell ist dabei unsere eigene Haltung, denn „nur“ wenn wir offen für Vielfalt sind, ist interkulturelles Lernen möglich!

4.5 Gestaltung von Gemeinschaft und Beziehungen

Positive Beziehungserfahrungen haben für Kinder sowohl eine große Bedeutung für ihre emotionale, soziale, geistige und kreative Entwicklung, als auch für ihr körperliches und seelisches Wohlbefinden. So brauchen Kinder im Alter von 0 bis 6 Jahren auf jeden Fall Menschen, bei denen sie sich geliebt und geachtet, versorgt und geschützt fühlen können, um gesund zu wachsen.

Beziehungen sind bestimmend für die autonome Auseinandersetzung mit der Welt.

Im Kita-Alltag ist die Gemeinschaft essentiell, da sämtliche Prozesse interaktiv sind und soziales Handeln voraussetzen. Das menschliche Zusammenleben erfordert die Bereitschaft, selbst aktiv zu werden und einen Beitrag zu leisten, sich in Bedürfnisse Anderer hineinzusetzen, Vereinbarungen zu respektieren und weiterzuentwickeln. Hierbei sind die eigene Entfaltungsfreiheit und die Orientierung an den Rechten anderer eng miteinander verbunden. Durch Beziehungen zu anderen Kindern und Erwachsenen entwickeln Kinder Bindungs- und Beziehungsfähigkeit, sowie wichtige sozial Kompetenzen, die Grundlagen für ein menschenwürdiges Miteinander bilden. Denn nur durch eine sichere Bindung kann das Explorationsverhalten der Kinder entstehen.

Kinder sind soziale Persönlichkeiten und werden als solche ernstgenommen.

In der Kita erfahren die Kinder zu Beginn verlässliche Beziehungen durch Bindung zu den Bezugserziehern. Dann durch die Bindung in der Kita-Gemeinschaft, an die gesamte Einrichtung als Ort, zu welchem sie dazugehören und sich durch Orientierung an Regeln und Grenzen selbständig bewegen und beteiligen können.

In der offenen Arbeit bestimmen die Kinder über ihre Beziehungen und den Grad der Intensität zu den Fachkräften und in frei gewählten Kindergruppen. Kinder spielen nicht nur miteinander und stecken sich gegenseitig mit ihren Ideen an, sie schaffen sich auch Regeln, treten für ihre Interessen ein und bestimmen Abläufe. Nähe ist freiwillig.



Die Kinder erleben in unserem Haus verlässliche Beziehungen, **„einen sicheren Hafen“** sowie es unser Konzept vorsieht. Erst, wenn die Kinder sich sicher fühlen, entfalten sie sich und gehen selbstständig in der Einrichtung auf Entdeckungsreise. Zudem bildet dies die Basis mit anderen Kindern in Kontakt zu kommen und weitere Beziehungen aufzubauen. Hierbei ist es wichtig, einen ständigen Austausch im Team zu gewährleisten, um jedes einzelne Kind innerhalb der Gemeinschaft im Blick zu haben.

Im Morgenkreis beginnen die Kinder den Gruppentag. Sie begrüßen die Anwesenden, nehmen wahr, wer da ist oder fehlt. Sie erzählen von Zuhause oder von ihren Interessen und Erlebnissen. Sie erfahren, was der Tag bringt oder beteiligen sich an der Planung des Tages. Am Vor- und Nachmittag erleben die Kinder Gemeinschaft. Sie wählen Spielpartner aus, gründen Freundschaften und festigen sie. Die Kinder tragen Auseinandersetzungen und Konflikte aus und üben sich darin, sie selbstständig zu lösen. Sie lernen, dass sie auch „nein“ sagen dürfen und Zurückweisungen aushalten können. Sie lernen, sich innerhalb einer Gruppe zu behaupten und ihren Platz einzunehmen.

In Gesprächskreisen, Einzelsituationen und bei Konflikten werden Kinder ermutigt, sich selbst wahrzunehmen und für ihre Bedürfnisse einzustehen. Sie erfahren Unterstützung, um sich in andere hineinzuversetzen und deren Bedürfnisse zu akzeptieren.

Regeln des Zusammenlebens werden jeweils altersangepasst in den Gruppen, teilweise auch für die gesamte Einrichtung, mit den Kindern erarbeitet, besprochen und von den Kindern hinterfragt. Die Einhaltung geltender Regeln und Verabredungen als einen hilfreichen und orientierenden Rahmen für das Zusammenleben von Erwachsenen und Kindern wird als Grundlage eines guten Miteinanders erlernt. Die Kinder lernen, Grenzen zu akzeptieren.

Erfahrungen mit wertschätzenden Umgangsformen (Begrüßung und Verabschiedung, Bitten und Danken, sich für Fehler entschuldigen) werden von den Erziehern als Rollenvorbildern vermittelt und im Kita-Alltag gepflegt.

Die Kinder erfahren, dass jeder in der Gemeinschaft einen gleichwertigen Platz hat. Jedes Kind wird gesehen, steht im Mittelpunkt und erfährt, dass auch die anderen an der Reihe sind, ganz besonders erleben die Kinder das bei der Feier ihres Geburtstages in der Kita.



4.6 Naturerfahrung und Ökologie

Sinnliche und aktive Naturerfahrungen fördern die kindliche Entwicklung und sind Grundlagen für die Entstehung eines ökologischen Bewusstseins. Durch vielfältige Erfahrungen mit Tieren und Pflanzen wird das Bewahren und das Erhalten des natürlichen Gleichgewichts der Natur konkret erlebt und erfahren. Diese Naturerfahrungen finden heute bei vielen Kindern nicht mehr regelmäßig statt, da die Spiel- und Lebensräume immer künstlicher und bewegungsärmer werden. Deshalb ist es für unsere Arbeit besonders wichtig den Kindern die Natur, Umwelt und einen sorgsamen Umgang mit den endlichen Ressourcen unserer Erde in unterschiedlichen Lernfeldern näher zu bringen und ein Bewusstsein für einen sorgsamen Umgang mit ihnen zu schaffen.

In der offenen Arbeit haben die Kinder die Möglichkeit sich selbständig und nach ihren eigenen Interessen mit der Umwelt auseinanderzusetzen. Im Mittelpunkt von Natur- und Umweltbildung stehen der achtsame Umgang mit natürlichen Ressourcen, das Erleben ökologischer Kontexte bzw. intakter Lebensräume, das Beobachten und Erkennen von Zusammenhängen, sowie die altersgemäße Übernahme von Verantwortung für sich und das eigene Handeln im Umgang mit der Natur und

Umwelt. Um Tier- und Pflanzenwelt als schützenswert zu erachten, ist es von großer Bedeutung mit und für Kinder die Natur ganzheitlich erlebbar zu machen. Wir pädagogischen Fachkräfte sehen uns hier als Vorbilder, hilfreiche Begleiter und Begleiterinnen und schaffen Gelegenheiten für die Kinder um positive und praktische Erfahrungen zu sammeln.

Hierzu können viele Ideen aufgegriffen und „alltäglich“ werden:

Der tägliche Gang auf das abwechslungsreiche, naturnahe und mit verschiedenen Ebenen ausgestattetes Außengelände gibt den Kindern die Möglichkeit die Natur aus nächster Nähe zu erleben.

- Wir greifen Fragen und Interessen der Kinder auf um daraus mit ihnen gruppenübergreifende Projekte zu entwickeln und umzusetzen. Wir unterstützen die Kinder in ihrem unermüdlichen Forscherdrang und stellen ihnen verschieden Utensilien wie z.B. Lupendosen, Mikroskop, usw. zur Verfügung.
- Durch regelmäßig stattfindende Spaziergänge lernen die Kinder ihre nächste Umgebung und den Stadtteil besser kennen.
- Durch Exkursionen in den Wald können die Kinder intensive Naturerfahrungen machen und einen sorgsam Umgang mit den natürlichen Ressourcen einüben z.B.: Müllvermeidung, schonen der Umwelt.

Positive Naturerfahrungen fördern die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern. Sie stärken das Selbstvertrauen, schulen die Wahrnehmung und das ästhetische Empfinden und fördern die Aufmerksamkeit und Konzentration. Sinnliches Naturerleben schafft die emotionale Grundlage für einen achtsamen Umgang mit unserer Natur und unseren Mitlebewesen.

4.7 Körper, Gesundheit und Resilienz

Die Wahrnehmung der Ganzheitlichkeit des Kindes steht für uns im Mittelpunkt der Gesundheitserziehung unserer Einrichtung. Gerade deshalb liegt in unserer Arbeit ein wichtiger Beitrag in der Förderung der körperlichen und seelischen Gesundheit. Gesundheitliche Bildung und Erziehung lassen sich nicht nur auf einen bestimmten Bereich oder Aktivität beschränken, sie beinhalten Bereiche der Bewegung, Ernährung, des psychischen Befindens, der Hygiene sowie der Verhütung von Krankheiten und der Suchtprävention.

Im Mittelpunkt der Resilienzförderung stehen Schutzfaktoren, wie eine starke Persönlichkeit, ein stabiles Immunsystem und Bewältigungsstrategien, die sich stärkend auf die psychische und physische Gesundheit des Kindes auswirken. Mitbestimmung fördert Resilienz und dadurch soziale Kompetenzen. Umso mehr Kinder an Entscheidungen, Planung und Abläufen beteiligt werden, desto stärker werden sie.

Für den Alltag in unserer Kita bedeutet es, dass die Kinder lernen sich Problemen zu stellen und Lösungen dafür zu finden, zu kommunizieren, Handlungsmuster zu entwickeln und Entscheidungen zu treffen. Wir nehmen Kinder als kompetente Persönlichkeiten wahr, schenken ihnen Beachtung, beobachten und begleiten ihre Entwicklungsprozesse. Als Bildungsbegleiter bieten wir den Kindern alltägliche Möglichkeiten, sich und ihren Körper in vielfältiger Weise zu erleben, erproben und wahrzunehmen:

- Wir geben den Kindern geschützte Freiräume, in denen sie sich situationsabhängig für eine gewisse Zeit zurückziehen können.
- Wir dienen als positive Rollenvorbilder, die den Kindern Problembewältigungsstrategien vorleben bzw. sie dazu motivieren, eigene gesellschaftsfähige Strategien zu entwickeln.
- Wir ermöglichen den Kindern, eine gute Meinung von sich selbst zu haben, eine Überzeugung zu entwickeln, dass sie ihr Schicksal und ihre Lebenswelt auch selbst gestalten und durch eigene Handlungen positiv beeinflussen können. Bei Problemen, durch Überlegen auch gemeinsam mit anderen, zu Lösungen zu kommen und deren Umsetzung zu planen.
- Nach frustrierenden Erlebnissen wieder Mut zu schöpfen und positive Zukunftsmöglichkeiten zu entdecken und sich der Probleme und Sorgen anderer anzunehmen und zu deren Lösung beizutragen.

Eine gesunde Ernährung trägt dazu bei, dass Kinder sich körperlich und geistig gut entwickeln können. Ausgewogen, lecker und abwechslungsreich sollte das Speiseangebot in der Kita sein. Die Grundlagen für ein gesundes Essverhalten werden schon früh gebildet und die Kinder sollen lernen bewusst mit Lebensmitteln umzugehen.

Die Mahlzeiten der Kinder werden aus saisonalen und regionalen Produkten in Bio Qualität von unserem Küchenteam zubereitet, hierbei gelten die DGE-Qualitätsstandards für die Verpflegung in Kindertagesstätten. Das Frühstück findet für die Kindergartenkinder in der Mensa und das gemeinsame Mittagessen in den Gruppenräumen statt. Die Nestkinder nehmen beide Mahlzeiten in ihrem Gruppenraum ein. Hier steht nicht nur die Nahrungsaufnahme im Mittelpunkt, sondern die Erfahrung zusammen mit anderen Gemeinschaft zu erleben, sich zu Unterhalten und das Essen zu genießen.

4.8 Religiöse und interreligiöse Bildung

In der Kita erleben Kinder eine Vielfalt an Kulturen und Religionen. Sie setzen sich mit diesen auf ihre eigene Art und Weise auseinander. Als Fragende sind sie auf der Suche nach dem Warum und Wozu. Sie möchten wissen, wie alles anfängt und auch wie es endet, wer sie sind und wer sie sein dürfen. Kinder gehen Rätseln auf den Grund, entwickeln ihr eigenes Weltbild und bilden Theorien und Theologien aus.

Unter religiöser und interreligiöser Bildung verstehen wir die Vermittlung dieser religiösen Themen und Unterschiede in unserer Gesellschaft. Dabei achten wir gleichzeitig auf die freie Religionswahl der Eltern, den Forscherdrang und den freien Entscheidungswillen der Kinder sowie das wissenschaftlich fundierte Weltbild unseres Trägers und die damit verbundene religiöse Unabhängigkeit unserer Einrichtung.

Offene Arbeit setzt offene Haltung voraus.

Unsere Kitagemeinschaft besteht aus vielen verschiedenen Kulturen und Religionen. Deshalb ist es besonders wichtig die Kinder hierfür zu sensibilisieren. Sie lernen, dass Andersartigkeit zur Normalität gehört und zudem sehr bereichernd sein kann. Durch unsere offene Arbeit ermöglichen wir den Kindern im täglichen Austausch mehr über die Religionen, Bräuche, Symbole und Rituale zu lernen und sich damit bedürfnisorientiert und in Interessensgemeinschaften auseinanderzusetzen.

Der Sozialraum unserer Kita und die Lebenswelt der großen Mehrheit unserer Familien ist geprägt durch die christliche Religion. Aus diesem Grund greifen wir Feste und Brauchtümer wie Ostern und Weihnachten in unserer pädagogischen Alltagsgestaltung auf und vermitteln den Kindern den Sinn und Entstehungsgrund dieser Feste.

In der praktischen Arbeit sehen wir uns als Lebensbegleiter, die den Kindern Anregungen geben und gemeinsam Antworten suchen gerade auch in Bezug auf religiöse Fragen. Hierzu nutzen wir verschiedene Quellen wie z.B. Bücher, und das Internet um passende Antworten zu finden und den Kindern die Themen tiefgründiger näherzubringen. Gemeinsam mit den Kindern werden Aktivitäten, Projekte und Feste im Jahreskreis geplant und durchgeführt. Wir machen uns gemeinsam mit den Kindern als Lernende auf den Weg und nehmen die Eltern und Familien als kompetente Ansprechpartner mit ins Boot.

Religiöse und interreligiöse Bildung ist ein wichtiger Teil unserer pädagogischen Arbeit und vermittelt den Kindern eine offene Haltung gegenüber aller Kulturen und Religionen, die sich gemeinschaftlich für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung unserer Welt einsetzen.

5. Methodische Aspekte

5.1 Räumliche Gestaltung und Spielflächen im Freien

Durch eine überlegte Raumgestaltung und Materialauswahl schaffen wir eine Lernumgebung, die den Interessen und Bedürfnissen der Kinder angepasst ist. Wichtig ist uns, die Kinder mit Spielmaterialien und räumlichen Gestaltungselementen nicht zu überfordern oder die Sinne zu überreizen. Die Kinder sollen sich in den Räumen wohl fühlen und lebenspraktische Kompetenzen entdecken und erweitern.

Das offene Konzept der Kita Estricher Weg wird durch ein gezieltes pädagogisches Raumkonzept bzw. Raumaufteilung unterstützt. **Stammgruppen** geben die Gruppenstruktur im offenen Konzept vor. Alle Kinder und Erzieher des jeweiligen Bereichs sind einer Stammgruppe zugeordnet. Hier verbringen sie gemeinsam die Kernzeiten des Kita-Alltages z.B. den gemeinsamen Morgenkreis oder die Mahlzeiten. **Funktionsräume und –Bereiche** übernehmen eine bestimmte Funktion. Diese müssen sich nicht an den Erziehungs- und Bildungsempfehlungen orientieren. Die Funktionen werden demokratisch und nach Absprache mit den Kindern eingerichtet. Die Funktionen sollen flexibel sein und sich immer wieder an den Interessen der Kinder ausrichten. Aktuell sind folgende Funktionsräume vorhanden:

Im Funktionsraum **Atelier** liegt der Schwerpunkt auf der kreativen Kompetenz. Hier können die Kinder viele verschiedene Materialien, Farben, Formen und Konsistenzen kennen lernen und sich künstlerisch betätigen. Hierbei steht der eher der Schaffensprozess als das Ergebnis im Vordergrund. Auch das gemeinsame ausprobieren, zusammenarbeiten und experimentieren spielt eine wichtige Rolle in diesem Funktionsbereich. Neue Herausforderungen werden angenommen und erprobt.



Immer wieder wechselnde Bau- und Konstruktionsmaterialien im Funktionsraum **Bauen** regen die Kinder dazu an Phantasie und Kreativität auszuleben. Logisches Denken wird gefördert und mathematisches Verständnis entwickelt. Die Kinder kommen mit physikalischen Grundgesetzen wie z.B.: der Erdanziehungskraft in Kontakt und machen erste Erfahrungen mit Statik und räumlichen Denken. Die Wahrnehmung wird geschult und planvolles Handeln erlernt.

Der **Bewegungsbereich** ermöglicht den Kindern ihren natürlichen Bewegungsdrang auszuleben und ihre motorischen Fähigkeiten weiter zu entwickeln. Ein gutes Körpergefühl, sich auszuprobieren, Kräfte messen mit anderen und die Balance zwischen Spannung und Entspannung sind nur einige Kompetenzen die die Kinder in diesem Funktionsbereich erlernen können. Rücksichtnahme, Vertrauen, Teamfähigkeit und das soziale Miteinander werden hier gefördert. Die Kinder werden dazu angehalten aufeinander zu achten und sich gegenseitig zu unterstützen.



Bewegung im offenen Konzept ist schon alleine durch die verschiedenen Räume, die die Kinder im Laufe des Tages aufsuchen können, gegeben. Der Bewegungsraum, der Flur, das **Außengelände** stehen für vielfältige Bewegungsbetätigungen zur Verfügung. Der Aufenthalt im Freien wird dort wichtig, wo Kinder ihre eigenen Bedürfnisse erfüllen und ihre Phantasien und Träume entwickeln können. Unabhängig von Jahreszeit und Wetter sammeln die Kinder Naturerfahrungen, experimentieren und lernen mit allen Sinnen.



Eine Ruhe- und Schlafphase ist fester Bestandteil des Tagesablaufs. Wir schaffen den Kindern Rückzugsmöglichkeiten in angemessener Atmosphäre, wo sie ihrem natürlichen und individuellen Ruhe- und Schlafbedürfnis jederzeit nachkommen können.

Das Frühstück findet für die Kinder in der Mensa und das gemeinsame Mittagessen in den Gruppenräumen statt. Hier steht nicht die Nahrungsaufnahme im Mittelpunkt, sondern die Erfahrung zusammen mit anderen Gemeinschaft zu erleben, sich zu Unterhalten und das Essen zu genießen.

5.2 Leben und Lernen in der Gruppe

Als soziales Wesen braucht jeder Mensch Kontakt zu anderen, um das „Miteinander“ zu erlernen, sich als Teil der Gruppe zu erfahren und Beziehungen aufzubauen und zu intensivieren. Dies bedeutet, dem Gegenüber Achtung und Wertschätzung entgegenzubringen.

In unserer Kindertagesstätte lernen die Kinder in alters- und geschlechtsgemischten Gruppen und erleben sich im Laufe der Zeit in unterschiedlichen Rollen wie zum Beispiel als „Hilfesuchende“ oder als „Unterstützer“. Daraus entwickeln sich Empathie und Einfühlungsvermögen.

Unsere Aufgabe hierbei ist es, die Spielräume der Kinder so zu gestalten, das soziales Lernen „alltäglich“ wird. Den Kindern wird, vielseitiges Material zur Verfügung gestellt, welches sich an ihren Interessen orientiert und Neugierde auf „Neues“ weckt. Hier werden Bau-, Rollenspielbereiche und Atelier immer wieder neu erlebbar gemacht. Um eine Kontinuität der Lebens- und Lernprozesse zu ermöglichen, beteiligen wir die Kinder immer wieder neu an der Planung unserer Arbeit und halten sie so „offen“ für Bedürfnisse und gegenwärtige Interessen.

Wir leben den Kindern einen sorgsamen, achtsamen Umgang mit Eigentum anderer, Spielmaterialien und der Natur vor. Nur so erlernen sie einen verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen, die Bedeutung und Wichtigkeit von Ordnung und Sauberkeit.

Die Veränderungen von Familienstrukturen und die zunehmende Ausweitung der Betreuung in den Kitas unterstreicht die Wichtigkeit und Bedeutung des sozialen Lernens in unserer Einrichtung.

5.3 Das Spiel als Lernform

Kinder erschließen sich die Welt und ihre Grundlagen durch das Spiel. Spielen ist für die Kinder die nachhaltigste Lernform und somit die wichtigste Tätigkeit des Kindes. Spiel ist zudem das wichtigste Werkzeug des Kindes, um sich die Welt zu erschließen.

Jedes Kind bringt eigene Lebenswelten mit in den Kindergartenalltag und damit ins Spiel. Dies eröffnet den Kindern, als auch dem pädagogischen Personal, die Möglichkeit neue Blickwinkel und Anreize zu entdecken und in den pädagogischen Alltag zu integrieren. Durch das vielfältige und offene Spiel werden Erfahrungen der Kinder widergespiegelt – Mitspieler:innen können dadurch Lebenswelten kennenlernen und Horizonte erweitern, die ihnen ansonsten vielleicht verwehrt geblieben wären.

Die pädagogischen Fachkräfte bieten durch eine empathische und wertschätzende Grundhaltung ein möglichst selbstbestimmtes Spiel an. Unabhängig davon ob die FK am Spiel teilnimmt, nimmt sie stets eine unvoreingenommen-beobachtende Rolle ein, um daraus mögliche Entwicklungsmaßnahmen, Förderaspekte, Interessen und Kompetenzen zu dokumentieren und abzuleiten. Im Spiel bestärken wir die Kinder darin ihrem Explorationsdrang nachzugehen und dabei Dinge auszuprobieren und Risiken einzugehen.

Unsere Einrichtung stellt für die Kinder einen eigenen kleinen Kosmos dar. Durch die verschiedenen Räume und das durchdachte Raumkonzept bieten wir den Kindern die Möglichkeit in diese „kleine Gesellschaft“ einzutauchen. Hier können die Kinder soziale, motorische, emotionale, kognitive, sprachliche und kreative Lernbereiche entwickeln und erweitern. Auch wenn sich alltagsintegrierte Sprache wie ein roter Faden durch das Thema Spiel zieht, ist Sprache, gerade bei jüngeren Kindern, nicht zwangsläufig erforderlich. Trotzdem ist Sprache ein wichtiger Schlüssel für alle Spielformen. „Im freien Spiel finden die Kinder ihre Spiel- und Gesprächspartner. Phantasie, innere Bilder und innere Sprache entfalten sich.“¹ Wir versuchen den Kindern zu vermitteln, dass Scheitern, Verlieren und Frustration Konsequenzen von Spielen und Spielverhalten sind, die zu einer gesunden Entwicklung beitragen und sie daraus lernen können. Das Spiel soll dem Kind Raum geben ein autonomes Wesen in einem sozialen Zusammenhang zu sein.

In der pädagogischen Arbeit mit den Kindern zwischen 2 bis 6 Jahren unterscheiden wir verschiedene Spielformen und -stufen wie z.B. Einzelspiel, Parallelspiel, kooperatives Spiel, Rollenspiel, Regelspiel, Angebote, Projekte als angeleitetes Spiel usw. Das Spielverhalten ist von einem individuellen Lernrhythmus des Kindes geprägt. Durch das verschiedenartige Spiel können die Kinder sich die Räume mit all ihren Facetten erschließen. Durch das abwechslungsreiche Spiel entsteht situatives Lernen.²⁴

5.4 Situationsorientiertes Lernen und Projektarbeit

Als Grundlage der offenen Gruppenarbeit begreifen wir neben dem partizipatorischen Ansatz auch das situationsorientierte Lernen des Kindes. Wir zielen mit diesem pädagogischen Ansatz darauf ab, dass Kinder in Familie, Umfeld, Natur, Technik und Kultur Erfahrungen sammeln und verarbeiten können. Wichtig ist dabei die Beziehung und Interaktion zwischen Kindern, pädagogischen Fachkräften, Familie und anderen Beteiligten. Dazu greifen wir Anlässe auf, um sie mit den Kindern kindgerecht thematisch aufzuarbeiten. Dazu bedienen die sich die pädagogischen Fachkräfte an den Materialien in der Einrichtung und der sprachlichen Auseinandersetzung mit den Kindern. Dabei ist es uns wichtig, dass wir den Kindern ihren Prozess des Lernens sichtbar machen. Der situationsorientierte Ansatz kann Kindern eine Stütze beim Verarbeiten von Konfliktsituationen sein und lässt sich durch Projektarbeit

²⁴ Offene Arbeit in Kindergärten – Das Praxisbuch, Rosemarie Gruber Brunhild Siegel [Hrsg.], Verlag das Netz, Weimar 2008

besonders gut verwirklichen.

Projekte bieten die Chance, gemeinsam mit den Kindern über einen längeren Zeitraum an einem Thema zu arbeiten. Die Planung, Entwicklung und Durchführung erfolgt gemeinsam mit den Kindern, die Inhalte, Methoden und Materialien werden frei gewählt, gestaltet und verändert. Die Kinder werden von Anfang an beteiligt und bringen ihre Kompetenzen mit ein.

Projektideen entstehen durch das natürliche Interesse der Kinder an verschiedenen Themen und aktuellen Geschehnissen in und um die Kita.



Projekte sind ein Prozess des gemeinsamen Forschens oder der gemeinsamen Auseinandersetzung von Kindern und Erzieherinnen und Erziehern. Unsere Projekte setzen an den Selbstbildungspotenzialen und dem natürlichen Interesse der Kinder an. Das können neben jahreszeitlichen Projekten und kulturellen Festen, auch alltägliche Themen der Kinder sein (z. B. Fasching, Weihnachtszeit, Lebensereignisse wie Geburt eines Geschwisterkindes etc.).

So kann aus dem Interesse der Kinder an Tieren und Pflanzen ein Projekt zum Thema Natur entstehen, dass z.B. Erziehung zur nachhaltige Bildung, ökologisches Bewusstsein und den richtigen Umgang mit der Natur beinhaltet.

6. Beobachtung und Dokumentation der Bildungs- und Entwicklungsprozesse

Die systematische Beobachtung und Dokumentation in unserer Kita, ist Grundlage der pädagogischen Arbeit, die rechtliche Basis hierzu bilden die Bildungs- und Erziehungsempfehlungen des Landes Rheinlandpfalz.

Wir arbeiten in unserer Kita mit unterschiedlichen Beobachtungsverfahren und Formularen, um die individuelle Entwicklung des einzelnen Kindes zu dokumentieren und Eltern als kompetente Erziehungspartner zur Seite zu stehen und sie bei Fragen zu beraten. Diese Entwicklungsdokumentationen dienen als Basis für Elterngespräche.

Durch vielfältige Beobachtungsmomente nimmt jede pädagogische Fachkraft das Kind unterschiedlich und in seinen verschiedenen Facetten wahr. Kollegiale Beratung bietet die Möglichkeiten, sich über die verschiedenen Perspektiven auszutauschen und so einen ganzheitlichen Eindruck zu erhalten um den Entwicklungsstand des Kindes besser zu beurteilen.

In entwicklungsabgestimmten Zeitabschnitten werden Beobachtungen erfasst und ausgewertet. Die Kinder werden im Alltag beobachtet und von verschiedenen Mitarbeitern wahrgenommen. Diese Alltagsbeobachtungen, werden auf Karteikarten in der jeweiligen Stammgruppe festgehalten. Mindestens einmal im Jahr, zum sogenannten Entwicklungsgespräch, werden geplante Beobachtungen mit vorgefertigten Formularen erfasst und dokumentiert. Hierzu nutzen wir einen von uns selbstgestellten Entwicklungsbogen. Dieser unterscheidet sich in Bögen für unter Dreijährige und Bögen für über Dreijährige, um gezielter auf die Entwicklung der unterschiedlichen Altersstufe eingehen zu können.

Zusätzlich nutzen wir nach Bedarf den Einsatz von Videodokumentation (unter Einhaltung des Datenschutzes), um bestimmte Beobachtungssituationen für Eltern und Sorgeberechtigte im Entwicklungsgespräch bildlich festzuhalten.

Ausgehend von diesen Erkenntnissen sowie den Stärken und Interessen des Kindes bieten wir vielfältige Möglichkeiten neue Erfahrungen zu machen, Kompetenzen zu erweitern und sich stetig weiterzuentwickeln.

Beobachtung und Dokumentation ermöglicht die Erarbeitung konkreter Angebote und Projekte die individuell auf das Kind oder auf bestimmte Gruppen ausgerichtet sind und dienen uns ebenfalls dazu unserem gesetzlichen Schutzauftrag nachzukommen.

Um Bildungsprozesse sichtbar zu machen und diese zu dokumentieren, nutzen wir die Arbeit mit Portfolios. Die Portfolios bilden die persönlichen Stärken und Interessen der einzelnen Kinder ab und halten Lernprozesse fest. Diese Dokumentation wird gemeinsam mit den Kindern anhand von Fotos und Bildern gestaltet. So erhält jedes Portfolio seine Individualität, entsprechend nach den Vorstellungen des Kindes.

Lerngeschichten nach Magret Carr sind ebenfalls ein fester Bestandteil der Portfolioordner. Durch verschiedene Beobachtungen der einzelnen Kinder werden die Interessen, Fähigkeiten und das Wissen, dass sich in verschiedenen Situationen gezeigt hat von den Erzieherinnen und Erziehern

festgehalten. Die Ergebnisse werden in Form einer Geschichte für die Kinder aufgeschrieben. Lerngeschichten sind Geschichten über das Lernen und machen Lernprozesse bewusst.

Für Eltern sind die Portfolios ebenfalls von großer Bedeutung da sie die Entwicklung ihres Kindes veranschaulichen und die Selbstbildungsprozesse widerspiegeln. Die Portfolioordner sind Eigentum der Kinder und dürfen nicht ungefragt angeschaut werden.

7. Kinder im Kleinstkindalter

7.1 Eingewöhnung im Nestbereich

Das nachstehende Eingewöhnungskonzept orientiert sich am Berliner Eingewöhnungsmodell, dem folgende Zielsetzung zugrunde liegt:

- Das Kind hat am Ende der Eingewöhnungsphase eine gute Bindung und Beziehung zum Bezugserzieher und zur Gruppe aufgebaut.
- Das Kind fühlt sich in der Einrichtung wohl.
- Die Eingewöhnungsphase dauert in der Regel 2-4 Wochen
- Zu den Eltern ist eine vertrauensvolle Beziehung aufgebaut worden

Jede Eingewöhnung eines Kleinstkindes in den Nestbereich verläuft nach dem gleichen Ablauf:

3-tätige Grundphase mit Eltern

- Täglich kommt die Bezugsperson mit dem Kind für eine Stunde in die Gruppe
- Erste Kontaktaufnahme zwischen Bezugserzieherinnen und -erzieher und dem Kind
- Eltern als „sicherer Anker“, verhalten sich jedoch passiv
- Eltern machen sich „uninteressant“, um Kontakt zwischen Erzieher und Kind zu ermöglichen
- Eltern vermitteln Zuversicht, geben ein sicheres Gefühl, wenn das Kind es einfordert
- Erzieher baut Bindung zum Kind auf

Trennungsphase ab Tag 4

- Individuell erste Trennung, nach Verlauf der 3-tätigen Grundphase
- Erste Trennung maximal 15 Minuten
- Es findet eine deutliche Verabschiedung zwischen der Bezugsperson und dem Kind statt
- Klarer Abschluss nach Trennungszeit, Eltern und Kind verlassen die Einrichtung
- Wenn Kind untröstlich weint, wird die Bezugsperson zurückgeholt
- Keine Veränderung/Erweiterung von Freitag auf Montag, da das Wochenende dazwischenliegt
- Die Reaktion des Kindes auf den Trennungsversuch ist der Maßstab für den weiteren Verlauf der Eingewöhnung
- Dauer und zeitliche Erweiterung der Trennungsphase wird individuell gestaltet

Stabilisierungsphase

- Lässt sich das Kind in den Trennungssituationen von der pädagogischen Fachkraft trösten, kann von einer kürzeren Eingewöhnungszeit von ca. 1 – 2 Wochen ausgegangen werden
- Sollte sich das Kind nicht trösten lassen, verlängert sich die Eingewöhnungszeit individuell, evtl. Wiederholung der vorherigen Phase
- Entscheidung über den weiteren Verlauf der Eingewöhnungsphase und -dauer.

Schlussphase

- Ist das Kind in der Einrichtung gut angekommen und fühlt sich wohl, ist die Eingewöhnung abgeschlossen.
- Dies erkennt man, wenn das Kind sich leicht von Eltern lösen lässt, sich trösten lässt und exploratives Verhalten zeigt.

7.2 Partizipation von Kindern unter drei Jahren

Unter Partizipation verstehen wir die Teilhabe und Beteiligung der Kinder und meinen damit nicht nur das bloße mitmachen. Die Kinder können mitwirken, mitgestalten und mitbestimmen. Wir verstehen uns als Begleiter der Kinder und unterstützen sie ihre Bedürfnisse zu erkennen und diese auszudrücken. Wir begegnen den Kindern mit einer partizipativen Haltung, dies bedeutet, dass wir das Kind von Anfang an als eine Person mit allen Rechten betrachten und begegnen ihnen mit Achtsamkeit und Respekt.

Jedes Kind hat das Recht auf Beteiligung an den eigenen Angelegenheiten, hierzu gehören vor allem die körpernahen Situationen wie die Pflege, Essen, Schlafen und Ruhen. Wesentlich ist für uns immer die individuelle Begleitung des Kindes, hierbei beachten wir im Tagesablauf die verbalen und nonverbalen Signale des Kindes.

Alltagsbeispiele für eine partizipative Grundhaltung im Nestbereich:

- Durch das Angebot eines offenen Frühstücks haben die Kinder die Möglichkeit frei zu wählen, wann, was, wie lange und mit wem sie frühstücken möchten. Das Kind entwickelt ein Gespür für sein eigenes Sättigungsgefühl, es lernt unterschiedliche Lebensmittel und deren verschiedene Geschmäcker und Konsistenzen kennen.
- Unter der Berücksichtigung des Schlafbedürfnisses eines Kindes, ermöglichen wir den Kindern selbst zu entscheiden ob, wann, wo und wie lange sie schlafen bzw. ruhen möchten.
- Unser Wickelbereich ist so ausgestaltet, dass die Selbstständigkeit des Kindes unterstützt wird und ausreichend Privatsphäre bietet. Unser Wickeltisch ist mit einer Treppe ausgestattet, somit können selbst Krabbelkinder ohne Hilfe nach oben gelangen. Wir gehen sensibel auf die Signale des Kindes ein z.B. „Von wem möchtest du gewickelt werden?“

7.3 Spezifische Bedürfnisse im Kleinstkindalter

Für viele Kinder bedeutet der Eintritt in die Kindertagesstätte eine erste Trennung aus dem gewohnten familiären Umfeld. Zur guten Gestaltung des Übergangs in den neuen Lebensabschnitt orientieren wir uns ganz besonders an den spezifischen und individuellen Bedürfnissen der Kinder. Der Aufbau einer tragfähigen Beziehung und sicheren Bindung zu den Erziehern ist eine wichtige Grundlage für eine beziehungsvolle Pflege und die gesamte Kita-Zeit.

Die offene Arbeit gibt den Kindern die Möglichkeit den Alltag nach ihren Interessen und Stärken zu gestalten. Im Nestbereich achten wir besonders auf das Bedürfnis der Kinder in einem geschützten Rahmen Sicherheit zu finden und gehen dem Aspekt der Ritualisierung des Tagesablaufes nach.

Wir ermöglichen den Kindern in unserer Einrichtung, ihrem natürlichen Bedürfnis nach Bewegung, Ruhe und Erholung nachzukommen. Wir sorgen dafür, dass eine Atmosphäre geschaffen wird, die sich ganz an den Bedürfnissen der Kinder orientiert. Hierbei steht die Nahrungsaufnahme nicht im Vordergrund. Es geht vielmehr um die Erfahrung essen zu genießen, Gemeinschaft zu erleben und „zu Wort“ zu kommen – mit oder ohne Sprache. Zudem berücksichtigen wir die individuellen Einschlafrituale und Schlafgewohnheiten. Durch tägliche Rituale vermitteln wir Struktur, Sicherheit und Geborgenheit woraus sich ein zunehmendes Vertrauen entwickelt. Um die Sauberkeitserziehung zu unterstützen, berücksichtigen wir den Entwicklungsstand und das individuelle Tempo des Kindes.

Besonders die Wickelsituation bietet Sprachanlässe für das Kind und die pädagogische Fachkraft. Das Kind darf und soll bei der Wickeltätigkeit mit einbezogen werden.

7.4 Gestaltung des Alltages

07:00 – 08:00	Frühdienst, Freispiel Die Kinder haben die Möglichkeit individuell und in einer ruhigen Atmosphäre in der Frühdienstgruppe anzukommen.
08:00 – 9:30	„Offenes“ Frühstück Die Kinder haben die Möglichkeit im Bistro zu frühstücken. Empfehlung an die Eltern, die Kinder bis 9:00 Uhr zu bringen, damit sie die Möglichkeit haben zu frühstücken.
09:30- 11:00	Freispiel Die Kinder haben die Möglichkeit die Räumlichkeiten frei zu nutzen. Nach dem Spielen räumen wir gemeinsam auf.
11:00 – 11:30	Morgenkreis Beteiligung der Kinder an dem regelmäßig stattfindenden Angebot in einer Gruppe mit Spielen, Gesprächen und gemeinsamen Singen von Liedern.
11:30 – 12:15	Mittagessen Die Kinder essen im Bistro und der „Blauen“ Gruppe zu Mittag. Auf Nachfrage der Kinder können sie in der anderen Gruppe essen.
12:30 – 13:30	Ruhe- und Schlafenszeit Anschließend an das Mittagessen ist die Ruhe – und Schlafenszeit der Kinder. Diese wird individuell gestaltet. In der Zeit des Mittagessens und der Ruhezeit sollen die Kinder nur in Ausnahmefällen von den Eltern abgeholt werden.
13:30 -17:00	Freispiel
ca. 14.15	Mittagssnack Der Mittagssnack steht im Bistro für alle Kinder zur Verfügung.
bis 15:00	Abholzeit für Kinder mit Teilzeitbetreuungsplätzen (7Std.)
17:00	Ende des regulären Kitatages

Aus individuellen Gründen kann sich der Tagesablauf auch punktuell ändern.

7.5 Besondere Aspekte der Raumgestaltung im Nestbereich

Die Bedürfnisse der Kinder im Nestbereich unterscheiden sich von denen der älteren Kinder. Wir haben deshalb in unserer Kita einen Nestbereich geschaffen, der an die offene Arbeit angegliedert ist, aber den Kleinsten ein vertrautes Umfeld, Orientierung und Rückzugsmöglichkeiten bietet. Folgende Aspekte der Raumgestaltung werden im täglichen Tun beachtet:

- Unsere Kinder sammeln Erfahrungen mit dem ganzen Körper und erleben sich und ihre Umwelt mit allen Sinnen – sie hören, schmecken, fühlen, riechen, klettern, springen, rennen und verstecken sich.

- Unsere Räume bieten Platz um den natürlichen Grundbedürfnissen der Kinder nachzukommen und sich in vielfältiger Form im Spiel auszuleben.
- Die Räume, Möbel und Materialien bilden den Rahmen für vielfältige, kindliche Aktivitäten.
- Die beiden Stammgruppenräume sind sowohl getrennt als auch geöffnet nutzbar.
- Die Schwerpunkte unserer Stammgruppen liegen im Rollenspiel, Bauen/Konstruieren und Atelier.
- Angrenzend an den Gruppenraum gibt es einen Wasch- und Wickelraum, sowie einen Ruheraum der multifunktional genutzt wird.

8. Übergangsgestaltung nach Innen und Außen

Unsere Gesellschaft ist ständigen Veränderungen unterworfen, die von Erwachsenen ein hohes Maß an Selbstständigkeit, Selbstvertrauen, Entscheidungsfreude und Flexibilität verlangt. Auch Kinder erleben erste Erfahrungen mit Prozessen des Wechsels und der Veränderung. Es gilt die Übergänge von einer Lebenssituation in eine andere, von einer Bildungsinstitution in die nächste, erfolgreich zu bewältigen. Von der Familie in die Krippe oder zur Tagesmutter, von dort in die Kita und anschließend in die Schule und evtl. den Hort- die Kinder müssen sich immer wieder auf neue Gegebenheiten einstellen. Diese Schnittstellen sollen vom Kind als möglichst fließende Übergänge erlebt werden. Aber nicht allein das Kind muss die Übergänge bewältigen, sondern auch die Eltern und die zukünftigen Bezugspersonen.

Bei einem Übergang handelt es sich stets um einen längerfristigen Prozess, bei dem Kommunikation und Partizipation aller Beteiligten im Vordergrund stehen. Er ist mit Herausforderungen wie Rollenwandel, veränderter Rollenerwartung, Wandel in den Beziehungen verknüpft und eröffnet neue Lern- und Erfahrungschancen für die Kinder. Die erfolgreiche Bewältigung eines Übergangs stärkt die Kompetenzen.

8.1 Aufnahme in die Kita

Der Übergang aus der Familie in unsere Kindertagesstätte stellt für das Kind und seine Familie eine große Herausforderung dar. Es lernt ein neues Umfeld kennen und baut schrittweise neue Freundschaften und Vertrauensverhältnisse auf. Es muss sich an neue Situationen, einen veränderten Tagesablauf und an die mehrstündige Trennung von zu Hause gewöhnen. Der positiv erlebte Start in die neue Lebensphase ist die Basis für das dauerhafte Wohlbefinden des Kindes in der Kindertagesstätte und erfolgreiche ganzheitliche Entwicklung.

Deshalb schaffen wir kindgerechte Übergänge von der Familie in unserer Kita. Um die speziellen Bedürfnissen und individuellen Entwicklungsphasen der jüngsten Kinder zu berücksichtigen, haben wir ein Eingewöhnungskonzept in Anlehnung an das Berliner Eingewöhnungsmodell für unsere Einrichtung entwickelt. Dieses Eingewöhnungskonzept beschreibt den Ablauf dieser wichtigen Phase im Nestbereich in konkreten Schritten (Die genaue Beschreibung des Eingewöhnungsablaufs können im Punkt 7.1 Eingewöhnung im Nestbereich dieser Konzeption nachgelesen werden). Für die Kinder im Kindergartenbereich ist die Eingewöhnungsphase ebenfalls die Basis für einen guten Start in den Kitaalltag.

Wir berücksichtigen die individuellen Bedürfnisse der Kinder und orientieren uns an unserem Eingewöhnungskonzept. Die Kinder sollen ihren Platz in der Kindergartengruppe finden und eine gute Beziehung zu den Fachkräften aufbauen. Anders als im Nestbereich kann der zeitliche Verlauf der Eingewöhnungsphase viel kürzer gestaltet sein.

8.2 Übergang aus dem Nestbereich in den Kindergartenbereich

Den Übergang aus der Nestgruppe in die Kindergartengruppen gestalten wir, orientiert am Entwicklungsstand des Kindes, fließend und im individuellen Tempo des Kindes.

Bei der Bewältigung dieser Phase ist nicht das Kind alleine betroffen, sondern Eltern und Erzieherinnen und Erzieher wirken in vielfacher Weise mit und tragen zu einem guten Gelingen bei. Hierbei ist ein ständiger Austausch zwischen allen Beteiligten unabdingbar.

Zu Beginn des Übergangs findet eine implizierte Lenkung zur neuen Gruppe statt, z.B. durch Schnupperbesuche. In Begleitung des bekannten Bezugserziehers aus dem Nestbereich lernt das Kind die neue Bezugsperson und die Räumlichkeiten kennen.

Ca. zwei Wochen vor dem Übergang wird das Kind explizit auf den Gruppenwechsel vorbereitet. Die Besuche mit dem aktuellen und zukünftigen Bezugserzieher werden verstärkt, das Kind nimmt an Aktivitäten wie z.B. dem Morgenkreis teil. Um diese Situation bedürfnisorientiert und vertrauensvoll zu gestalten wird der Gruppenwechsel aktiv mit dem Kind thematisiert. Die zeitlich, dem Übergang angemessene Begleitung der Fachkräfte, wird im täglichen Austausch miteinander abgesprochen.

Erste Trennungsversuche werden unter Berücksichtigung der Bedürfnisse des Kindes gestaltet, damit das Kind sich in die neue Zeit- und Raumstruktur leicht einfinden kann. Der Verlauf der Übergangsphase wird vom Bezugserzieher bzw. der Bezugserzieherin reflektiert und mit den Eltern besprochen. Dementsprechend wird der Umzugstag des Kindes in die neue Gruppe zwischen den beiden Bezugserziehern abgestimmt.

Ca. eine Woche vor dem Umzug des Kindes in die neue Gruppe, findet ein Abschluss- und Übergabegespräch zwischen den Eltern und den beiden Bezugserziehern statt.

Am Tag des Umzugs wird der Ablauf nach den individuellen Bedürfnissen und Wünschen des Kindes gestaltet z.B. mit einem Abschiedskreis und einem Umzugskoffer.

Wir sehen diese Übergangsphase als positives Ereignis im Sinne einer Herausforderung für und unterstützen die Kinder beim Erwerb neuer Kompetenzen und beim Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung.

8.3 Übergangsgestaltung zwischen Kita und Grundschule

Durch unser ganzheitliches Konzept begleiten wir die Kinder schon mit Beginn der Kita-Zeit intensiv auf ihrem Weg in ihren neuen Lebensabschnitt Schule. Im Rahmen der Projektarbeit startet die gezielte Vorbereitung auf den Übergang in die Schule für die Kinder mit Beginn des letzten Kita-Jahres. Hierbei steht immer die Förderung der Sozialkompetenz im Vordergrund. Bei dieser Projektarbeit orientieren sich die Mitarbeitenden an den Wünschen, Bedürfnissen und Interessen der Kinder. Beim Vorschulprojekt arbeitet unsere Kindertagesstätte in enger Kooperation mit der benachbarten Grundschule Feyen zusammen. Bei Bedarf stehen wir im Austausch mit weiteren Grundschulen.

Innerhalb der Kita arbeiten wir mit den Vorschulkindern in einem gesonderten Vorschulprojekt, dessen thematische Ausrichtung die Kinder partizipativ im Rahmen der uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten selbst bestimmen können. Dabei ist es uns wichtig, dass die Vielfältigkeit des Inhalts des Vorschulprojektes die Vielfältigkeit des Kita- und Schulalltags, sowie die Lebensrealität der Kinder widerspiegelt.

Im Austausch mit dem „runden Tisch zwischen Kitas und der Grundschule Feyen“ gestalten wir gemeinsame Veranstaltungen und Projekte, um die Kinder unserer Kita mit den Lehrerinnen und Lehrern, dem Schulgebäude und den Kindern der Grundschule bekannt zu machen. Dies soll dazu dienen den Übergang in den Schulalltag so fließend wie möglich zu gestalten und keine unnötigen Hürden entstehen zu lassen. Hierzu wird ein Kooperationskalender zusammen mit der Grundschule entwickelt.

Kooperationskalender mit der Grundschule Feyen

September	Oktober	November	Dezember	Januar	Februar
Schulanmeldung Erstkontakt der Eltern und Kinder	Tandemtreffen der Leitungen Grundschule und KiTas				Anmeldung der Kann-Kinder (Aushang in der Kita)
Elternabend der Vorschulkinder					
Projekte für Vorschulkinder in den KiTas Turnstunde in der Grundschule für Vorschulkinder					
März	April	Mai	Juni	Juli	August
	Lehrer-besuch	Schnuppertag in der Grundschule in Begleitung des KiTa-Teams	Sportfest in der Grundschule in Begleitung des KiTa-Teams		Einschulung
		Elternabend für neue 1. Klassen	Abschluss der Vorschulkinder		
Projekte für Vorschulkinder in den KiTas Turnstunde in der Grundschule für Vorschulkinder					

9. Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern und Familien

„In unseren Kindertagesstätten ist jede Familie willkommen. Im fortwährenden Dialog begleiten wir Familien beim Aufwachsen ihrer Kinder. Eine verlässliche Zusammenarbeit an den Entwicklungsprozessen ihrer Kinder ist uns wichtig. Dabei achten wir Eltern als wesentliche Partner. Wir bieten Eltern Mitwirkungsmöglichkeiten in verschiedenen Bereichen der Kindertagesstättenarbeit.“ (Leitbild der der städtischen Kindertagesstätten)

Ein Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit ist für uns eine gute Zusammenarbeit, in der sich die Kompetenzen der Eltern, als Experten ihres Kindes und die Kompetenzen der Erzieher als Fachpersonal sinnvoll ergänzen. Dabei orientiert sich unsere Elternarbeit an der gegenwärtigen Lebenssituation der Familie. Ziel unserer Zusammenarbeit ist es, gemeinsame Wege zu finden, um dem Kind und dessen Familie in dieser Lebensphase eine angemessene und zielgerichtete Unterstützung zu bieten. Voraussetzung für eine konstruktive Beziehungsgestaltung ist eine wertschätzende und respektvolle Kommunikation.

Wichtige Bausteine der Elternarbeit in der Kita Estricher Weg sind für uns:

- Informationsveranstaltung für neue Eltern
- Elterngespräche
- Anmelde- und Erstgespräch
- Tür- und Angelgespräche
- jährlich stattfindende Entwicklungsgespräche
- Bedarfsgespräche
- Eingewöhnungszeit
- Elternabende
- Elternausschuss
- Gemeinsame Feste
- Infoaushänge/Elternbriefe

In der Zusammenarbeit mit den Eltern streben wir eine Erziehungspartnerschaft an. In dieser erlebt das Kind die besten Entwicklungsbedingungen. Es spürt, dass Familie und die Kindertageseinrichtung an seinem Wohl und aneinander interessiert sind, sich ergänzen und wechselseitig bereichern. Dies gewährleisten wir durch regelmäßig stattfindende Entwicklungsgespräche, Tür- und Angelgespräche, Mitarbeit von Eltern in Gremien und einer transparenten Zusammenarbeit.

Wichtige Bausteine der Elternarbeit in der Kita Estricher Weg sind neben den Informationsveranstaltungen für neue Eltern, **die verschiedenen Ansätze der Elterngespräche**. Hierzu gehören Anmelde- und Erstgespräche zu Beginn der Kita-Zeit, Entwicklungsgespräche rund um den Geburtstag des Kindes, Bedarfsgespräche und (im Alltag) Tür- und Angelgespräche.

Die **Eingewöhnung** der Kinder gestalten wir in Anlehnung an das „Berliner Eingewöhnungsmodell“. Die Ausgestaltung der Eingewöhnungszeit planen wir in Absprache mit den Eltern individuell am Kind orientiert. Unter Elternarbeit verstehen wir die kulturellen und sprachlichen Hintergründe, die Zusammensetzung, Vielfältigkeit und die verschiedene sozial(ökonomische) Herkunft als **Ressource unserer Kita**.

Die Eltern haben stets die Möglichkeit, Ideen und Anregungen in die Arbeit der Kita einzubringen. Wir geben ihnen den Rahmen sich in- und außerhalb des Elternausschusses einzubringen, wie es auch das SGB VIII §1 Abs.3 Nr.2 vorsieht.

Durch offene **Gesprächswege und Aushänge** schaffen wir Transparenz und ermöglichen die Informationsweitergabe an die Eltern. Bei fremdsprachigen Elternteilen achten wir in besonderer Form darauf, dass sie die Informationen verstehen. In Elterngesprächen greifen wir ggf. auf eine Übersetzungskraft zurück oder nutzen die sprachlichen Ressourcen der Mitarbeitenden.

Durch regelmäßig stattfindende **Elternabende** bieten wir den Eltern eine Plattform, um sich untereinander zu vernetzen, auszutauschen und zu bilden. Bei verschiedenartigen Elternaktionen können Eltern mit dem pädagogischen Fachpersonal und den Träger außerhalb des Kita-Alltags Kontakte intensivieren.

Das pädagogische Fachpersonal unterstützt die Eltern beim Finden von individuellen Hilfemaßnahmen in externen Einrichtungen z.B. bei sprachlichen Einschränkungen.

10. Pädagogische Fachkräfte und Teamarbeit

10.1 Zusammenarbeit der pädagogischen Fachkräfte

Das pädagogische Team der Kindertagesstätte Estricher Weg setzt sich aus ausgebildeten Fachkräften, Praktikantinnen und Praktikanten und dem Leitungsteam zusammen. Die pädagogischen Fachkräfte der Kita bringen unterschiedliche Professionalitäten, Wissen, Erfahrungen und eigene Lebenshintergründe mit ins Team und damit mit in die Arbeit am Kind.

Die Verschiedenheit des Teams als Ressource in das pädagogische Handeln einzubringen bleibt ständige Aufgabe der Teamarbeit. Das Team nutzt seine kollektive Intelligenz und Multiprofessionalität, um seine eigene Arbeit immer wieder kritisch zu betrachten, zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Dazu ist es für das Team besonders wichtig sich immer wieder auf den aktuellsten wissenschaftlichen Stand der pädagogischen Arbeit zu bringen, um für Kinder, Eltern und Kolleginnen und Kollegen das bestmögliche pädagogische Handeln zu ermöglichen. Um diese Grundlage wertvoller pädagogischer Arbeit zu ermöglichen nutzen die Mitarbeitenden regelmäßig Einzel- und Teamfortbildungen verschiedener Anbieter.

Bei auftretenden Problemen jeglicher Art ist das Team mit seiner Fachlichkeit stets engagiert nicht nur die Symptome des Problems, sondern auch die Ursache dessen zu erkennen und gemeinsam konstruktiv zu bearbeiten. Bei schwerwiegenden Problemen greift das Team auf die Kompetenzen des Trägers oder externer Fachkräfte zurück, um eine förderliche Problemlösung zu finden.

Das pädagogische Team der Kita Estricher Weg agiert in seiner Kommunikation nach der von der Psychoanalytikerin und Psychologin Ruth Kohn entwickelten Praxis der „Themenzentrierten Interaktion“ (TZI). „Ich, Wir und Thema, zusammen mit dem Umfeld, sind auch als TZI-Dreieck bekannt. Je nach Entwicklung und Verlauf des Gruppenprozesses wird einer der vier Faktoren stärker beleuchtet. Dann werden Ich, Wir und Umwelt selber zum Thema. Die TZI versucht die Gruppe voranzubringen, indem alle vier Faktoren bearbeitet werden. [...] Das Wesentliche von TZI ist es, die Balance im Dreieck zwischen Ich, Wir und Thema zu gestalten, und immer den Bezug zum Umfeld und die Auswirkungen darauf zu berücksichtigen, also nicht bloß das Thema zu behandeln.“²⁵

Eine für uns essentielle Aufgabe ist, dass wir nicht nur qualifizierte Fachkräfte in unserer Einrichtung beschäftigen, sondern auch Berufsschüler und Schülerinnen sowie Auszubildende mit dem Wunsch Erzieher zu werden anlernen, begleiten und ausbilden. Diese gesellschaftliche Aufgabe stellt für uns eine zentrale Rolle als Ausbildungsstätte dar und gibt uns als Kita die Möglichkeit auch von den Lernenden zu lernen.

Das Team trifft sich wöchentlich entweder im Gesamtteam, Bereichsteam, Gruppenteam oder in den Arbeitsgemeinschaften der Steuergruppe. Diese verschiedenen Zusammensetzungen der Teamarbeit ermöglicht es den Mitarbeitenden den bestmöglichen Austausch und die effektivste Zusammenarbeit im Sinne der Einrichtung und damit im Sinne der Kinder.

²⁴ Helmut Reiser, Walter Lotz: Themenzentrierte Interaktion als Pädagogik. Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1995, ISBN 3-7867-1891-1.

10.2 Teambesprechungen

An unseren regelmäßig stattfinden Teambesprechungen geben wir allen Fachkräften die Möglichkeit des fachlichen Austauschs, Planung von Organisatorischem, der kollegialen Beratung und Reflexion der pädagogischen Arbeit. Vorschläge für Tagesordnungspunkte können von allen Fachkräften unterbreitet werden. Die wichtigsten Besprechungsformen sind:

Das Gesamtteam

Der inhaltliche Schwerpunkt liegt hier in der Planung, Organisation und Reflexion des gemeinsamen Kitaalltages, sowie der Weitergabe bereichsübergreifenden Informationen, der Erarbeitung trägerspezifischer Aufgaben, der Konzeptionsarbeit oder der Weiterentwicklung des Qualitätsmanagements.

Das Bereichsteam / Stammgruppenteam

Hier werden einzelne, den Bereich/die Stammgruppe betreffende Regelungen getroffen oder bestehende Abläufe reflektiert. Der Schwerpunkt liegt auf pädagogischen Themen, Dokumentationen, Gestaltung des Tagesablaufes und der Vorbereitung von Elterngesprächen.

Die Steuergruppe

Die Steuergruppe ist ein Gremium der Kita und sammelt aus den verschiedenen Bereichen der Kita Ideen, die organisiert werden sollen, beratschlagt ob und wie mit den Ideen verfahren wird und delegiert diese an verschiedene Arbeitsgruppen (AG's). Die Ergebnisse werden im Qualitätsmanagement implementiert. In regelmäßigen Abständen treffen sich die Teammitglieder zur Steuergruppe. Sie koordiniert und unterstützt die Arbeit der AGs. Die AGs setzen sich aus pädagogischen Fachkräften der Kita zusammen und erarbeiten Prozesse, Abläufe oder andere organisatorische Angelegenheiten, die die Kita betreffen. Die Zusammensetzung und die Arbeitsweise der Steuergruppe und der AGs bestimmt das Selbstverständnis der Steuergruppe. Die Steuergruppe und ihre AGs sind dafür zuständig Arbeitsabläufe und -inhalte der Kita zu erfassen, zu evaluieren, verbessern und in den standardisierten Formularen des Qualitätsmanagements für Mitarbeitende und Träger transparent festzuhalten.

10.3 Fortbildung

In unserer Kindertagesstätte findet eine kontinuierliche Weiterbildung aller Fachkräfte statt. Dazu bieten sich folgende Einzel und Teamfortbildungen an:

- Hausinterne Teamfortbildungen und Konzeptionstage
- Trägereigene und trägerinterne Fortbildungen
- Externe Fortbildungen

Eine jährliche Fortbildungsplanung regelt den individuellen Fortbildungsbedarf der einzelnen Fachkräfte unter Berücksichtigung der Konzeption und der Schwerpunktthemen der Einrichtung. Jeder pädagogischen Fachkraft stehen pro Jahr 5 Fortbildungstage zur Verfügung. Grundsätzlich sind zwei Tage als Teamfortbildung und drei Tage für individuelle Einfeldfortbildung vorgesehen. Ein fester Bestandteil der Teamfortbildungen ist die ständige Weiterentwicklung der pädagogischen Konzeption. Nach der fachlichen Weiterbildung einzelner Fachkräfte, geben diese ihr neuerlangtes Wissen als Multiplikatoren an das gesamte Team weiter.

10.4 Lernort Praxis

Eine Kindertagesstätte ist nicht nur ein Ort, an dem Kinder betreut und gebildet werden. Sie ist auch der Ausbildungsort für angehende Erzieherinnen und Erzieher, denn hier findet das fachpraktische Lernen statt. Der „Lernort Kita“ mit seinem fachpraktischen Ausbildungsteil ist genauso bedeutsam für die berufliche Entwicklung, wie das theoretische Wissen, welches in der „Lernort Schule“ (Fachschule) vermittelt wird. Die Kindertagesstätte trägt wesentlich zur Qualifizierung und Professionalisierung der künftigen Fachkräfte bei.

Unsere Einrichtung dient Berufspraktikanten über FSJlern bis hin zu Studenten als Lernort der Praxis, in der sie ihre Praktika bzw. ihre Ausbildung fachgerecht absolvieren können. Durch die Kooperation und Verknüpfung der Lerninhalte mit denen der Fachschule ermöglichen wir zukünftigen Erzieherinnen und Erziehern eine professionelle, qualitativ hochwertige Ausbildung. Mittlerweile kann die Ausbildung zur Erzieherin bzw. zum Erzieher in Rheinland-Pfalz in vielfältiger Form absolviert werden. Umso wichtiger ist es, die Auszubildenden kompetent anzuleiten und zu unterstützen.

Wir verfügen über mehrere ausgebildete Praxisanleiter und Praxisanleiterinnen, welche als „Praxismentoren“ dienen und die Berufspraktikanten während ihrer Ausbildungszeit begleiten. Während der Ausbildungszeit ist ein Praxisanleiter für den Auszubildenden zuständig, es finden regelmäßig Planungs-, Zielvereinbarungs- und Reflexionsgespräche statt. Die Häufigkeit hängt von der Präsenzzeit der anzuleitenden Person und dem Bedarf ab.

Des Weiteren steht der Praxisanleiter im engen Austausch sowohl miteinander als auch mit den Klassenlehrern/Klassenlehrerinnen der Berufspraktikanten – und Praktikantinnen.

„Die Qualität der fachlichen und sozialen Einbeziehung von Auszubildenden in einer Kindertagesstätte hat erhebliche Auswirkungen auf deren Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit.“²⁶

„Kindertagesstätten sind als Lernort Praxis in der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern von zentraler Bedeutung. Angehende Erzieherinnen und Erzieher in der Praxis anleiten, erfordert die Fähigkeit, Schülerinnen und Schüler zu einem Theorie-Praxis-Transfer anzuregen sowie die Reflexion der Geschehnisse in der Praxis zu fördern. Die Begegnung von Theorie und Praxis stelle eine große Chance nicht nur für die Schülerinnen und Schüler dar, sondern dient auch der Weiterentwicklung von Fachschulen/ Hochschulen und Kitas.“²⁷

²⁵ Rosenboom, N. 1999: Einarbeitung und Integration neuer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung. Hamburg

²⁶ <https://kita.rlp.de/de/fachkraefte/praxisanleitung/>

Maßnahmenplan bei Personalunterschreitungen

städtische Kindertagesstätte Estricher Weg

Impressum

Herausgeberin

Stadtverwaltung Trier
Jugendamt
Am Augustinerhof, 54290 Trier
www.trier.de

Verantwortlich

Sven Dickel | Kitaleitung
Kai Neitzert | Gesamtleitung, Trägervertreter



Maßnahmenplan bei Personalunterschreitungen

Laut Landesverordnung zum Kita-Gesetz (LVO zum KitaG §6 Abs. 5) ist grundsätzlich die personelle Besetzung das ganze Jahr durch geeignete Erziehungskräfte sicherzustellen. Der Träger der Einrichtung stellt sicher, dass das für den Betrieb der Kindertagesstätte erforderliche Personal während der Dauer der jeweils gültigen Betriebserlaubnis zur Verfügung steht und im Sinne des SGB VII § 72a persönlich geeignet ist.

Mögliche Gründe für Personalunterschreitungen können sein:

- Krankheit des Personals
- Urlaub des Personals
- Fortbildung
- Abbau von Mehrarbeitsstunden
- Stellenvakanzen
- Beschäftigungsverbote

Unsere Kindertagesstätte hat einen einrichtungsspezifischen Personalschlüssel, der durch die genannten Gründe unterschritten werden könnte.

Es kann in Kindertagesstätten immer wieder zu personellen Engpässen kommen. Daher sollten Eltern jederzeit darauf vorbereitet sein, im Falle einer Schließung oder Reduzierung der Öffnungszeiten, eine alternative Betreuung ihrer Kinder zu organisieren. Mithilfe des Maßnahmenplans wirken wir im Rahmen der Möglichkeiten dem personellen Ausfall entgegen. Hier geht es u. A. darum, weiterhin das Betreuungsangebot aufrecht zu erhalten, die Aufsichtspflicht und Sicherheit der Kinder zu gewährleisten, sowie Bildung und Teilhabe am sozialen Leben zu ermöglichen.

Dieser Maßnahmenplan wird benötigt um folgende Ziele zu erreichen:

- Umsetzung Kinderschutz/Sicherstellung des Kindeswohls
- Gewährleistung der Aufsichtspflicht
- Schutz der Mitarbeiter indem Überlastung vermieden wird (Gesundheitsschutz)
- Die Schaffung von Transparenz gegenüber Eltern und anderen Institutionen

Aus diesen Gründen hat unser Team der Kita Estricher Weg in Absprache mit dem Träger und der Elternvertretung einen Maßnahmenplan entworfen, der als Bestandteil in unserer Konzeption aufgenommen wird. Somit ist es möglich, alle Eltern über mögliche Maßnahmen zu informieren, die bei Personalunterschreitungen getroffen werden. Hierbei ist natürlich immer die tägliche Situation zu berücksichtigen:

- Wie hoch fällt die Personalunterschreitung aus?
- Wie viele Kinder sind an diesem Tag in der Einrichtung zu betreuen?

Der Maßnahmenplan ist auf unsere konzeptionellen, räumlichen sowie strukturellen Gegebenheiten der Einrichtung ausgerichtet:

- In unserer Einrichtung ist der Nestbereich und der Kindergartenbereich auf verschiedenen Etagen beheimatet. Ein erster Schritt bei Ausfall von Fachkräften wäre es, die beiden Bereiche stärker in sich zu bündeln und Synergien zu schaffen.
- Im Nestbereich werden Kinder ab dem ersten Lebensjahr betreut und gefördert, bis sie in den Kindergartenbereich wechseln. Besonders Kleinstkinder benötigen bekannte Bezugspersonen

und eine vertraute Umgebung. Daher achten wir darauf, auch bei personellen Ausfällen diese Grundlagen weiterhin zu gewährleisten.

- Das offene Konzept im Kindergartenbereich erfordert einen sinnvollen Personaleinsatz in den vorhandenen Räumlichkeiten. Kommt es zu Personalausfällen, müssen z.B. die Räumlichkeiten teilweise geschlossen werden. Speziell im Kindergartenbereich können wir durch Schließung der Verbindungstüren die Betreuungsgruppen reduzieren bzw. miteinander verbinden.

Dazu dokumentiert die Leitung der Kindertagesstätte täglich alle relevanten Daten im Handlungsplan. Sollten gravierende Maßnahmen nötig sein wird der Träger informiert und eingebunden. Dieser leitet dann die entsprechenden Schritte ein.

Unser Maßnahmenplan läuft nach einem „Ampelprinzip“ ab. Die Auswahl der passenden Maßnahme ist von der jeweiligen Situation abhängig. Die Leitung schätzt diese nach der Kinderzahl in Relation zum vorhandenen Personal ab:

Stufe Grün = keine Maßnahmen sind erforderlich

Hier sind keine besonderen Maßnahmen nötig, die den normalen Ablauf verändern.

Stufe Gelb = Maßnahmen sind erforderlich, die in der Verantwortung der Leitung liegen

In einem ersten Schritt werden pädagogische Angebote, wie z.B. Ausflüge, Projekte, Bewegungsangebote reduziert, verschoben oder ausgesetzt. Reicht diese Maßnahme nicht aus, werden Dienstzeiten verschoben, Stunden für Vorbereitungszeiten, sowie Stunden für Teamsitzungen in der direkten Betreuung mit den Kindern eingesetzt. Hierbei ist zu beachten, dass der Ausfall von Vorbereitungszeiten und Teamsitzungen ebenfalls eine Reduzierung des pädagogischen Angebotes verursacht.

Wenn möglich, wird die wöchentliche Arbeitszeit von Teilzeitkräften im pädagogischen Bereich aufgestockt oder Unterstützungskräfte angefordert.

Neben Verzicht auf Urlaub, Freizeitausgleich, Fortbildungen oder Überstundenabbau können in dieser Stufe Eingewöhnungen neuer Kinder verschoben werden und Leitungsstunden in die direkte Betreuung der Kinder einfließen.

Stufe Orange = gravierende Maßnahmen sind erforderlich, das Jugendamt muss informiert werden

Reichen vorhergegangene Stufen nicht aus, wird nach möglicher Unterstützung durch Fachkräfte aus anderen Kindertagesstätten der Stadt Trier gesucht. Allerdings muss hier im Blick behalten werden, dass folglich in den anderen Kindertagesstätten durch den Abzug der dort eingesetzten Fachkräfte ebenfalls eine personelle Vakanz entsteht.

Um weiterhin der Aufsichtspflicht nachzukommen, müssen in einem nächsten Schritt die Betreuungszeiten reduziert, eine Bedarfsguppe eingerichtet und Neuaufnahmen bis auf weiteres ausgesetzt werden.

Stufe Rot = gravierende Maßnahmen sind erforderlich, das Jugendamt muss informiert werden

Ist es nicht möglich eine sichere Betreuung unter Berücksichtigung der Aufsichtspflicht zu gewährleisten, wird die Kindertagesstätte geschlossen.

KINDERSCHUTZKONZEPT

der Städtischen Kindertagesstätten

Vereinbarungen zur Prävention und Intervention bei
grenzverletzenden und übergriffigen Verhaltensweisen



Bei Fragen und Anregungen zum Kinderschutzkonzept der städtischen Kindertagesstätten wenden Sie sich bitte an die jeweilige Leitung oder den Träger:

Kindertagesstätte Alt-Tarforst

Zum Schombert 29, Im Alten Garten 22
54296 Trier
Leitung: Monika Burda
0651-20066100; monika.burda@trier.de

Deutsch-Französische Kindertagesstätte

Burgunderstr. 8
54296 Trier
Leitung: Dagmar Dénes
0651-141732; dagmar.denes@trier.de

Kindertagesstätte Estricher Weg

Estricher Weg 13
54294 Trier
Leitung: Sven Dickel
0651-99189810; sven.dickel@trier.de

Kindertagesstätte Feyen

Peter-Scholzen-Straße 35
54296 Trier
Leitung: Martina Weber
0651-9930160; martina.weber@trier.de

Kindertagesstätte Im Freschfeld

Von-Babenberg-Straße 26
54296 Trier
Leitung: Thomas Winkel
0651-99528724; thomas.winkel@trier.de

Kindertagesstätte Trimmelter Hof

Im Langflur 34
54296 Trier
Leitung: Angelika Reyer-Kalter
0651-9990770; angelika.reyer-kalter@trier.de

Impressum

Herausgeberin



Jugendamt der Stadt Trier
Am Augustinerhof, 54290 Trier
www.trier.de

Verantwortlich für die Umsetzung

Gesamtleitung städtische Kindertagesstätten
Leitung städtische Kindertagesstätte

Hinweis - Urheberrecht

Bilder, Grafiken und das Logo sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb einer vorherigen schriftlichen Einwilligung des Trägers.

Inhaltsverzeichnis

01 | Begriffsklärung und gesetzliche Grundlagen

Formen der Gewalt: Grenzverletzungen, übergriffiges Verhalten und Missbrauch	Seite 02
Kinderrechte: gesetzliche Grundlagen des Kinderschutzes	Seite 04
Machtverhältnisse in Kindertagesstätten	Seite 06

02 | Sexualpädagogisches Konzept

Kindliche Sexualität	Seite 07
Umgang mit Körperneugier und Körperlust	Seite 08
Förderung der Kommunikation über Sexualität	Seite 10
Kinder im sexualpädagogischen Kontext schützen	Seite 11
Kinder im sexualpädagogischen Kontext stärken	Seite 12

03 | Prävention

Risikoanalyse	Seite 13
Verhaltenskodex	Seite 14
Team- und Fehlerkultur: Entwicklungschancen für Lernprozesse	Seite 15
Verhaltensampel	Seite 16

04 | Intervention

Handlungsabläufe bei Verdachtsfällen	Seite 19
Flussdiagramm: Bearbeitung von Verdachtsfällen bei grenzverletzendem Verhalten durch Mitarbeitende in der Kindertageseinrichtung	Seite 22
Flussdiagramm: Bearbeitung von Verdachtsfällen bei grenzverletzendem Verhalten durch Kinder in der Kindertageseinrichtung	Seite 24

Literaturverzeichnis

Anlagen

- Risikoanalyse
- Dokumentationshilfe zur Bearbeitung von Verdachtsfällen

01 | Begriffsklärung und gesetzliche Grundlagen

Nachdem die Träger von Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe in den letzten Jahren den Fokus der Aufmerksamkeit auf die (möglichen) Kindeswohlgefährdungen im familiär-häuslichen Bereich gelegt haben (§ 8a SGB VIII), wird nun zunehmend auch der Schutzauftrag vor möglichen Gefahren innerhalb der Einrichtung in den Blick genommen. Das Vorhandensein eines Kinderschutzkonzeptes ist zur Voraussetzung für die Erteilung einer Betriebserlaubnis geworden.

In den städtischen Kindertagesstätten besteht der Auftrag und Anspruch, die uns anvertrauten Kinder in besonderem Maße vor Vernachlässigung, Gewalt und Übergriffen zu schützen. Kindertagesstätten sind ein sicherer Raum, der Kindern Freiräume in ihrer altersgemäßen Entwicklung lässt und auch Auffälligkeiten und deren mögliche Ursachen nicht ignoriert. Alle Mitarbeitenden tragen dazu bei, diese Atmosphäre herzustellen und zu sichern.

So ist der Schutz des Kindeswohls eine der wichtigsten Aufgaben unserer pädagogischen Arbeit in den städtischen Kindertagesstätten und erfordert in diesem Zusammenhang eine durchdachte Transparenz in den Strukturen der pädagogischen Arbeit.

Der gesetzliche Schutzauftrag wird mithilfe dieses einrichtungsübergreifenden Schutzkonzeptes mit entsprechenden einrichtungsspezifischen Maßnahmen in den Bereichen Prävention und Intervention und nachhaltiger Aufarbeitung erfüllt, mit dem Ziel einen besseren Schutz von Kindern vor Grenzverletzungen und sexualisierter Gewalt zu erreichen.

Formen von Gewalt: Grenzverletzungen, übergriffiges Verhalten und Missbrauch

Gewalt kann sich auch in Kindertagesstätten in unterschiedlichen Formen niederschlagen. Damit die Kita für Kinder einen *Schutzort* darstellen kann, darf Gewalt nicht erst dann zum Thema werden, wenn es zu spät ist. Um kompetent an dem Ziel *Schutzort* arbeiten zu können, braucht es zunächst ein Verständnis von unterschiedlichen Formen von Gewalt und nicht zuletzt einen reflektierten Umgang mit dem Thema Macht. Vor allem dort wo Erwachsene mit Kindern arbeiten ist es unerlässlich sich Machtverhältnisse bewusst zu machen und verantwortungsvoll mit dieser Macht umzugehen.

Als **Grenzverletzungen** werden alle Verhaltensweisen gegenüber Kindern bezeichnet, die deren persönliche Grenzen überschreiten. Wenn beispielsweise eine pädagogische Fachkraft ein Kind in den Arm nimmt, um es zu trösten und nicht wahrnimmt, dass das Kind diese Umarmung als unangenehm empfindet, tritt sie dem Kind gegenüber grenzverletzend auf.

Ob eine Verhaltensweise als persönliche Grenzverletzung wahrgenommen wird, hängt vom eigenen Erleben des Kindes ab. Wichtig ist, dass die Fachkraft sensibel und achtsam auf die Reaktion des Kindes achtet und entsprechend reagiert. Unbeabsichtigte Grenzverletzungen sind durchaus korrigierbar, indem sich beim Kind entschuldigt wird und derartige Verhaltensweisen dem Kind gegenüber nicht mehr vorkommen.¹

¹ vgl. BFSFJ: Mutig fragen – besonnen handeln, S. 15 f

Beispiele für Grenzverletzungen gegenüber Kindern durch pädagogische Fachkräfte:

- Zwang sich zum Ruhen hinzulegen
- „Probierstück“ essen müssen
- Kind vor die Tür schicken
- Mangelnde Bereitschaft zur Hilfe, wenn Kinder dies wünschen
- Herabwürdigende Äußerungen
- Vernachlässigung
- Kind ignorieren, nicht trösten
- Bloßstellen eines Kindes vor der Gruppe

Grenzverletzende Verhaltensweisen gegenüber Kindern kann aus mangelnder Fachlichkeit entstehen oder in Stresssituationen zu Tage treten und ist eng verknüpft mit der persönlichen Haltung der Fachkraft.² Die Auseinandersetzung im Team mit dem Thema „Grenzverletzungen“ stellt eine wirksame präventive Kinderschutzmaßnahme innerhalb der Kita dar. Fachkräfte können ihre pädagogische Arbeit in Bezug auf mögliche grenzverletzende Handlungen und Verhaltensweisen jedoch nur dann kritisch reflektieren, wenn die Bereitschaft besteht, eigene blinde Flecken wahrzunehmen.

Die Bearbeitung des Themas ist kein leichtes Unterfangen, zumal es vom Erleben des einzelnen Kindes abhängig ist, ob Verhaltensweisen und Handlungen einer Fachkraft noch als angemessen bewertet oder bereits als Grenzüberschreitung empfunden werden. Umso wichtiger ist die Sensibilisierung der Fachkräfte für das Thema.³

Im Gegensatz zu Grenzverletzungen passieren Übergriffe nie zufällig oder versehentlich, sondern sind bewusst eingesetzte Verhaltensweisen. Übergriffe sind grundsätzlich nicht zu entschuldigen und dürfen keinesfalls toleriert werden.⁴ Übergriffe durch eine erwachsene Person Kindern gegenüber, sind Ausdruck einer respektlosen Haltung zum Kind und missachten die Rechte des Kindes schwer. Fachkräfte in Kitas, die gegen Kinder übergriffig werden, offenbaren grundlegende Defizite im Sozialverhalten und grobe fachliche Mängel.⁵

Bei grenzverletzendem Verhalten kann davon ausgegangen werden, dass Korrekturen möglich sind, z.B. durch Fortbildungen, Supervision oder auch durch Verbesserung von Rahmenbedingungen. Dem hingegen stellt **übergriffiges Verhalten** durch Mitarbeitende eine mögliche Kindeswohlgefährdung dar. Der Träger muss umgehend Maßnahmen ergreifen, um das Kindeswohl in der Kita zu sichern.⁶ Die Übergänge zwischen grenzverletzendem Verhalten und Übergriffen können fließend sein. Hier ist Vorsicht geboten, denn gelegentliche kleine Grenzüberschreitungen, die von Leitung und Team unkommentiert bleiben, ebnen den Weg, dass auch bei gravierenderen Übergriffen nichts geschieht.

Die Kontakt- und Informationsstelle gegen sexuellen Missbrauch, Zartbitter e.V. weist in einem Fachartikel von Ursula Enders (2010) daraufhin, dass gelegentliche Grenzverletzungen von Täterinnen und Tätern als Strategie eingesetzt werden können, um die Reaktionen der anderen Teammitglieder abzuschätzen. Täterinnen und Täter testen dabei sozusagen aus, wie weit sie in der Einrichtung

² vgl. Enders: Grenzen achten: Schutz vor sexuellem Missbrauch in Institutionen

³ vgl. Paritätische Gesamtverband: Arbeitshilfe Kinder- und Jugendschutz in Einrichtungen, S. 4

⁴ vgl. Enders: Grenzen achten: Schutz vor sexuellem Missbrauch in Institutionen

⁵ vgl. ebd

⁶ vgl. ebd

unbehelligt gehen können, um z.B. sexuelle Übergriffe vorzubereiten. Kleinere Grenzverletzungen, die vom Team ohne Rückmeldung hingenommen werden, vermitteln Täterinnen und Tätern den Eindruck, das Verhalten wird akzeptiert und in der Kita gebilligt.

Teams, die es gewohnt sind, offen und ehrlich, auch unangenehme Beobachtungen anzusprechen und gemeinsam das pädagogische Handeln regelmäßig überprüfen, entlarven Täterstrategien. Teams, die unangenehmen Themen aus dem Weg gehen und eine „Kultur des Wegsehens“ entwickelt haben, begünstigen das subtile strategische Vorgehen von Täterinnen und Tätern.

Unter **sexuellem Missbrauch** werden in der Regel sexuellen Handlungen verstanden, die strafrechtlich relevant sind. Im Strafgesetzbuch werden sie als „Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung“ (§§ 174 ff. StGB) aufgeführt. Bei sexuellem Missbrauch handelt es sich immer um eine Straftat. In diesem Fall ist es Aufgabe der Strafverfolgungsbehörden Täterinnen und Täter zur Verantwortung zu ziehen. Fachkräften in Kindertagesstätten fällt die Aufgabe zu für die betroffenen Kinder Partei zu ergreifen und ihnen bei der Bewältigung dieser belastenden Ereignisse zu unterstützen. Wichtig ist hierbei: Nicht nur strafrechtlich relevanter Missbrauch stellt für Kinder ein belastendes Ereignis dar. Auch grenzverletzendes und übergriffiges Verhalten kann Kinder stark belasten und bedarf einer Unterstützung bei der Bewältigung!⁷

Kinderrechte – gesetzliche Grundlagen des Kinderschutzes

Obwohl alle bisher formulierten Menschenrechte auch für Kinder gelten, stellen Kinder eine besondere Gruppe dar, die aufgrund ihres erhöhten Schutzbedarfes der Anerkennung besonderer Rechte bedürfen. Das bedeutet: Kinder sind heute nicht mehr nur als ein „Objekt des Schutzes und der Fürsorge“ anzusehen. Kinder haben ein Recht darauf, ihre Rechte zu kennen und auch die Umsetzung dieser in der Praxis zu erleben. Sie sind grundlegend besser vor Gefahren geschützt, wenn sie ihre Rechte kennen und an den sie betreffenden Entscheidungen beteiligt werden. Demzufolge sind Verfahren zur Sicherung der Rechte von Kindern als grundlegende, schutzgebende, präventive Maßnahme im pädagogischen Konzept festzuhalten.⁸

Auf einen Blick: gesetzliche Grundlagen, in denen die Rechte der Kinder gestärkt werden

Gesetz - Paragraph	Inhalt - Auftrag
§ 1 BGB	Rechtfähigkeit ab Geburt: Kinder sind Träger eigener Rechte.
§ 1626 Abs. 2 BGB	Mitsprache von Kindern an allen sie betreffenden elterlichen Entscheidungen.
§ 1631 Abs. 2 BGB	Recht auf gewaltfreie Erziehung.
§ 1 Abs. 1 SGB VIII	Recht auf Förderung der eigenen Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.
§ 1 Abs. 3 SGB VIII	Junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung zu fördern und vor Gefahren für ihr Wohl schützen.

⁷ vgl. BFSFJ: Mutig fragen – besonnen handeln, S. 18⁸ aa.O

⁸ vgl. LVR: Kinderschutz in der Kindertagesbetreuung Prävention und Intervention in der pädagogischen Arbeit

⁹ vgl. ebd

¹⁰ vgl. ebd

Gesetz - Paragraph	Inhalt - Auftrag
§ 8 SGB VIII	Kinder und Jugendliche sind ihrem Entwicklungsstand entsprechend an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen.
§ 8a SGB VIII	Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung: Gefährdungsrisiko im Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte einschätzen. Einbezug der Erziehungsberechtigten/des Kindes in die Gefährdungseinschätzung, hierbei Hinzuziehung einer insoweit erfahrenen Fachkraft und Hinwirken auf Inanspruchnahme von Hilfen, ggfs. Inobhutnahme.
§ 45 Abs. 2 Nr. 3 SGB VIII	Verankerung geeigneter Verfahren der Beteiligung sowie der Möglichkeit der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten zur Sicherung der Rechte von Kindern und Jugendlichen in der Einrichtung sind Grundlage zur Erteilung der Betriebserlaubnis.
Bundeskinderschutzgesetz (BKISchG)	Artikelgesetz, das Novellierungen des SGB VIII festlegt, Instrument zur Stärkung eines aktiven Schutzes von Kindern ⁹

Relevante Gesetzesgrundlagen über die Rechte der Kinder hinaus

Gesetz - Paragraph	Inhalt - Auftrag
§ 8b SGB VIII	Pädagogische Fachkräfte sowie pädagogisch Mitarbeitende haben bei der Einschätzung einer Kindeswohlgefährdung im Einzelfall Anspruch auf Beratung durch eine insoweit erfahrene Fachkraft durch das Jugendamt. Träger von Kindertagesstätten haben Anspruch auf Beratung bei der Entwicklung und Anwendung fachlicher Handlungsleitlinien zum Thema Kinderschutz(konzept) und Partizipation (Teilhabe/Beschwerde).
§ 22 SGB VIII	Entwicklung und Einsatz einer pädagogischen Konzeption, Evaluation der pädagogischen Arbeit, Konkretisierung der Konzeption (Sicherstellung und Weiterentwicklung der Qualität.).
§ 45 Abs. 3 Nr. 1 SGB VIII	Gemeinsam mit dem Antrag auf Betriebserlaubnis muss die Vorlage der pädagogischen Konzeption erfolgen, die Auskunft über die Maßnahmen der Qualitätsentwicklung und -sicherung gibt.
§ 47 Nr. 2 SGB VIII	Meldepflicht bei Ereignissen oder Entwicklungen, die das Kindeswohl innerhalb einer Einrichtung beeinträchtigen können.
§ 79a SGB VIII	Festschreiben von Qualitätsmerkmalen für die Sicherung der Rechte der Kinder in Einrichtungen und ihren Schutz vor Gewalt.
Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz (KKG)	Das KKG ist als Artikel 1 des BKISchG verabschiedet worden und flankiert die Vorschriften nach § 8a/§ 8b/§ 42 (Inobhutnahme) und 79a des SGB VIII. Das Gesetz hilft auch bei der Umsetzung der § 1631 und § 1666 BGB. ¹⁰

Machtverhältnisse in Kindertagesstätten

Die pädagogische Beziehung von Fachkraft zum Kind zeichnet sich mit positiven Eigenschaften, wie Freundlichkeit, Zuneigung und Wertschätzung aus. Die pädagogische Fachkraft gestaltet ihre Beziehung zu den Kindern in deren Interessen und zielt darauf ab, das Beste für die Kinder erreichen zu wollen.

Bei dieser positiven Betrachtungsweise wird leicht übersehen, dass überall dort, wo Menschen miteinander in Kontakt und Beziehung treten, auch das Thema „Macht“ eine Rolle spielt. Dies gilt für alle Lebensbereiche, auch für den pädagogischen Alltag in der Kita. Demnach repräsentieren pädagogische Beziehungen immer auch Machtverhältnisse. Keine pädagogische Fachkraft kommt im Kita-Alltag um den Einsatz von machtvолlem Verhalten den Kindern gegenüber herum.¹¹

Auch die gängige pädagogische Praxis eines partnerschaftlichen Erziehungsstils kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass zwischen Fachkraft und Kind stets ungleiche Machtverhältnisse herrschen. Die Fachkräfte haben den Kindern viel voraus, sie können Kinder wortgewandt motivieren und überzeugen, sie sind Vorbild und leben vor, was richtig oder falsch ist, sie bieten Sicherheit und Geborgenheit und sind für die Kinder da, nicht umgekehrt. Das Machtgefälle zwischen Fachkraft und Kind sollte jeder pädagogischen Fachkraft bewusst sein.¹²

Das Machtgefälle in der pädagogischen Beziehung wird besonders deutlich, wenn man sich Alltagssituationen in der Kita vor Augen führt, in denen Kinder Grenzen einfordern und austesten, wie weit sie gehen können. In bestimmten Entwicklungsphasen vermittelt das Austesten von Grenzen wichtige soziale Erfahrungen und gehört zur Persönlichkeitsentwicklung des Kindes ganz einfach dazu.

In diesen, auch als Trotzphasen bekannten, Entwicklungsphasen fordern Kinder vehement ihre Bezugspersonen heraus und verlangen verstärkt nach Begrenzung. Indem Erwachsene Kinder angemessen begrenzen, vermitteln sie den Kindern Sicherheit und Orientierung. Dies sind neben einer liebevollen Beziehungsgestaltung wichtige Voraussetzungen, damit Kinder forschend und entdeckend lernen können.

Ohne den Einsatz von machtvолlem Verhalten können Erzieherinnen und Erzieher keine verlässlichen Erziehungs- und Bildungspartner für die Kinder sein. Zum Aufbau einer tragfähigen Beziehung zwischen Kind und Bezugsperson gehört auch zu erfahren, wo die Grenzen der Bezugsperson liegen.

Die Begrenzung von Kindern hat immer mit dem Einsatz von machtvолlem Verhalten zu tun. Begrenzende Erziehungsmaßnahmen dürfen Kinder jedoch niemals beschämen, verletzen, bloßstellen, herabwürdigen, beleidigen, ausgrenzen, vorführen, verängstigen, erniedrigen oder ähnliches. Solche Erziehungsmaßnahmen haben mit Grenzsetzungen nichts zu tun, sondern stellen ein grenzverletzendes oder übergriffiges Verhalten dar.¹³

¹¹ vgl. Hansen: Zum Umgang mit Macht in Kindertageseinrichtungen, S. 26 f

¹² vgl. Hansen: Zum Umgang mit Macht in Kindertageseinrichtungen, S. 26 ff

¹³ vgl. Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter: Handlungsleitlinien zur Prävention und Intervention in Kindertageseinrichtungen

02 | Sexualpädagogisches Konzept

Ziel eines sexualpädagogischen Konzeptes ist es, dass für die erwachsenen Menschen die Verantwortlichkeiten im Bereich Sexualpädagogik geklärt sind, die Mitarbeitenden sich in sexualpädagogischen Fragen sicher(er) fühlen, eine gemeinsame Haltung definiert und somit eine sexualfreundliche und geschlechterbewusste Pädagogik im Alltag für alle spürbar wird.¹⁴

Eine geschlechterbewusste Kita ist zugleich auch eine körperfreundliche Kita. Sie bietet den Kindern zahlreiche Möglichkeiten, in einem sicheren und geschützten Umfeld vielfältige Sinneserfahrungen zu machen. Hierzu gehört, dass die Kinder sich selbst mit ihrem Körper wahrnehmen und akzeptieren sowie Freude und Wohlgefühl empfinden können, aber auch lernen, nein zu sagen, sich abzugrenzen und persönliche Schamgrenzen zu respektieren. Sexualpädagogik will Menschen in der Weiterentwicklung ihrer sexuellen Identität begleiten und unterstützen, mit dem Ziel, Sexualität verantwortungsvoll, gesund, selbstbestimmt und sinnlich zu leben. Die Förderung des Kindeswohls schließt in unserem Verständnis einen ganzheitlichen Ansatz sexueller Bildung als Bestandteil des Bildungsauftrages und der Gesundheitsförderung in der Kita mit ein.

Kindliche Sexualität

Kinder finden in der Beschäftigung mit sich selbst und im Zusammensein mit anderen Körperfreude und Körperlust. Dabei ist eindeutig hervorzuheben, dass sich kindliche Formen körperlicher Lust grundlegend von Erwachsenensexualität unterscheiden. Sexualität gehört von Beginn an zur Entwicklung jedes Kindes dazu. Sie beginnt nicht erst „später“, z.B. in der Zeit der Pubertät, sondern durchzieht das gesamte Leben. Allerdings äußert sich Sexualität je nach Alter, Reife und Entwicklungsphase in sehr unterschiedlichen Formen. Entscheidend kommt es darauf an, die kindliche Sexualität in ihrer Besonderheit und Eigenständigkeit zu erkennen und wertzuschätzen.¹⁵

Unterschiede zwischen kindlicher Sexualität und Erwachsenensexualität

Kindliche Sexualität

Spielerisch, spontan

Nicht auf zukünftige Handlungen ausgerichtet

Erleben des Körpers mit allen Sinnen

Egozentrisch

Wunsch nach Nähe und Geborgenheit

Unbefangenheit

Sexuelle Handlungen werden nicht bewusst als Sexualität wahrgenommen

Erwachsenensexualität

Absichtsvoll, zielgerichtet

Auf Entspannung und Befriedigung hin orientiert

Eher auf genitale Sexualität ausgerichtet

Beziehungsorientiert

Verlangen nach Erregung und Befriedigung

Befangenheit

Bewusster Bezug zu Sexualität

¹⁴ vgl. Maywald: Sexualpädagogik in der Kita, S. 70

¹⁵ vgl. Maywald: Sexualpädagogik in der Kita, S. 19

Kindliche Sexualität zeigt sich im Kita-Alltag in unterschiedlichen Facetten: direkt oder indirekt, ängstlich oder offen, irritierend oder klar, fragend oder provozierend. Konkret zeigt sich dies in Verhaltensweisen wie Kinderfreundschaften, frühkindliche Selbstbefriedigung, Rollenspiele, Körperscham, Fragen zur Sexualität und sexuelles Vokabular. Bereits in frühester Kindheit wird somit der Grundstein für die Entfaltung der Sinne, das Körpergefühl und damit für das sexuelle Erleben als Jugendlicher und Erwachsener gelegt. Das Thema Sexualität vor Kindern fernzuhalten oder gar mit Schuld, Unreinheit und Unanständigkeit zu verbinden, verkennt die wichtige Bedeutung einer altersgemäßen und Grenzen wahren Sexualität und wird Kindern nicht gerecht bzw. kann ihnen Schaden zufügen.

Umgang mit Körperneugier und Körperlust

Durch die **Gestaltung der Räumlichkeiten** werden den Kindern sowohl Begegnungs- als auch Rückzugsmöglichkeiten für ungestörtes Spiel, wie zum Beispiel durch Kuschecken oder Nischen, geboten. Als Materialien werden u.a. Decken und Kissen, Spiegel, Verkleidungsutensilien, Arztkoffer, Massagebälle und unterschiedliche Sinnesmaterialien zur Verfügung gestellt. Im Außenbereich bzw. in dafür geeigneten Räumen sind Wasser und Sand, evtl. auch Lehm, Fingerfarben etc. Bestandteile einer sinnesfreundlichen Grundausstattung.

Körperneugier und Körperlust sind zwei Themen, die häufig mit Fragen und nicht selten auch mit Unsicherheiten verbunden sind: Dürfen sich die Kinder in der Kita nackt ausziehen? Wie sollen sich pädagogische Fachkräfte gegenüber masturbierenden Kindern verhalten.

Bei der Frage, in welchen Grenzen Kinder sich in der Kita nackt ausziehen dürfen, kommt es drauf an, die Freude und Lust der Kinder am **Ausziehen und Nacktsein** in ein ausgewogenes Verhältnis zu den Schamgrenzen anderer Kinder und denen der Erwachsenen (Fachkräfte und Eltern) zu bringen und den Schutz der Kinder vor jedweden Gefahren zu gewährleisten. Im Einzelfall spielen das Alter der beteiligten Kinder, die räumlichen Gegebenheiten und die vorhandenen Schamgrenzen, manchmal auch Ängste einzelner Personen eine Rolle.

Um diesbezüglich Handlungssicherheit zu bekommen, definieren die **abgestuften Zonen der Intimität** welcher Grad von Intimität in welchen Räumlichkeiten möglich und erlaubt ist.

Abgestufte Zonen von Intimität

**Erste Zone
mit höchster Intimität**

Toiletten- und Wickelbereiche

**Zweite Zone
mit etwas geringerer Intimität**

Schlafbereiche und Kuschecken

**Dritte Zone
mit deutlich geringerer Intimität**

Gruppenraum sowie dazugehörige weitere Räume

Vierte Zone mit wenig Intimität (halböffentlicher bzw. öffentlich einsehbarer Bereich)	Eingangsbereiche, Flure, Küche, Räumlichkeiten für päd. Fachkräfte, Außengelände
Fünfte Zone ohne Gewährleistung von Intimität (öffentlicher Raum)	Öffentlich zugängliche Orte wie Spielplätze, Parks, Wälder

Wenn pädagogische Fachkräfte, z. B. aus personellen Gründen, über bestehende Rückzugsbereiche keine ausreichende Übersicht haben können und Grenzverletzungen unter Kinder zu befürchten sind, gilt die Regel, dass die Kinder sich hier nicht ohne Bekleidung aufhalten dürfen.

In den meisten städtischen Kitas ist das Außengelände von außen (z.B. von Wegen, Straßen oder umliegenden Häusern) einsehbar. Es ist nicht auszuschließen, dass unbekleidete Kinder von dort aus beobachtet oder fotografiert werden können. Daher gilt – besonders in der warmen Jahreszeit – dass sich Kinder im Außenbereich nicht völlig nackt ausziehen dürfen.

Beim **Umgang mit masturbierenden Kindern** sind Feingefühl und klare Grenzsetzung gefordert. Weder Entsetzen noch Gleichgültigkeit helfen hier weiter. Einerseits vermitteln wir den Kindern, dass Selbstbefriedigung nicht etwas Verbotenes oder gar Schädliches ist. Andererseits muss das Kind lernen, dass Masturbation in Gegenwart anderer Menschen Befremden auslöst und Schamgrenzen verletzen kann. Wenn ein Kind beim Masturbieren die Grenzen anderer Menschen verletzt, zeigen die Fachkräfte ihre Irritation, sprechen das Kind an und machen deutlich, dass es zu diesem Zweck (ähnlich wie bei anderen intimen Verrichtungen) einen vor den Blicken anderer Menschen abgeschirmten Ort aufsuchen soll – auch zum eigenen Schutz.

Förderung der Kommunikation über Sexualität

Wir sprechen mit den Kindern angemessen und diskriminierungsfrei über Sexualität und Geschlecht. Dies setzt die Verständigung einer „offiziellen“ Sprache voraus. Die Fachkräfte verwenden entsprechende Begriffe, die sich durchaus von der häuslichen Sprache und der Sprache anderer Kinder unterscheiden kann. Hierzu gehören die korrekte Bezeichnung für die männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane (Penis, Glied und Hoden, Scheide, Vagina und Klitoris), die Begriffe Geschlechtsverkehr und Zeugung sowie die Begriffe Heterosexualität, Homosexualität oder Gleichgeschlechtlichkeit. Bei älteren Kindern können weitere Begriffe notwendig sein, wie zum Beispiel Schamlippen, Eierstöcke, Eileiter, Harnröhre etc. sowie schwul sein, lesbisch sein und die Begriffe Intersexualität und Transsexualität.

Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es

- den Kindern als Vorbild dafür zu dienen, dass über Sexualität und Geschlecht gesprochen werden darf
- sachlich zutreffende Begriffe und eine angemessene Sprache in diesem Themenbereich anzubieten
- deutlich zu machen, dass Sprache neben der Sachebene auch eine Gefühls- und Beziehungsebene hat und über Sprache Gefühle verletzt werden können
- sprachliche Grenzverletzungen wie zum Beispiel Diskriminierungen und Beleidigungen nicht zu erlauben und entsprechende Regeln durchzusetzen
- mit den Kindern auf vielfältige Weise (durch Geschichten, Liedern, ausgewählte Bild- und Buchmaterialien) über die Themen Sexualität und Geschlecht ins Gespräch zu kommen.

Aus dem Elternhaus, dem öffentlichen Raum und durch das Zusammensein von anderen Kindern tragen Kinder Begriffe in die Kita, die nicht mit der korrekten „offiziellen“ Kita-Sprache übereinstimmen. Beispiele sind dafür „Pimmel“ oder „Muschi“. Soweit diese Begriffe frei von Diskriminierung verwendet werden, können sie in der Kita geduldet und neben der korrekten, von den Fachkräften genutzten Kita-Sprache genutzt werden. Allerdings werden diese und ähnliche Begriffe nicht von den pädagogischen Fachkräften übernommen und auch nicht durch sie gefördert.

Im Kita-Alltag nutzen Kinder nicht selten Ausdrücke, die abwertend, geringschätzend und sexistisch sind. Hierzu gehören zum Beispiel die Begriffe „ficken“, „Fotze“ und „schwule Sau“, die eindeutig Beleidigungen zum Inhalt haben. Unabhängig vom Motiv der Kinder schreiten die Fachkräfte ein und reagieren deutlich (wie bei Grenzüberschreitungen). Das Verbot wird klar benannt und das Verhalten deutlich missbilligt.

Je nach Situation (z. B. nach wiederholter Grenzüberschreitung) und Alter wird das Kind, das eine Grenze überschritten hat, mit Konsequenzen seines Verhaltens rechnen müssen. Hierfür kommt u. a. ein Einzelgespräch mit dem Kind, Formen der Entschuldigung und Wiedergutmachung oder ein Gespräch mit den Eltern infrage.

Kinder im sexualpädagogischen Kontext schützen

Zum Schutz vor Grenzverletzungen und sexuellen Übergriffen gelten bei den städtischen Kindertagesstätten folgende Regelungen:

Für ein gleichberechtigtes Miteinander der Kinder

- dürfen Kinder andere Kinder nicht zu einem Spiel überreden, zwingen oder erpressen,
- dürfen Kinder nicht gegenseitig ihre Körper erkunden, wenn der Altersunterschied bzw. Entwicklungsstand zwischen den Kindern zu groß ist oder ein Machtgefälle besteht,
- darf kein Kind sich selbst oder andere verletzen,
- darf kein Kind am Körper eines anderen lecken,
- dürfen keine Gegenstände in Körperöffnungen eingeführt werden,
- gilt Hilfe holen nicht als Petzen,
- dürfen die Grenzen anderer Kinder und Erwachsener nicht verletzt werden.

Um die Privatsphäre zu gewährleisten

- dürfen die Kinder miteinander zur Toilette gehen, aber sich auch ausdrücklich einen ungestörten Toilettengang einfordern,
- schaffen wir den Kindern durch die Raumgestaltung Möglichkeiten ungestört zu spielen,
- bieten wir ein geborgenes Umfeld mit Kuschelecken und Nischen,
- achten die Fachkräfte darauf, dass das persönliche Schamgefühl der Kinder respektiert wird,
- suchen sich die Kinder in Wickel- und Pflegesituationen die Pflegeperson selbst aus.

Der Umgang mit Körperneugier und Körperlust orientiert sich entsprechend dem Entwicklungsstand der Kinder, deshalb werden wir hellhörig und greifen ein, wenn

- in irgendeiner Form Gewalt angewendet wird (verbal oder körperlich),
- Kinder starke sexistische Sprache benutzen,
- das Interesse an Körpererkundungen bei einem Kind über einen längeren Zeitraum größer ist als an anderen altersgerechten Spielen,
- ein Kind sexuelle Aktivitäten zeigt, die nicht altersgemäß sind,

indem wir mit den betreffenden Kindern sprechen, pädagogische Maßnahmen zum Schutz der Kinder ergreifen und die betreffenden Eltern informieren.

Kinder im sexualpädagogischen Kontext stärken

Zur Prävention von Grenzverletzungen und sexuellen Übergriffen stärken wir die Kinder bei der Entwicklung eines positiven Körperbildes.

Die Haltung der pädagogischen Fachkräfte zeigt sich durch

- eine vertrauensvolle und beständige Beziehung zum Kind,
- einen geregelten Tagesablauf und ein strukturiertes Umfeld,
- eine positive Fehlerkultur dem Kind, sich selbst und dem Team gegenüber,
- eine Orientierung an den Ressourcen des Kindes,
- einen wertschätzenden und toleranten Umgang mit dem Kind und allen am Erziehungsprozess Beteiligten,
- einen authentischen und angemessenen Umgang mit den eigenen Gefühlen.

Das positive Selbstbild des Kindes wird im Alltag gestärkt

- durch das Recht auf Hilfe und Unterstützung,
- durch das Recht auf körperliche Selbstbestimmung,
- durch die klare Kommunikation von persönlichen Grenzen und das Recht „nein“ zu sagen,
- indem es seine Gefühle kennt, sie benennt und in einem gesellschaftlich akzeptierten Rahmen ausleben darf,
- durch die klare Abgrenzung von guten zu schlechten Geheimnissen und den Umgang mit ihnen,
- durch vielfältige und gezielte Angebote zum Erleben des eigenen Körpers,
- durch demokratische Teilhabe im Alltag,
- durch entwicklungsgemäße Übernahme von Verantwortung sich selbst und anderen gegenüber,
- indem die pädagogische Fachkraft eine realistische Selbstwahrnehmung fördert,
- durch eine Vielfalt an Rollenvorbildern, Kulturen, Religionen und Lebenskonzepten und die daraus resultierende Möglichkeit der Identitätsbildung.

Die Resilienz des Kindes wird durch folgende Rahmenbedingungen und Methoden zusätzlich gestärkt

- durch eine vorbereitete, einladende und fordernde Umgebung,
- durch gelebte Bildungs- und Erziehungspartnerschaft,
- durch themenorientierte Projekte, Angebote und weitere Möglichkeiten der didaktischen Umsetzung,
- durch externe Anbieter.

03 | Prävention

Schutzkonzepte stellen einen wesentlichen Baustein in der Gestaltung sicherer Räume für Kinder dar. In Kindertagesstätten machen Kinder viele Erfahrungen die die Grundsteine ihres weiteren Lebensweges bilden. Damit kommt Kitas und den Fachkräften in Kitas die elementare Aufgabe zu, für diese Erfahrungen einen Rahmen zu schaffen und die Kinder zu begleiten und zu unterstützen.

Auch wenn die allermeisten Fachkräfte in Kitas das Ziel verfolgen Kindern einen geschützten und sicheren Ort zur Entfaltung zu bieten, kann nicht davon ausgegangen werden, dass dies immer automatisch gegeben ist. Die jeweiligen Teams der städtischen Kindertagesstätten arbeiten fortwährend und aktiv an dieser Zielsetzung. Dieses individuelle und auf die jeweilige Einrichtung zugeschnittene Schutzkonzept ist dafür zentrales Mittel.

Risikoanalyse

Die Basis dieses Schutzkonzeptes bildet die Risikoanalyse. Dabei handelt es sich um ein Instrument, das mögliche Gefahrenpotenziale in der eigenen Einrichtung erkennt. Sie überprüft im Sinne einer Bestandsaufnahme, ob in der alltäglichen Arbeit oder in den Organisationsstrukturen Risiken bzw. Schwachstellen bestehen, die die Ausübung jedweder Form von Gewalt ermöglichen oder sogar begünstigen.

Die Risikoanalyse beinhaltet folgende Themenbereiche:

- Strukturen
- Pädagogische Konzeption und Kinderschutzkonzept
- Räume
- Zutritt externer Personen
- Regeln in der Einrichtung


Die Risikoanalyse stellte in der Erarbeitung dieses Kinderschutzkonzeptes den ersten Schritt mit der Auseinandersetzung der Thematik dar und bildete gleichzeitig die Grundlage für eine anschließende Entwicklung von Präventionsmaßnahmen und strukturellen Veränderungen. Die Auseinandersetzung mit den Themen der Risikoanalyse bedeutete darüber hinaus Enttabuisierung, Sensibilisierung und Begriffsschärfung.

→ Die hier beschriebene Risikoanalyse ist als Anlage beigefügt.

Verhaltenskodex

Der Verhaltenskodex der Kindertagesstätte beschreibt Regeln und Normen für den Umgang der pädagogischen Fachkräfte untereinander sowie für den Umgang mit den Kindern.

Das Team beschäftigte sich zur Erarbeitung des Verhaltenskodex mit der Frage „Wo hört für uns kollegiale Loyalität auf und wo beginnt für uns Kinderschutz?“ Ein vertrauensvoller und loyaler Umgang der Teammitglieder untereinander ist wichtig für eine gelingende Teamarbeit, hört aber dort auf, wo Grenzen der Kinder übergangen und Kinder geschützt werden müssen. Dieser Verhaltenskodex dient auch neu eingestellten Fachkräften dazu geltenden Normen und Regeln für den Umgang miteinander in der Kita zu verdeutlichen.




Verhaltenskodex

In unserer Kindertagesstätte handeln alle Mitarbeitenden verantwortlich:

1. Ich verpflichte mich, Kinder vor körperlicher, seelischer und sexualisierter Gewalt und Machtmissbrauch zu schützen. Ich achte dabei auch auf Zeichen von Vernachlässigung.
2. Ich nehme die Intimsphäre, das Schamgefühl und die individuellen Grenzempfindungen der mir anvertrauten Kinder wahr und ernst.
3. Ich respektiere den Willen und die Entscheidungsfreiheit der Kinder und trete ihnen mit Wertschätzung und Respekt gegenüber.
4. Gemeinsam mit den anderen Fachkräften unterstütze ich Kinder in ihrer Entwicklung und biete ihnen Möglichkeiten Selbstbewusstsein und die Fähigkeit zur Selbstbestimmung zu entfalten. Dazu gehört auch der Umgang mit Sexualität und das Recht des Kindes klare Grenzen zu setzen.
5. Ich äußere mich weder verbal noch nonverbal abwertend und verhalte mich nicht ausgrenzend. Ich beziehe gegen gewalttätiges, diskriminierendes, rassistisches und sexistisches Verhalten aktiv Stellung.
6. Ich werde Teammitglieder auf Situationen ansprechen, die mit diesem Verhaltenskodex nicht in Einklang stehen, um ein offenes Klima im Team zu schaffen und zu erhalten.
7. Ich ermutige Kinder dazu, sich an Menschen zu wenden, denen sie vertrauen.
8. Ich nehme Hinweise und Beschwerden von Teammitgliedern, Eltern und anderen Personen ernst.

Diesem Verhaltenskodex fühle ich mich verpflichtet.



Team- und Fehlerkultur: Entwicklungschancen für Lernprozesse

Um Kinder in der Kita vor Übergriffen und Grenzverletzungen schützen zu können, ist eine Teamkultur notwendig, in der viel Wert auf die Verständigung über pädagogische Ziele und das pädagogische Handeln gelegt werden.

Eine derartige Teamkultur ist geprägt durch den wertschätzenden, respektvollen Umgang der Teammitglieder untereinander. Die Teammitglieder zeigen trotz kollegialer Verbundenheit professionelle Distanz und sind in der Lage Unterschiede in den pädagogischen Vorgehensweisen anzusprechen und kritisch zu hinterfragen.¹⁶

Die Teammitglieder betrachten sich außerdem als Lernende. Bspw. die Aufnahme jedes neuen Kindes kann eine Herausforderung darstellen und Lernprozesse in Gang setzen. Alle pädagogischen Fachkräfte sind sich darüber bewusst, dass die pädagogische Arbeit in der Kita stets Beziehungsarbeit darstellt und diese nicht bis in jedes Detail geplant und vorhergesehen werden kann. Die Gestaltung der konkreten pädagogischen Situation, z.B. der Eingewöhnungsprozess, ist immer abhängig von den beteiligten Kindern und Eltern und daher immer auch durch Unvorhersehbarkeit geprägt. Die Erfahrung von Ratlosigkeit, nicht mehr weiterwissen, an die eigenen Grenzen stoßen u.ä. ist daher kein Ausdruck mangelnder Professionalität, sondern Kennzeichen der komplexen Arbeitssituation in der Kita. Daher ist es verständlich, dass nicht alle immer alles richtigmachen können, Fehler gehören zum pädagogischen Alltag dazu. Um sie dennoch gut bewältigen zu können, ist es wichtig, dass die Mitarbeitenden auf die Unterstützung durch die anderen Teammitglieder bauen können und regelmäßig Gelegenheiten zur gemeinsamen Reflexion erhalten.

Ein wesentliches Merkmal einer guten Teamkultur besteht also im reflektierten Umgang mit Fehlern. Fehler können als Entwicklungschance gesehen werden, in dem sie als Ausgangspunkt für Lernprozesse der einzelnen Teammitglieder sowie des gesamten Teams genutzt werden. Fehler werden also nicht verheimlicht, sondern als elementarer Bestandteil des Teamentwicklungsprozesses bearbeitet werden. Fehler können demnach Entwicklungsanlässe darstellen und zu Verbesserungsmöglichkeiten führen. Gemeinsame Reflexionsprozesse im Team werden als Lernprozesse verstanden und sind eine wichtige Grundlage der kontinuierlichen Weiterentwicklung der einrichtungsbezogenen Konzeption.

Folgende Aspekte unterstützen eine stimmige Team- und Fehlerkultur in den städtischen Kitas:

- In Teambesprechungen werden regelmäßige Zeiteinheiten eingebaut, die dazu dienen, über den Umgang mit schwierigen Situationen zu sprechen.
- Die Methode „Kollegiale Beratung“ ist als fester Bestandteil in der einrichtungsübergreifenden Fallbesprechungsgruppe etabliert und wird regelmäßig eingesetzt.
- Die Leitung fungiert als Vorbild und gibt in Teamgesprächen Impulse, für die persönliche Weiterentwicklung der Mitarbeitenden.
- Schwierige Situationen werden als Herausforderung begriffen, die es gemeinsam zu bewältigen gilt.
- Es gilt als Selbstverständlichkeit, dass die Fachkräfte sich gegenseitig unterstützen und beraten.

¹⁶ vgl. Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter: Handlungsleitlinien zur Prävention und Intervention in Kindertageseinrichtungen, S. 11

Verhaltensampel

Kindertagesstätten müssen für Kinder sichere Orte sein, indem sie sich frei entfalten können. Um zu verhindern, dass Kinder sich nicht wohl und geborgen fühlen oder fragwürdige Methoden Anwendung finden, stellt die Verhaltensampel die moralische und fachliche Grundhaltung der Einrichtung und der darin agierenden Fachkräfte und Kindern dar.

Die Verhaltensampel stellt nach dem Ampelprinzip beispielhafte Handlungsweisen im Kita-Alltag dar, welches von pädagogischen Fachkräften oder Kindern ausgeführt werden kann. Diese Handlungen werden eindeutig kategorisiert und den Ebenen **grün** = gewünschtes Verhalten, **gelb** = grenzverletzendes Verhalten und **rot** = übergreifiges Verhalten zugeordnet.

Gewünschtes Verhalten	Beispielhafte Handlungen
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> - Struktur und Verlässlichkeit - Verhalten des Kindes nicht persönlich nehmen, Aktionen des Kindes sind nicht gegen die Fachkraft gerichtet - Ansprechen: Fachkraft spricht Kind auf ein unangemessenes Verhalten an - Kinder gerecht behandeln, niemanden bevorzugen - Eigene Grenzen deutlich machen <i>„Du kannst mich mit Lisa ansprechen, ich möchte nicht das du mich Pupsie nennst“</i> - Alternativen/Kompromisse finden: alternative Spielvorschläge/Spielorte/ Verhaltensweisen anbieten - Situationsabhängige angemessene logische Konsequenzen anwenden, Konsequenz mit dem Kind aushandeln: <i>„Was können wir tun...?“</i> - Begrenzende Erziehungsmaßnahmen - Sich päd. Verstärkung holen und die Situation verlassen
Mitbestimmung & Beteiligung	<ul style="list-style-type: none"> - Transparenz: Regeln sind Kind und Fachkraft bekannt - Gemeinsam verhandeln: Regeln werden von allen Beteiligten besprochen und vereinbart - Aktivitäten, Projekte gemeinsam mit Kindern planen - Auf Wünsche und Meinungen der Kinder eingehen - Entscheiden lassen/ Wahlmöglichkeiten geben <i>„Wer soll dich wickeln?“</i> - Fotos, Bilder und Werke der Kinder hängen auf Kinderhöhe
Fürsorge	<ul style="list-style-type: none"> - Kind trösten und loben - Den Gefühlen der Kinder Raum geben - Kinder in den Arm bzw. auf den Schoß nehmen, wenn sie es möchten - Anleitung und Unterstützung beim An- und Ausziehen/ beim Toilettengang geben - Auch körperlich eingreifen, wenn ein Kind sich selbst oder andere verletzt
Sprache	<ul style="list-style-type: none"> - Fachkraft ist sprachliches Vorbild - Mit Kindern Philosophieren und ins Gespräch kommen - Ehrliche Rückmeldung durch „Ich-Botschaften“ geben - Sich für Fehler beim Kind entschuldigen, darüber sprechen - Zugeben, wenn man etwas nicht weiß - Freundliche konkrete Anweisungen geben - Handlungsbegleitend sprechen - Kinder erzählen lassen & aufmerksam zuhören - Zum Kind gehen und mit ihm auf Augenhöhe sprechen
Fördern & Fordern	<ul style="list-style-type: none"> - Gemeinsam Spielen - Kind und Eltern wertschätzen - Hilfe zur Selbsthilfe geben - Altersgerechte Aufklärung leisten - Portfolioarbeit gemeinsam mit dem Kind gestalten und umsetzen

Grenzverletzendes Verhalten	Beispielhafte Handlungen
Konsequenzen	<ul style="list-style-type: none"> - Regelverstöße werden von der Fachkraft mit Konsequenzen belegt, die mit dem Verstoß in keinem Zusammenhang stehen <i>„Wenn du dich nicht wickeln lässt, kannst du nicht spielen“</i> - Kind von Aktivitäten ausschließen - Kindern ohne Ankündigung die Nase putzen, im Gesicht des Kindes herumwischen - Wickelsituation sprachlich nicht begleiten, Ekel ausdrücken <i>„stinkt das“</i> - Ungefragt in die Toilette gehen, reinschauen
Konditionierung & Belohnung	<ul style="list-style-type: none"> - Verhalten mit materiellen oder sozialen Verstärkern sanktionieren - Nur „brave“ Kinder mit zum Einkauf nehmen - Kinder als „Laufbursche“ benutzen <i>„Hol mir doch Mal die Schere“</i>
Mitbestimmung & Beteiligung	<ul style="list-style-type: none"> - Regeln und Strukturen sind dem Kind nicht bekannt - Regeln werden ohne Ankündigung/ Absprache geändert - Gruppenregeln gelten nicht für Erzieher:innen: <i>Süßigkeiten aus dem Personalraum vor den Kindern essen, Frühstück wird in der Gruppe gegessen statt im Bistro</i> - Sich nicht an Abmachungen halten - Aktivitäten, Projekte, Ausflüge ohne Partizipation der Kinder planen und durchführen - Auf Beschwerden von Kindern nicht eingehen - Meinung vom Kind nicht wertschätzen, runterspielen
Eigentum	<ul style="list-style-type: none"> - Ungefragt an die Eigentumsschublade/Rucksack/Garderobe des Kindes gehen - Ungefragt den Portfolioordner herumzeigen, den Portfolioordner ohne Beteiligung des Kindes gestalten - Kunstwerk/Zeichnung eines Kind achtlos wegwerfen - Wechselsachen des Kindes ungefragt an andere verleihen
Sprache	<ul style="list-style-type: none"> - Durch lautes Schreien für „Ruhe“ sorgen - Über das Außengelände brüllen <i>„Komm da runter!“</i> - Lautstark auf Kind einreden - Ironie <i>„Na das hast du ja wieder ganz toll gemacht“</i> - Generalisieren: <i>„Nur wegen Dir können wir nicht weiter machen“</i> - Negative Seiten des Kindes hervorheben - Im Beisein des Kindes über das Kind sprechen, anstatt mit ihm - Kind nicht zuhören: <i>Erzieher:innen sprechen nur untereinander</i> - Kind nicht ausreden lassen
Essen & Schlafen	<ul style="list-style-type: none"> - Kind keine Alternative anbieten <i>„Es wird gegessen was auf den Tisch kommt“, „... und in Afrika haben die Kinder nichts zu essen“</i> - Kind zum Probieren überreden, „Probierhäppchen“ verteilen - Kind <i>mus</i>s mit Messer und Gabel essen - Kinderarme werden als „Marionette“ verwendet, über das Kind beugen <i>„Ich zeig Dir wie man Messer und Gabel richtig hält“</i> - Kind darf erst essen wenn sich alle genommen haben - Kind darf sich nicht selber nehmen - Kind zum Schlafen überreden - Kind <i>mus</i>s liegenbleiben bis die Ruhezeit zu Ende ist
Grenze & Willen des Kindes	<ul style="list-style-type: none"> - Weitermachen wenn das Kind „Stopp“ sagt - Kind überreden an Aktivitäten teil zu nehmen, ein Spiel mitzuspielen <i>„Wenn du nicht mitspielst können wir das Spiel nicht spielen“</i> - Kinder <i>müssen</i> sich die Hände im Morgenkreis geben - Kind überfordern, Aufgaben geben die es noch nicht bewältigen kann <i>„Du muss jetzt alleine aufräumen“</i> - Kindern keine Intimsphäre zugestehen (vor allen umziehen, Intimität des Toilettengangs nicht wahren) - Kinder ungefragt auf den Schoß nehmen z.B. um sich selbst zu trösten

Übergriffiges Verhalten	Beispielhafte Handlungen
Physische Misshandlung	<ul style="list-style-type: none"> - Anspucken, Schütteln, Schlagen - Kind am Arm hinter sich herzerren - Kind zu körperlicher Gewalt auffordern - Kind z.B. am Tisch fixieren, ohne Vorliegen einer Gefahrensituation
Psychische Misshandlung	<ul style="list-style-type: none"> - Anschreien - Diffamieren, bloßstellen, erniedrigen, demütigen, abwerten, vorführen: „<i>Ich bin froh, wenn du nicht mehr kommst</i>“ - Kind vor anderen beleidigen, abwerten: „<i>Du Idiot</i>“, „<i>Du spinnst</i>“ - Ignorieren: <i>keine Hilfe anbieten, im Gruppengeschehen bewusst nicht beachten</i> - Beschuldigen: „<i>Immer Du...</i>“ - Drohen, Angst machen: „<i>Wenn... dann...</i>“ - Über den Willen des Kindes hinweggehen: <i>Kind ohne Ankündigung mitnehmen oder wickeln</i> - Im Beisein des Kindes über das Kind abfällig sprechen - Abfällig über die Familie/Eltern äußern - Missachtung der gendersensiblen Haltung: „<i>Jungs weinen doch nicht.</i>“ „<i>Mädchen spielen sowas nicht.</i>“
Ausgrenzung	<ul style="list-style-type: none"> - Kind von der Gruppe ausschließen und im Nebenraum einsperren oder separieren - Sozialer Ausschluss „<i>In die Ecke stellen</i>“
Zwang	<ul style="list-style-type: none"> - Kind zwingen etwas zu essen - Kind sitzen lassen bis es aufgegessen hat „<i>Was du dir aufgefüllt hast, musst du auch aufessen</i>“ - Kind zwingen zu schlafen, zu liegen - am Einschlafen hindern - Kind zwingen auf die Toilette zu gehen
Sexueller Missbrauch	<ul style="list-style-type: none"> - Intime Berührungen - Kinder küssen - Sexualisierte Sprache verwenden: „<i>geil</i>“, „<i>fuck</i>“ - Sich als Erwachsener an Doktorspielen beteiligen - Unsachgemäße Materialien zur Sexualaufklärung verwenden - Sich vor den Kindern ausziehen
Vernachlässigung / Unterlassen	<ul style="list-style-type: none"> - Körperliche Vernachlässigung: Kind nicht wickeln, Kind nicht säubern, wenn es eingenässt,- eingekotet oder erbrochen hat, Kind nicht abputzen obwohl es Hilfe braucht, mangelnde Versorgung mit Getränken - Emotionale Vernachlässigung: Kind nicht trösten, Kind schreien lassen, Kind ablehnen, wenn es Nähe sucht - Nicht eingreifen, wenn das Kind von anderen verletzt, geschlagen wird - Nicht eingreifen, wenn sich das Kind in einer Gefahrensituation befindet - Offensichtliche Gefahrenquellen nicht beseitigen - Kinder grundlos über längeren Zeitraum alleine lassen
Verletzung des Datenschutzes	<ul style="list-style-type: none"> - Fotos/Videos von Kindern ohne Genehmigung ins Internet stellen - Kinder ungefragt fotografieren

04 | Intervention

Prävention ist immer besser, als eingreifen zu müssen. Dennoch hilft bei einem Verdacht eines grenzverletzenden oder übergriffigen Verhaltens von Mitarbeitenden gegen Kinder sowie Kindern untereinander ein fachlich strukturiertes Vorgehen. Mit den hier vorgestellten Abläufen und Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit Verdachtsfällen bei Gewalt, Übergriffen oder Machtmissbrauch kann Handlungssicherheit unterstützt werden. Wenn klar ist, wer was bis wann zu erledigen hat, können solche Situationen besser bewältigt werden. Der vorliegenden Ablaufbeschreibung sind entsprechende Dokumentationshilfen beigelegt.

Handlungsabläufe bei Verdachtsfällen

Wird in einer Kindertageseinrichtung grenzverletzendes bzw. übergriffiges Verhalten durch Mitarbeitende bzw. durch Kinder wahrgenommen, liegt es in der Verantwortung der Leitung, den Träger zu informieren.

Der Einrichtungsträger ist stets für alle Prozessschritte, die zur Bearbeitung von Verdachtsfällen anfallen verantwortlich. Die Leitung wird von ihrem Träger mit der Sicherstellung des Kindeswohles in der Kindertageseinrichtung beauftragt. Der Träger ist von Anfang an in alle Abläufe einzubinden. Steht die Leitung selbst unter Verdacht, hat die Person, die davon Kenntnis genommen hat, den Träger zu informieren, welcher dann die weiteren Schritte einleiten muss und das Landesjugendamt informiert. Unerlässlich ist die fortlaufende Dokumentation aller Prozessschritte unter Wahrung des Vertrauensschutzes gegenüber den Beteiligten.

Nachdem ein ernstzunehmender Verdacht geäußert bzw. wahrgenommen wurde, führt die Leitung unverzüglich eine Ersteinschätzung durch und beteiligt dazu geeignete Personen aus dem Team. Es gilt das Mehraugenprinzip. Bei der Einschätzung eines meldepflichtigen Ereignisses sowie zur weiteren Vorgehensweise nach der Meldung, können Träger auch Unterstützung durch das Landesjugendamt erhalten.

Wird der Verdacht nicht ausgeräumt, sind einige Schritte umgehend von Träger und Leitung einzuleiten:

- Zunächst sind Sofortmaßnahmen zur Sicherstellung des Kinderschutzes zu ergreifen sowie die Informationsweitergabe an das zuständige Jugendamt und die Meldung an das Landesjugendamt gem. § 47 Abs. 1 Nr. 2 SGB VIII vorzunehmen.
- Des Weiteren sind die Personensorgeberechtigten des betroffenen Kindes zu informieren und eine insoweit erfahrene Fachkraft (InsoFa) kann ggf. zur Beratung und Erstellung eines Schutzplanes hinzugezogen werden. Diese genannten Schritte erfolgen unmittelbar und umgehend nach der Bewertung der Ersteinschätzung.

Im Gespräch mit den Personensorgeberechtigten sind diese über den Sachstand sowie die bisher veranlassten Schritte zu informieren. Hilfreich ist es, auf Beratungs- und Unterstützungsangebote hinzuweisen. Gerichtsverwertbare Gespräche erfolgen nur durch die Kriminalpolizei.

Abschließend sind mit den Personensorgeberechtigten die nächsten Schritte zu besprechen und abzustimmen.¹⁷ Besonders zur Vorbereitung des Elterngespräches ist die Hinzuziehung der InsoFa hilfreich.

„Bitte beachten Sie: Die Information der Eltern sollte nach dem Grundsatz erfolgen: Soviel wie nötig, sowenig wie möglich. Auch hier sind die Persönlichkeitsrechte aller Betroffenen zu beachten. In jedem Fall muss die Offenlegung von „Täterwissen“ vermieden werden. Sowohl der „Opferschutz“ muss gewährt als auch sichergestellt sein. Die Information darf keinen Anlass zu „übler Nachrede“ bieten.“¹⁸

Auch wenn die Verdachtsmomente vollständig ausgeräumt werden konnten und der Träger zu dem Schluss gelangt, dass das Kindeswohl in der Kindertageseinrichtung gesichert ist, so sollten die Vorfälle und Ereignisse dennoch von allen Beteiligten aufgearbeitet werden. Hierzu zählen Maßnahmen wie Supervision oder Team- und Einzelcoaching. In der Kindertageseinrichtung müssen einrichtungsbezogene Risikofaktoren identifiziert und präventive Maßnahmen ergriffen werden (Präventionsschutzkonzept).

Zudem ist es wichtig, die Arbeitsfähigkeit und das Ansehen der betroffenen Personen wiederherzustellen. Hierzu ist es hilfreich, eine qualifizierte externe Begleitung in Anspruch zu nehmen. Des Weiteren ist eine intensive Nachbereitung im Team wichtig sowie die Aufarbeitung mit den Personensorgeberechtigten, mit Elternvertretern und mit der Öffentlichkeit im eigenen Sozialraum.¹⁸

„Wichtig: Der Arbeitgeber steht vor der Herausforderung, seine Loyalitätspflicht und das Informationsrecht des/der betroffenen Mitarbeiters/-in mit der Glaubwürdigkeit der Informationen zum Verdacht abzuwägen und gleichzeitig rechtssicher im Hinblick auf arbeitsrechtliche Maßnahmen und eine mögliche Strafverfolgung zu handeln.“¹⁸

Die Reflexion abgeschlossener Fälle dient immer der Qualitätssicherung der Einrichtung und eröffnet die Möglichkeit vorhandene Abläufe und Verfahrenswege zu ergänzen oder insgesamt zu verbessern. Die hieraus resultierenden Erkenntnisse können im Sinne einer positiven Fehlerkultur im Netzwerk „Kinderschutz und Frühe Hilfen der Stadt Trier und des Landkreises Trier-Saarburg“ aufgegriffen und anderen Netzwerkpartnern zur Verfügung gestellt werden.

Auch bei übergriffigem Verhalten durch Kinder ist bei einem ernstzunehmenden Verdacht eine Ersteinschätzung im Mehraugenprinzip durchzuführen. Wenn sich Verdachtsfälle erhärten oder bestätigen, müssen umgehend Maßnahmen zur Sicherung des Kindeswohls ergriffen werden. Des Weiteren sind das Landesjugendamt, das zuständige Jugendamt und die Personensorgeberechtigten zu informieren und ggf. eine InsoFa hinzuzuziehen.

Auch wenn die Verdachtsmomente vollständig ausgeräumt werden konnten und der Träger zu dem Schluss gelangt, dass das Kindeswohl in der Kindertageseinrichtung gesichert ist, so müssen die Vorfälle und Ereignisse dennoch von allen Beteiligten aufgearbeitet werden. Hierzu zählen die

¹⁷ Vgl. Der Paritätische Gesamtverband. Arbeitshilfe Kinder- und Jugendschutz in Einrichtungen. Gefährdung des Kindeswohls innerhalb von Institutionen. 2. Auflage, September 2016. Online: https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/doc/kinder-und-jugendschutz-in-einrichtungen-2016_web.pdf

¹⁸ Vgl. ebd. S. 22

kindgerechte Aufarbeitung des Themas und Maßnahmen im Team wie, Supervision, Fallbesprechung und Coaching. Auch präventive Maßnahmen müssen ergriffen werden. Hierzu zählen:

- die Erarbeitung bzw. Überarbeitung des Kinderschutzkonzeptes der Kindertageseinrichtung,
- die Identifikation einrichtungsbezogener Risikofaktoren,
- die fachliche Auseinandersetzung mit dem Thema Sexualpädagogik,
- die Weiterentwicklung einer Team- und Fehlerkultur, die es ermöglicht, Kritik zu äußern und Diskrepanzen im pädagogischen Verhalten anzusprechen,
- die Überprüfung der implementierten Beteiligungsverfahren für Kinder in der Kindertageseinrichtung und
- andere geeignete Maßnahmen, die die Kindertageseinrichtung als notwendig erachtet.

Die Besonderheit bei übergriffigem Verhalten durch Kinder in der Kindertageseinrichtung liegt darin, dass nicht von Tätern und Opfern auszugehen ist, sondern grundsätzlich alle Kinder in den Blick genommen werden müssen. Insbesondere die betroffenen Kinder.

Alle Kinder der Kindertageseinrichtung stehen unter einem besonderen Schutz, auch Kinder, die übergriffiges Verhalten gezeigt haben.

→ Der vorliegenden Ablaufbeschreibung sind entsprechende Dokumentationshilfen im Anhang beigelegt.

Flussdiagramm: Bearbeitung von Verdachtsfällen bei grenzverletzendem Verhalten durch Mitarbeitende in der Kindertageseinrichtung

Ziele

1. Die Mitarbeitenden erhalten Handlungssicherheit.
2. Verantwortlichkeiten einzelner Prozessschritte werden geklärt (verantwortlich für den präventiven und intervenierenden Kinderschutz sind grundsätzlich alle Mitarbeitenden).
3. Die Kinder in unseren Einrichtungen werden geschützt – das Kindeswohl ist gesichert.

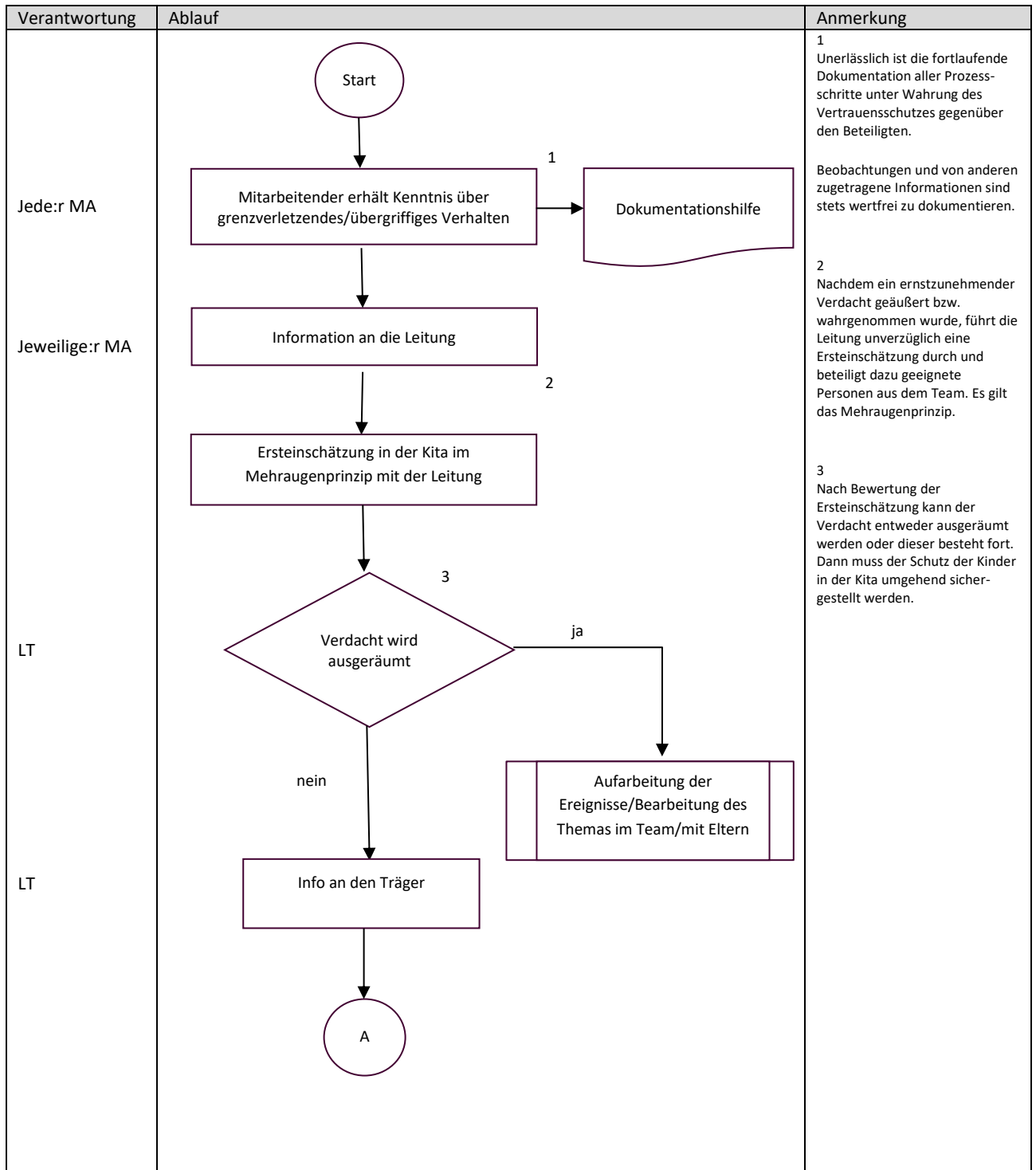
Verantwortung	Ablauf	Anmerkung	
Jede:r MA	<pre> graph TD Start((Start)) --> Verdacht[Verdacht auf grenzverletzendes oder übergriffiges Verhalten wird in der Kita wahrgenommen] Verdacht --> Dok[Dokumentationshilfe] Verdacht --> MA[Mitarbeitender steht unter Verdacht] Verdacht --> Leitung[Leitung steht unter Verdacht] MA --> InfoLeit[Information an die Leitung] Leitung --> InfoTraeger[Information an den Träger] InfoLeit --> ErstaMA[Ersteinschätzung in der Kita im Mehraugenprinzip mit der Leitung] InfoTraeger --> ErstaLeit[Ersteinschätzung in der Kita im Mehraugenprinzip mit dem Träger] ErstaMA --> Ausgeraemt{Verdacht wird ausgeräumt} ErstaLeit --> Ausgeraemt Ausgeraemt -- ja --> Aufarbeitung[Aufarbeitung der Ereignisse/Gespräche mit den Betroffenen] Ausgeraemt -- nein --> InfoTraeger2[Info an den Träger] InfoTraeger2 --> A((A)) </pre>	<p>1 Unerlässlich ist die fortlaufende Dokumentation aller Prozessschritte unter Wahrung des Vertrauensschutzes gegenüber den Beteiligten.</p> <p>Beobachtungen und von anderen zugetragene Informationen sind stets wertfrei zu dokumentieren.</p> <p>2 Der Einrichtungsträger trägt stets die Verantwortung für alle Prozessschritte bei der Bearbeitung von Verdachtsfällen und hat die Leitung mit der Sicherstellung des Kindeswohles in der Kita beauftragt. Davon ausgehend ist der Träger stets von Anfang an in alle Abläufe eingebunden.</p> <p>Richtet sich ein Verdacht auf die Leitung, dann hat der Mitarbeitende, der davon Kenntnis genommen hat, den Träger zu informieren, der dann das Landesjugendamt informieren und weitere Schritte einleiten muss.</p> <p>3 Nachdem ein ernstzunehmender Verdacht geäußert bzw. wahrgenommen wurde, führt die Leitung unverzüglich eine Ersteinschätzung durch und beteiligt dazu geeignete Personen aus dem Team. Es gilt das Mehraugenprinzip.</p> <p>4 Nach Bewertung der Ersteinschätzung, kann der Verdacht entweder ausgeräumt werden oder dieser besteht fort. Dann muss der Schutz des Kindes in der Kita umgehend sichergestellt werden.</p>	
Jeweilige:r MA			
LT/T			
LT/T			

Verantwortung	Ablauf	Anmerkung
<p>T</p> <p>LT/T</p> <p>LT/T</p> <p>LT/T</p> <p>LT/T</p>	<pre> graph TD A((A)) --> B[Meldung an Jugendamt und Landesjugendamt über Verdachtsmomente] B --> C[Ergreifen von Sofortmaßnahmen zur Sicherstellung des Kinderschutzes] C --> D[Information der betroffenen Eltern] D --> E[Erstellung eines Schutzplanes ggf. unter Hinzuziehung einer insoweit erfahrenen Fachkraft] E --> F[ggf. Beratung/Begleitung durch Kita-Fachberatung] F --> Ende((Ende)) </pre> <p>The flowchart starts with a circle 'A' pointing to a box 'Meldung an Jugendamt und Landesjugendamt über Verdachtsmomente'. This box is connected to 'Ergreifen von Sofortmaßnahmen zur Sicherstellung des Kinderschutzes', which leads to 'Information der betroffenen Eltern', then 'Erstellung eines Schutzplanes ggf. unter Hinzuziehung einer insoweit erfahrenen Fachkraft', and finally 'ggf. Beratung/Begleitung durch Kita-Fachberatung', ending at a circle 'Ende'. A bracket on the right side of the flowchart, labeled 'sofort und umgehend', encompasses the steps from 'Meldung...' to 'Erstellung eines Schutzplanes...'. A small number '5' is placed next to the 'Meldung...' box.</p>	<p>5</p> <p>Nach § 47 Abs. 1 Nr. 2 SGB VIII Meldepflichten, hat der Träger einer erlaubnispflichtigen Einrichtung dem LJA unverzüglich Ereignisse oder Entwicklungen, die geeignet sind das Wohl der Kinder und Jugendlichen zu beeinträchtigen anzuzeigen.</p> <p>Das LJA wird seinen Beratungsauftrag wahrnehmen, sobald es informiert wurde.</p> <p>Nach § 8b SGB VIII besteht ein Rechtsanspruch auf Beratung durch eine insoweit erfahrene Fachkraft. Die Insofa kann im Prozess der Einschätzung des Kindeswohls mehrfach hinzugezogen werden.</p> <p>Die Information von JA und LJA, das Ergreifen von Sofortmaßnahmen zur Sicherstellung des Kinderschutzes, die Information der Eltern und die Hinzuziehung einer insoweit erfahrenen Fachkraft, erfolgen unmittelbar nach Bewertung der Ersteinschätzung, umgehend und sofort, am selben Tag.</p>

Flussdiagramm: Bearbeitung von Verdachtsfällen bei grenzverletzendem Verhalten durch Kinder in der Kindertageseinrichtung

Ziele

1. Die Mitarbeitenden erhalten Handlungssicherheit.
2. Verantwortlichkeiten einzelner Prozessschritte werden geklärt (verantwortlich für den präventiven und intervenierenden Kinderschutz sind grundsätzlich alle Mitarbeitenden).
3. Die Kinder in unseren Einrichtungen werden geschützt – das Kindeswohl ist gesichert.



Verantwortung	Ablauf	Anmerkung
<p>T</p> <p>LT/T</p> <p>LT/T</p> <p>LT/T</p> <p>LT/T</p>	<pre> graph TD A((A)) --> B[Meldung an Jugendamt und Landesjugendamt über Verdachtsmomente] B --> C[Ergreifen von Sofortmaßnahmen zur Sicherstellung des Kinderschutzes] C --> D[Information der betroffenen Eltern] D --> E[Erstellung eines Schutzplanes ggf. unter Hinzuziehung einer insoweit erfahrenen Fachkraft] E --> F[ggf. Beratung/Begleitung durch Kita-Fachberatung] F --> Ende((Ende)) </pre> <p style="text-align: center;">sofort und umgehend</p>	<p>4</p> <p>Nach § 47 Abs. 1 Nr. 2 SGB VIII Meldepflichten, hat der Träger einer erlaubnispflichtigen Einrichtung dem LJA unverzüglich Ereignisse oder Entwicklungen, die geeignet sind das Wohl der Kinder und Jugendlichen zu beeinträchtigen anzuzeigen.</p> <p>Das LJA wird seinen Beratungsauftrag wahrnehmen, sobald es informiert wurde.</p> <p>Nach § 8b SGB VIII besteht ein Rechtsanspruch auf Beratung durch eine insoweit erfahrene Fachkraft. Die Insofa kann im Prozess der Einschätzung des Kindeswohls mehrfach hinzugezogen werden.</p> <p>Die Information von JA und LJA, das Ergreifen von Sofortmaßnahmen zur Sicherstellung des Kinderschutzes, die Information der Eltern und die Hinzuziehung einer insoweit erfahrenen Fachkraft, erfolgen unmittelbar nach Bewertung der Ersteinschätzung, umgehend und sofort, am selben Tag.</p>

Literaturverzeichnis

Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter: Handlungsleitlinien zur Prävention und Intervention in Kindertageseinrichtungen beschlossen auf der 120. Arbeitstagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter vom 18. Bis 20. Mai 2016 in Münster. Online: <https://www.kita-bildungserver.de/downloads/download-starten/?did=1245>

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BFSFJ): Mutig fragen – besonnen handeln; Informationen für Mütter und Väter zur Thematik des sexuellen Missbrauchs an Kindern und Jugendlichen. 8. Auflage (2020) Berlin

Enders: Grenzen achten: Schutz vor sexuellem Missbrauch in Institutionen; Ein Handbuch für die Praxis. 2. Auflage (2017) Köln

Hansen: Zum Umgang mit Macht in Kindertageseinrichtungen. Fachzeitschrift TPS - Theorie und Praxis der Sozialpädagogik. Ausgabe 8 | 2015

Landschaftsverband Rheinland (LVR): Kinderschutz in der Kindertagesbetreuung; Prävention und Intervention in der pädagogischen Arbeit. (2019) Köln

Paritätische Gesamtverband: Arbeitshilfe Kinder- und Jugendschutz in Einrichtungen; Gefährdungen des Kindeswohls innerhalb der Institutionen. 2. Auflage (2016) https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/doc/kinder-und-jugendschutz-in-einrichtungen-2016_web.pdf

Maywald: Sexualpädagogik in der Kita; Kinder schützen, stärken und begleiten. 3. Auflage (2018) Verlag Herder, Freiburg im Breisgau